

BILDUNG

Dachverband Lehrerinnen und Lehrer Schweiz LCH

5 | 2019

SCHWEIZ

Mit Magna die Welt verstehen

Ohrenspitzen will gelernt sein



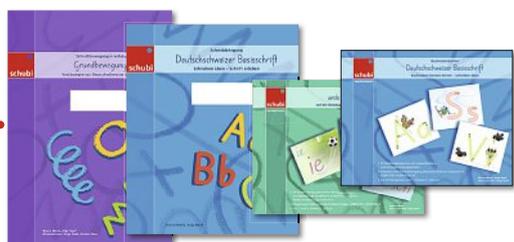
Deutschschweizer Basisschriften

Der rote Faden im Aufbau von Kompetenzen –
denn Motorik und Wahrnehmung sind die Grundlage für Bildung!

Ab Schuljahr 2019/2020 bietet die Lehrmittelreihe **Deutschschweizer Basisschriften** ein durchgängiges Konzept von der Kindergartenstufe bis zum Ende der Volksschulzeit:

- Schülerhefte
- Bildkarten
- Poster für die Klasse
- **NEU** Kopiervorlagen-Material

folgt dem
Kompetenzaufbau des
Lehrplan 21



Für mehr Informationen:

Westermann Schulverlag Schweiz AG

www.westermanngruppe.ch

service@westermanngruppe.ch

Telefon +41 (0) 52 644 1010

westermann



Welt der Insekten

Machen Sie mit Ihrer Klasse am Schoggitalerverkauf und Wettbewerb mit!

10% des Verkaufserlöses fließen in die Klassenkasse. Ausserdem steht wertvolles Unterrichtsmaterial zur Verfügung.

www.schoggitaler.ch
(Login Lehrpersonen)



Schoggitaler
Ecu d'or
Tallero d'oro
Taler d'aur



SCHWEIZER HEIMATSCHUTZ
PATRIMOINE SUISSE
HEIMATSCHUTZ SVIZZERA
PROTECCION DA LA PATRIA



Lieder-Service

Alles digital

Jedes Lied einzeln

erhältlich als: Liednoten,

Klaviernoten, Lied,

Liedtips, Playback

Liedersuche nach Stichworten

Alles gegen Rechnung

ANDREW BOND.CH

Ausgabe 5 | 2019 | 30. April 2019

Zeitschrift des LCH, 163. Jahrgang der Schweizer Lehrerinnen- und Lehrerzeitung (SLZ) BILDUNG SCHWEIZ erscheint 11 Mal jährlich

Impressum**Herausgeber/Verlag**

Dachverband Lehrerinnen und Lehrer Schweiz LCH

- Beat W. Zemp, Zentralpräsident
- Franziska Peterhans, Zentralsekretärin
- Beat A. Schwendimann, Leiter der Pädagogischen Arbeitsstelle LCH

Zentralsekretariat und Redaktion

Pfingstweidstrasse 16, 8005 Zürich
Telefon 044 315 54 54, Fax 044 311 83 15
E-Mail: bildungschweiz@LCH.ch
Internet: www.LCH.ch, www.bildungschweiz.ch
Erreichbar Mo–Do, 8–12 Uhr und 13.30–16.45 Uhr, Fr bis 16 Uhr

Redaktion

- Belinda Meier (bm), Leitende Redaktorin
 - Deborah Conversano (dc), Redaktorin Print/Online
 - Maximiliano Wepfer (mw), Redaktor Print/Online
 - Anna Walser (aw), Redaktorin Print/Online
- Ständige Mitarbeit: Adrian Albisser (Bildungsnetz), Claudia Baumberger, Peter Krebs, Marina Lutz (Cartoon), Christian Urech, Roger Wehrli, Christa Wüthrich, Michael Merker/Christine Zanetti (Schulrecht)

Abonnemente/Adressen

Bestellungen/Adressänderungen:
Zentralsekretariat LCH, 044 315 54 54, adressen@LCH.ch
Adressänderungen auch im Internet:
www.bildungschweiz.ch
Für Aktivmitglieder des LCH ist das Abonnement im Verbandsbeitrag (CHF 74.– pro Jahr) inbegriffen
Jahresabonnement für Nichtmitglieder:
Schweiz CHF 108.50, Ausland CHF 183.50
Einzelexemplar CHF 10.25, ab dem 8. Expl. CHF 7.20 (jeweils plus Porto und MwSt.)

Dienstleistungen

Bestellungen/Administration: Zentralsekretariat LCH, 044 315 54 54, adressen@LCH.ch
Reisedienst: Monika Grau, m.grau@LCH.ch

Inserate/Druck

Inserateverkauf: Martin Traber, Fachmedien, Zürichsee Werbe AG, Tel. 044 928 56 09 martin.traber@fachmedien.ch
Mediadaten: www.bildungschweiz.ch
Druck: FO-Zürichsee, 8132 Egg ZH
ISSN 1424-6880 Verkaufte Auflage: 42 722 Exemplare (WEMF/SW-Beglaubigung)

LCH
DACHVERBAND
LEHRERINNEN
UND LEHRER
SCHWEIZ

Liebe Leserinnen und Leser

Stellen Sie sich vor, Sie könnten mit Ihren Ideen und Ihrem Können nachweislich zum Umweltschutz beitragen. Im Kleinen tun wir das oft schon täglich. Aber was, wenn Sie in grösseren Dimensionen denken und handeln könnten? Was, wenn Sie tatkräftig an einer Wende mitwirken könnten? Junge Menschen wie Boyan Slat aus Holland, der ein riesiges Filtersystem entwickelt hat, um den Plastikmüll aus dem Meer zu fischen, oder die Schweizerin Stefanie Kägi, die weltweit Projekte in den Bereichen Bio-Baumwolle und nachhaltiger Reisanbau berät, sind es, die unsere Welt mit ihrem Beitrag ein Stückchen verbessern. Wenn wir auch nicht so sind wie sie, so schenken sie zumindest Hoffnung und spornen an, selber vermehrt aktiv zu werden. Zugleich fungieren sie als Vorbilder für die Schülerinnen und Schüler von heute.

Engagierte und umweltbewusste Menschen wie Slat und Kägi sind es auch, mit denen das Gymnasium Unterstrass in Zürich Jugendliche für das neue Profil Magna begeistern will. Dieses vertieft nicht nur naturwissenschaftlich-technische Fächer, sondern verbindet sie gezielt mit Fragen zum Umweltschutz und zur weltweiten Gerechtigkeit. Die Konzeptidee ging auf: Rund 20 Jugendliche haben im Schuljahr 2018/19 mit dem neuen Profil begonnen. Die Redaktion BILDUNG SCHWEIZ hat die Klasse im Rahmen ihrer MINT-Serie besucht und zusammen mit Lehrenden und Lernenden auf das erste Jahr zurückgeblickt (S. 12). In den MINT-Berufen mangelt es noch immer an Frauen. Welche Rolle Lehrpersonen im Berufswahlprozess einnehmen und wie die teilweise fest verankerten Geschlechterstereotype durchbrochen werden können, zeigt der Beitrag ab Seite 16.

Während es mehr Mädchen für MINT zu gewinnen gilt, müssten Kinder und Jugendliche über alle Stufen hinweg eine verstärkte musikalische Bildung erfahren. Der vor knapp sieben Jahren vom Volk angenommene Bundesverfassungsartikel 67a «Musikalische Bildung» hatte genau dies zum Ziel. Geschehen ist seither jedoch merklich wenig, wie die kürzlich durchgeführte Umfrage des Verbands Schweizer Schulmusik (VSSM) zeigt (S. 23). Musik muss aber nicht nur als eigenes Fach gelehrt, sondern kann auch ritualisiert und spielerisch im Unterricht eingesetzt werden. So etwa in einer Unterstufenklasse in Männedorf (ZH), wo sich Kinder zu einem bestimmten Musikstück im Kreis einfinden oder individuell an ihren Wochenaufgaben arbeiten, während im Hintergrund Musik ertönt. Darüber hinaus nimmt die Klasse am Projekt «HörSpielZeit» des Vereins Zuhören Schweiz teil, das mit Hörspielen das Zuhören fördern will. BILDUNG SCHWEIZ hat eine Unterrichtseinheit besucht und erfahren, wer ein guter Zuhörer und was eine gute Hörposition ist (S. 24). Ich wünsche Ihnen eine abwechslungsreiche und spannende Lektüre!

Belinda Meier
Leitende Redaktorin



Redaktorin Belinda Meier im Gespräch mit Jürg Schoch, Direktor von unterstrass.edu. Foto: Eleni Kougonis



10 Die Präsidentinnen und Präsidenten verabschieden sich von Beat W. Zemp.



12 Im neuen Profil Magna des Gymnasiums Unterstrass lernen Schülerinnen und Schüler den ökologischen Wandel besser zu begreifen.



20 Ist musikalischer Analphabetismus eine Bildungslücke?



24 Das Projekt «HörSpielZeit» bringt Kindern bewusstes Hören bei.



36 Frauenstreik: Dürfen Lehrerinnen streiken?

Fotos auf diesen Seiten: Eleni Kougonis, Eleni Kougonis, Thinkstock/Lia Galimzianova, Claudia Baumberger, Anna Walser

Titelbild: Magna – das neue Profil am Gymnasium Unterstrass in Zürich.
Foto: Eleni Kougonis

AKTUELL

- 6 Die Welt mit Kinderaugen betrachten
 - 7 Grösstes Schulsportfest der Schweiz
 - 9 Von Kumulieren und Panaschieren
-

AUS DEM LCH

- 10 Die Präsidentenkonferenz verabschiedet Beat W. Zemp
 - 11 Wer mehr weiss, sieht mehr
-

MINT

- 12 Mit Magna das Umweltbewusstsein schärfen
 - 16 Geschlechterstereotype enttarnen
-

PÄDAGOGIK

- 20 Bildung, der Musik fehlt, ist keine
 - 23 Der Weg ist noch immer lang
 - 24 «Kamfu mir helfen?»
 - 28 Schneller, flüssiger, lieber
 - 30 Und wer setzt die Insulinspritze in der Schule?
-

RUBRIKEN

- 3 IMPRESSUM
- 33 BILDUNGSFORSCHUNG
- 35 BILDUNGSNETZ
- 36 SCHULRECHT
- 37 BÜCHER UND MEDIEN
- 38 VERLAG LCH
- 41 REISEN LCH
- 44 BILDUNGSMARKT
- 47 3 FRAGEN AN ... | BILDUNG SCHWEIZ demnächst



grafolino.swiss
Das erfolgreiche Schreiblehrmittel für die ganze Schweiz



Die Welt mit Kinderaugen betrachten

Ungebremst ist der Entdeckungsdrang von kleinen Kindern. Ihrer Entwicklung in den ersten vier Lebensjahren widmet sich die Wanderausstellung «Die Entdeckung der Welt». Sie zeigt zudem auf, wie es in der Schweiz um frühkindliche Bildung, Betreuung und Erziehung bestellt ist. Bis Mitte Juni 2019 gastiert die Ausstellung in St. Gallen, in der zweiten Jahreshälfte laden Winterthur und danach Bern als letzte Station zum Besuch ein.

Den Kopf halten, sich drehen und sich aufsetzen, nach etwas greifen, stehen, gehen, sprechen können – kleine Kinder erobern sich Schritt für Schritt ihre immer grösser werdende Welt. Darin lädt ein Korb mit Wäscheklammern zum Erkunden ein und wird der Ausflug in den Wald zum Abenteuer.

Erkunden und erfahren

Der Lebenswelt kleiner Kinder ist die Ausstellung «Die Entdeckung der Welt» gewidmet. Sie zeigt, was ein Kind von der Geburt bis zum Alter von vier Jahren alles lernt. Zwei Elemente begleiten die Besucher dabei: die Kugel und der Würfel. So finden sich auf Würfeln beispielsweise Bildschirme mit Kurzfilmen aus dem Projekt «Lerngelegenheiten für Kinder bis 4». Diese zeigen ganz alltägliche Situationen, in denen Kinder allein oder gemeinsam mit ihren Eltern oder anderen Bezugspersonen Neues entdecken. Bei anderen laden Hörknöpfe dazu ein, von Forschenden mehr über die ersten Lebens-

jahre zu erfahren. Ein grosser Würfel richtet sich speziell an die Kinder: Auf einer Seite führen Stufen hinauf, auf der anderen kann hinuntergerutscht werden und das Innere ist begehbar. Auf der dritten Seite kommt die Kugel als weiteres Element für eine grosse Kugelbahn ins Spiel. Die dazu passende Holzkugel erhält man am Eingang. An mehreren Stationen kann sie dazu genutzt werden, etwas zu aktivieren, beispielsweise einen Audiobeitrag.

Betreuen, begleiten, erziehen

Neben den Informationen, welche «Die Entdeckung der Welt» zu den Entwicklungsschritten in den ersten vier Lebensjahren bietet, ist die frühkindliche Bildung, Betreuung und Erziehung in der Schweiz das zweite zentrale Thema. Welche Familienmodelle werden hier gelebt und wer betreut die (Klein-)Kinder? Welche Rolle spielen Medien in ihrem Leben? Wo finden sie Raum, um sich zu bewegen und sich auszutoben? Wie viel investiert der Staat in die frühe

Kindheit? In einer auch für die Erwachsenen begehbaren Box erzählen zudem verschiedene Personen in Videos über ihre Arbeit mit kleinen Kindern.

Vernetzen und informieren

Hinter der Ausstellung steht der Verein «Stimme Q». Dieser setzt sich für die Qualität in der frühkindlichen Bildung, Betreuung und Erziehung ein. Auch der LCH ist Mitglied des Vereins und unterstützt die Ausstellung und deren Anliegen ausdrücklich. «Wie schaffen wir es, dass in der Gesellschaft beachtet wird, wie es den kleinen Kindern geht?», fragte Heinz Altorfer, Präsident von Stimme Q, an der Vernissage in St. Gallen. Diese zentrale Frage richte sich nicht nur an Familien, sondern an die ganze Gesellschaft. Die ebenfalls anwesende St. Galler Regierungsrätin Heidi Hanselmann erinnerte daran, dass die St. Galler Ärztin Frida Imboden-Kaiser Anfang des 20. Jahrhunderts ein Säuglingsheim gegründet hatte. Aus diesem entstand ein Säuglingsspital und später das Ostschweizer

Kinderspital. «Investitionen in die frühe Kindheit waren damals wie heute wichtig», betonte sie.

Besuchen und versuchen

Die Ausstellung richtet sich an ein breites Publikum. Angesprochen sind Familien, Fachleute aus Bildung, Betreuung und Erziehung, Politikerinnen und Politiker, aber auch die breite Bevölkerung. An jedem Durchführungsort wird die Ausstellung durch ein Rahmenprogramm ergänzt. Die beeindruckende Liste für die Region St. Gallen führt rund 90 Veranstaltungen auf. Diese sprechen verschiedene Zielgruppen an: Kinder mit ihren Bezugspersonen, Eltern, Grosseltern, Fachpersonen, weitere Bezugspersonen und alle Interessierten. Es geht um Essen, Erziehung, Kinderschutz, Kindergartenübertritt, frühe Förderung, Beziehung und Bindung. Es werden Geschichten erzählt und Einblicke in verschiedene Spielgruppen geboten.

Deborah Conversano



Die Wanderausstellung «Die Entdeckung der Welt» gastiert bis Mitte Juni in St. Gallen. Foto: Michela Locatelli

WANDERAUSSTELLUNG MIT SIEBEN STATIONEN

Die Ausstellung «Die Entdeckung der Welt» öffnete im März 2017 in Bellinzona erstmals ihre Tore. Als nächste Stationen folgten Liestal, Carouge und Lausanne. Aktueller Standort ist die St. Leonhardskirche in St. Gallen. Die Ausstellung kann dort noch bis 16. Juni 2019 jeweils von Dienstag bis Sonntag von 10 bis 18 Uhr besucht werden. Vom 21. August bis 20. Oktober 2019 wird die Ausstellung in der Halle 710 in Winterthur zu sehen sein, vom 15. November bis 22. Dezember 2019 folgt als letzter Veranstaltungsort das Kornhausforum in Bern.

Grösstes Schulsportfest der Schweiz

Die landesweit besten 2500 Schülerinnen und Schüler messen sich an der 50. Ausgabe des Schweizerischen Schulsporttags, der am 22. Mai 2019 in Basel stattfindet, in zwölf verschiedenen Disziplinen.

Basel wird am 22. Mai 2019 zur Hauptstadt des Schulsports. Am Schweizerischen Schulsporttag messen sich die besten Schülerinnen und Schüler aus allen Kantonen. Während eines Schuljahrs nehmen gegen 70 000 Jugendliche an kantonalen Sporttagen teil, um sich für den Schulsporttag zu qualifizieren. Geschafft haben es nun rund 2500 Jugendliche, die in 450 Teams um die Titel in zwölf Sportarten kämpfen – von Badminton bis Volleyball. Erstmals machen Sportlerinnen und Sportler mit einer körperlichen Behinderung mit. Nach einer gemeinsamen Eröffnungsfeier in der St. Jakobshalle starten die Wettkämpfe auf den Sportan-

lagen im St. Jakob und an fünf weiteren Standorten, die in der ganzen Stadt Basel verteilt sind.

Der Schweizerische Verband für Sport in der Schule (SVSS) organisiert den Schweizerischen Schulsporttag, der 2019 sein 50-Jahr-Jubiläum feiert. Als zweitältester Verband der Schweiz wurde der SVSS 1858 gegründet. Heute zählt er rund 4000 Mitglieder, die einem der Kantonalverbände angehören. Der SVSS sorgt unter anderem für die Sicherstellung und Umsetzung des obligatorischen Bewegungsunterrichts auf allen Stufen.

Maximiliano Wepfer



Der Schweizerische Schulsporttag ist mit 2500 Teilnehmenden das nationale Schulsportfest der Superlative. Foto: SVSS

DIGITALISIERUNG

Aufwachsen im digitalen Zeitalter

Mit den Auswirkungen der Digitalisierung auf Kinder und Jugendliche hat sich die Eidgenössische Kommission für Kinder- und Jugendfragen (EKKJ) als Schwerpunktthema 2017–2019 befasst. Als ständige ausserparlamentarische Kommission besteht die EKKJ aus 20 Fachleuten aus dem Kinder- und Jugendbereich. In ihrem neuen Bericht «Aufwachsen im digitalen Zeitalter» ging sie unter anderem der Frage nach, welche Kompetenzen Kinder und Jugendliche benötigen, um gute Chancen in der Lebens- und Arbeitswelt von morgen zu haben. So gehören Problemlösungs- und Kommunikationsfähigkeiten, Kreativität und Empathie zu den gefragtesten Kompetenzen, wie eine Analyse im Bericht zeigt.

Der EKKJ-Bericht vereint Beiträge zur digitalen Transforma-

tion aus unterschiedlichen Blickwinkeln: Frühförderung, Medienpädagogik, ausser-schulische Kinder- und Jugendarbeit, Berufsbildung, Bildungswesen und Wirtschaft. Zudem wird eine Auswahl von Projekten aus der Praxis mit Kindern und Jugendlichen vorgestellt. Der Bericht schliesst mit elf Forderungen der EKKJ für eine kinder- und jugendfreundliche Digitalisierung, die sich an Politik, Wirtschaft, Bildung, Forschung und Gesellschaft richten. Die wichtigste davon ist die Beteiligung: «Kinder und Jugendliche sollen heute und in Zukunft aktiv in die Debatten einbezogen und ihrem Wohlergehen hohe Priorität beigemessen werden», schreibt EKKJ-Präsident Sami Kanaan im Vorwort. «Aufwachsen im digitalen Zeitalter» ist auf Deutsch, Französisch und Italienisch erhältlich und unter www.ekkj.ch abrufbar. Auf www.bundespublikationen.admin.ch kann die Druckfassung kostenlos bestellt werden. (pd/mw)

SCHÜLERBEFRAGUNG

E-Zigaretten sind verbreitet

Für die internationale Schülerstudie HBSC befragt Sucht Schweiz im Auftrag des Bundesamts für Gesundheit (BAG) alle vier Jahre 11- bis 15-jährige Schülerinnen und Schüler, ob und wie sie Alkohol, Tabak und andere Substanzen konsumieren. 2018 wurden schweizweit 11 121 Jugendliche befragt. Erfreulich ist, dass der Konsum sich in den vergangenen vier Jahren kaum verändert hat. Nach wie vor hat sich etwa ein Viertel der 15-Jährigen in einen Rausch getrunken. Die Zahlen zeigen auch, dass E-Zigaretten verbreiteter als gewöhnliche Zigaretten sind. Unter den 15-jährigen Jungs hat jeder zweite mindestens einmal gedampft und 35 Prozent herkömmlich geraucht. Die Befragten sind allerdings in einem Alter, in dem sie Suchtmittel zu ihrem Schutz noch gar nicht erhalten sollten. (pd)

NEUERSCHEINUNG

Wochenzeitung für Jugendliche

Die Palette des beliebten Schülermagazins «Spick» wird erweitert. Neu erscheint «Spick News», eine gedruckte Wochenzeitung für Jugendliche. Sie hat sich zum Ziel gesetzt, aufzuklären und Informationen zu vermitteln statt Meinungen zu machen. Die Zeitung will auch bei der angestrebten Zielgruppe der 10- bis 15-Jährigen die Freude am Lesen fördern und das Interesse am nationalen und internationalen Geschehen wecken. Bereits am 29. März 2019 wurde eine erste Ausgabe zu Promotionszwecken in alle Lehrerzimmer der Deutschschweiz verteilt. Offizieller Start der gedruckten Wochenzeitung ist der 3. Mai. Geplant sind 30 Ausgaben pro Jahr zu einem Abopreis von 147 Franken. Gedruckt wird die Zeitung, die exklusiv im Abo erhältlich ist, im Tabloid-Format. Informationen: www.spicknews.ch (pd)



**Angewandte Linguistik
ILC Institute of
Language Competence**

CAS Alphabetisierung im DaZ-Unterricht

Der CAS mit Start am 4. Oktober 2019 befähigt DaF/DaZ-Kursleitende für den Unterricht in Alphabetisierungskursen und Kursen mit schulungsgewohnten Teilnehmenden.

ZHAW, ILC Institute of Language Competence
Theaterstrasse 17, 8401 Winterthur, www.zhaw.ch/cas-alpha-daz

Zürcher Fachhochschule

Info-Termin:
21. Mai 2019
um 18:00 Uhr

PPZ – PÄDAGOGISCHES PRAXIS-ZENTRUM, USTER

**Nach 17 erfolgreichen Jahren noch
einmal als Kompaktkurs!**

Berufsbegleitender Studiengang in Schulpraxisberatung und Supervision

(CAS, total 15 ects)

- ▶ August 2019 bis August 2020
- ▶ I.d.R. in der unterrichtsfreien Zeit/ Schulferien (alle Termine/ Zeiten auf www.ppz.ch)
- ▶ In Uster (PPZ und Zentrum Neuwies; Nähe Bahnhof)
- ▶ Fernstudienanteile (zu Hause oder in der Schule)

Das Studium richtet sich an erfahrene und motivierte Lehrpersonen und Schulleitungen aller Stufen (Kiga, Volksschule und Gymnasium), die eine fundierte Vertiefung bzgl. Unterrichtsqualität, Coaching und Lernbegleitung/Supervision anstreben sowie erwachsenenbildnerische Aufgaben und neue Herausforderungen suchen.

Was für diese Ausbildung spricht:

- ✓ Erwachsenenbildung in höchster Qualität
- ✓ wertschätzendes Lernklima in fixer, kleiner Ausbildungsgruppe
- ✓ praxisnah und seit 17 Jahren bewährt
- ✓ Vor- bzw. Nachholen einzelner Module möglich
- ✓ interkantonale, vom Berufsverband für Schulpraxisberatung und Supervision (www.issvs.ch) anerkannt

**geschützter
CH-Berufstitel**

Broschüre herunterladen und alle **Infos** im Detail:
www.ppz.ch. Fragen: info@ppz.ch
Tf **044 918 02 01** oder 079 695 71 41
Persönliches Gespräch mit der Schulleitung möglich

PPZ – PÄDAGOGISCHES PRAXIS-ZENTRUM,
Interkantonales Bildungsinstitut
Bahnstrasse 21, 8610 Uster, www.ppz.ch



Fachhochschule Nordwestschweiz
Pädagogische Hochschule



Tagung – Lerncoaching im Unterricht

Samstag, 31. August 2019

Schwerpunkte

- Wirksame Lerngespräche
- Unterrichtsformen für personalisiertes Lernen
- Beziehungsgestaltung, Vertrauen im Unterricht

Referenten

- Prof. Dr. Rolf Arnold,
Technische Universität Kaiserslautern
- Dr. Eveline von Arx,
Erziehungswissenschaftlerin und Psychologin,
Institut Unterstrass an der PHZH

Ateliers

Karin Anderhalden, Rolf Arnold, Franz Baeriswyl, Nora Beutler, Gabrielle Bühler, Christiane Daepf, Karin Gysi, Regula Franz, Jörg Giacomuzzi, Hanna Hardeland, John Klaver, Annemarie Kummer Wyss, Daniela Niethammer, Dieter Rüttimann, Maria Schmid, Eveline von Arx, Sabine Wagner

Tagungsort

Berufsfachschule BBB, Gebäude Martinsberg,
Wiesenstrasse 32, 5400 Baden

Tagungsleitung

Michele Eschelmüller, Cornelia Müller Bösch
www.schul-in.ch

Anmeldung

Anmeldeschluss: Freitag, 16. August 2019

www.fhnw.ch/wbph-tagungen-lerncoaching

Von Kumulieren und Panaschieren

Vor den Nationalratswahlen im Oktober 2019 bringt die Bundeskanzlei eine Voraufgabe der Wahlanleitung heraus. Sie eignet sich, um Wahlen in der Schule aufzugreifen.

2019 ist ein ideales Jahr, um Wahlen im Unterricht zu behandeln. Am 20. Oktober finden Nationalratswahlen statt, in den meisten Kantonen auch Ständeratswahlen. Über fünf Millionen Stimmberechtigte werden kurz vorher die offizielle Wahlanleitung der Bundeskanzlei erhalten. Auf einfache Art zeigt sie, was Streichen, Kumulieren und Panaschieren bedeuten. Mit wenigen Worten beschreibt sie das Zweikammersystem des Parlaments sowie das Majorz- und Proporzverfahren. Sie erklärt auch, weshalb sich Parteien zu Listenverbindungen zusammenschliessen und was Fraktionen sind. Im Anhang der 24-seitigen Broschüre stellen

sich die im Nationalrat vertretenen Parteien kurz vor.

Die Bundeskanzlei lässt eine Voraufgabe der Wahlanleitung drucken. Die rund 130 000 Exemplare verschickt sie im Mai 2019 an Schulen und Bildungsinstitutionen in der ganzen Schweiz. Die Wahlanleitung ist in allen vier Landessprachen verfügbar und kann ab 20. Mai unter www.bundespublikationen.admin.ch (Bestell-Nr. 104.025) gratis bestellt werden. Um das Thema Wahlen zu vertiefen, bietet sich ausserdem das Wahlportal www.ch.ch/wahlen2019 an, das über die kantonalen Besonderheiten und Bestimmungen informiert. (pd)



Die Wahlanleitung der Bundeskanzlei ist auf Deutsch, Französisch, Italienisch und Rätoromanisch verfügbar. Bild: Bundeskanzlei

WAS, WANN, WO

Bewegung und Lernen

In der frühen Kindheit spielt die Bewegungsförderung für die Entwicklung eine zentrale Rolle. An der Tagung «bewegt lernen – lernen bewegt» vom Samstag, 25. Mai 2019, im Athletik Zentrum St. Gallen werden gute Praxisbeispiele und Aktivitäten vorgestellt, wie eine bewegungs- und lernfördernde Umgebung für Kinder gestaltet werden kann. Die Tagung richtet sich an Fachpersonen der frühkindlichen Bildung, Betreuung und Erziehung, aber auch an Familien. Die Anmeldefrist läuft bis 10. Mai 2019. Informationen: www.bewegtlernen.ch

ANERKENNUNG VON LEHRDIPLOMEN

EDK revidiert Reglemente

Die Schweizerische Konferenz der kantonalen Erziehungsdirektoren (EDK) hat an ihrer Plenarversammlung vom 28. März 2019 das neue «Reglement über die Anerkennung von Lehrdiplomen für den Unterricht auf der Primarstufe, der Sekundarstufe I und an Maturitätsschulen» verabschiedet. Der Grossteil der heute gültigen Vorgaben für die gesamtschweizerische Anerkennung habe sich in den vergangenen Jahren bewährt und sei nicht Gegenstand der Revision gewesen, schreibt die EDK in ihrer Medienmitteilung. Gleichwohl kam es zu einigen Anpassungen, zu denen der LCH in der Anhörung im Mai 2018 Stellung bezogen hatte.

Neu wird Eignung überprüft

Die Hochschulen müssen die persönliche Eignung der Studierenden zum Lehrberuf abklären und über ein Ver-

fahren zum Ausschluss von ungeeigneten Studierenden verfügen. Diese Eignungsüberprüfung hatte die Geschäftsleitung LCH in der Stellungnahme zwar unterstützt, aber auch festgestellt, dass das Reglement offenlässt, was diese Überprüfung umfasst und wie sie durchgeführt wird. Neu können Inhaberinnen und Inhaber eines Fachhochschul-Bachelors in einer Studienrichtung, die die fachwissenschaftliche Voraussetzung für den Unterricht in einem MAR-Fach darstellt, in einen Masterstudiengang des entsprechenden Universitätsstudiums eintreten und ein Lehrdiplom für Maturitätsschulen erwerben. Diese Regelung entspricht der Forderung des LCH nach einem universitären Masterabschluss als Zugang für die Ausbildung zur Gymnasiallehrperson.

Insgesamt guter Wurf – mit zwei Wermutstropfen

Beat W. Zemp, Zentralpräsident LCH, wertet die Revision der Reglemente insgesamt als gelungen. Zwei Punkte wurden

indes aus Sicht des LCH nicht erreicht. Einerseits müssen Lehrpersonen für die Primarstufe künftig die Unterrichtsbefähigung in mindestens sechs Fächern erwerben. Damit besteht nach wie vor ein Wildwuchs bei den Diplomen dieser Lehrpersonen. Je nach Pädagogischer Hochschule könnten in derselben Zeit Unterrichtsbefähigungen für sechs bis zwölf Fächer und für zwei bis acht Jahrgangsstufen erworben werden. Andererseits bleibt die Ausbildung der Lehrpersonen für Zyklus 1 und Zyklus 2 weiterhin auf Bachelorstufe und nicht, wie vom LCH gefordert, auf Masterstufe. «Damit ist die Schweiz das Schlusslicht in Europa», stellt Zemp klar. Immerhin wird die Stellung der Lehrpersonen im Zyklus 1 durch die neue einheitliche Terminologie gestärkt, die der HarMoS-Zählweise entspricht.

Das neue Reglement wird per 1. Januar 2020 in Kraft treten. Die Hochschulen haben dann zwei Jahre Zeit, um die Anpassungen an das neue Reglement vorzunehmen. (dc/mw)

Kurs zur Erzählnacht

Der Kurs des Schweizerischen Instituts für Kinder- und Jugendmedien (SIKJM) findet am 11. oder 13. Juni 2019 statt. Er eignet sich für Neueinsteigerinnen und -einsteiger sowie für erfahrene Organisierende der Erzählnacht, die am 8. November 2019 stattfindet. Der erste Teil des Kurses von 17 bis 18.00 Uhr wartet mit organisatorischen Tipps auf, der zweite Teil von 18.15 bis 20.15 Uhr bietet konkrete Umsetzungsvorschläge. Informationen: www.sikjm.ch > Weiterbildung > Kurse 2019

10. Forum profilQ

Im Forum profilQ engagieren sich Bildungsfachleute für den gemeinsamen Austausch zur schulinternen Qualitätsentwicklung. Am 10. Forum profilQ wird Bilanz zum Stand des kompetenzbasierten Beurteilens gezogen. Das Forum findet am Mittwoch, 15. Mai 2019, in der Technischen Berufsschule Zürich von 14.15 bis 17.30 Uhr statt. Informationen: www.profilq.ch/fachtreffen

Die Präsidentenkonferenz verabschiedet Beat W. Zemp

Am 13. April 2019 hat in Zürich die Präsidentenkonferenz des LCH stattgefunden. Neben dem Schweizer Bildungstag und der Planung einer neuen Website stand vor allem eines im Zentrum: die Verabschiedung des Zentralpräsidenten Beat W. Zemp aus diesem Gremium.

Gleich zu Beginn wies Beat W. Zemp darauf hin, dass dies die letzte Präsidentenkonferenz unter seiner Leitung sei. Dabei galt es zuerst wie bisher, die traktandierten Geschäfte zu bearbeiten. Der Zentralpräsident informierte über den Stand der Planung zum Schweizer Bildungstag LCH-SER 2019. Es sei gelungen, für den Tag verschiedene Topplayer aus der Bildungspolitik zu gewinnen, unter ihnen die EDK-Präsidentin Silvia Steiner und Vizepräsidentin Monika Maire-Hefti.

Zentralsekretärin Franziska Peterhans kündigte die Überarbeitung der Website LCH an. Weil das Content-Management-System nur noch bis Ende 2020 technisch unterstützt wird, ist der Verband gezwungen, eine neue Lösung zu finden. Peterhans findet, dass dies zu einem guten Zeitpunkt geschehe, da die derzeitige Plattform seit nunmehr fünf Jahren online sei. Auch bei der neuen Website sollen die Mitgliedsorganisationen des LCH die Möglichkeit haben, die gleiche Struktur oder einzelne Elemente davon zu übernehmen.

Vorbereitung auf die DV

Im Anschluss haben die Präsidentinnen und Präsidenten verschiedene Anträge an die Delegiertenversammlung (DV), die am 15. Juni 2019 in Murten stattfindet, verabschiedet. In einem weiteren Schritt

informierte Franziska Peterhans über die Ersatzwahlen für die ständigen Kommissionen des LCH. Diese finden ebenfalls im Rahmen der DV im Juni statt. Empfehlungsschreiben der nominierenden Organisationen sowie ein CV sollten bis zum 12. Mai 2019 eingereicht werden.

Offenheit, Abschied, Verantwortlichkeit
Nachdem die Präsidentinnen und Präsidenten alle Geschäfte diskutiert, bearbeitet und verabschiedet hatten, übernahm Samuel Zingg, Vizepräsident LCH, das Ruder und bat den Zentralpräsidenten, in den Reihen der Präsidentinnen und Präsidenten Platz zu nehmen. «Beat ist nicht mehr wegzudenken vom LCH», sagte Zingg und leitete nun die Verabschiedung des Zentralpräsidenten in diesem Gremium ein. Dabei trug er Zemps Faible für Zahlen Rechnung, indem er dessen Zeit beim LCH mit der Fibonacci-Folge Revue passieren liess: Beat W. Zemp war der erste und bisher einzige Präsident des Verbands, eine Geschäftsleitungssitzung mit ihm dauert durchschnittlich fünf Stunden, er leitet pro Jahr 144 Sitzungen und ein Arbeitstag von ihm dauert 46 368 Sekunden.

Anschließend hoben die Mitglieder der Geschäftsleitung zahlreiche Stärken des Zentralpräsidenten hervor. Ruth Fritschi lobte sein diplomatisches Geschick, dank dem «heute viele Lehrpersonen unter

dem Dach des LCH Unterschlupf finden». Bruno Rupp beschrieb ihn als Visionär: «Der Blick in die Zukunft gehört zu Beat wie ein gesundes Frühstück zum Start in den Tag.» Beat A. Schwendimann verglich ihn mit dem doppelköpfigen römischen Gott Janus, da er bei seiner Arbeit stets den Blick nach aussen und innen gerichtet habe. Sehr dankbar zeigte sich Dorothee Miyoshi, weil Zemp sich während seiner Amtszeit stark mit der Sonderpädagogik befasst hat, deren Kommission sie beim LCH leitet. Und Franziska Peterhans sprach über den Grund, weshalb der Zentralpräsident weit über den Verband hinaus bekannt ist: seine Medienpräsenz. «Es vergeht inzwischen keine Woche mehr, in der er nicht in einem Medium zitiert wird», so Peterhans. Zum Schluss präsentierte Peterhans einen Videozusammenschnitt, in dem viele Mitgliedsorganisationen sich vom Zentralpräsidenten verabschiedeten. Dieser freute sich sichtlich über die lieben Grüsse und hatte zum Schluss noch einen Wunsch: «Ich möchte, dass ihr meiner Nachfolgerin Dagmar Rösler dasselbe Vertrauen entgegenbringt, wie ihr es mir entgegengebracht habt.» ■

Anna Walser



Zentralpräsident Beat W. Zemp (Mitte) an seiner letzten Präsidentenkonferenz. Fotos: Eleni Kougonis



Er ist sichtlich gerührt ob des Abschiedsvideos der Mitgliedsorganisationen.

Wer mehr weiss, sieht mehr

In der Delegiertenversammlung des LCH, dem obersten Organ des Verbands, vertreten rund 110 Lehrpersonen die verschiedenen Mitgliedsorganisationen. Mit Alex Messerli, dem Präsidenten des Luzerner Lehrerinnen- und Lehrerverbands LLV, setzt BILDUNG SCHWEIZ die Porträtreihe über die engagierten Macherinnen und Macher in diesem Gremium fort.

Der 34-jährige Alex Messerli ist ein dynamischer, neugieriger und sportlicher Mensch. Beide Funktionen seiner beruflichen Existenz, die pädagogische Tätigkeit als Lehrer an einer Basisstufe in Luzern für vier- bis achtjährige Kinder und das politische Wirken als Präsident des Luzerner Lehrerinnen- und Lehrerverbands LLV, füllt er mit der gleichen Leidenschaft aus. Für ihn ergänzen sich diese beiden Tätigkeitsfelder ideal. Messerli, der verheiratet ist und in Luzern wohnt, wuchs in der Stadt auf und hat einen klassischen Bildungsweg hinter sich. 2012 verbrachte er sein erstes Jahr als Lehrer im ländlich-malerischen Luthertal. Danach zog es ihn zurück in die Stadt, wo er begann, sich neben der Lehrtätigkeit im Vorstand der Regionalorganisation der Stadt Luzern innerhalb des LLV zu engagieren. Gleichzeitig wurde er als Delegierter im LLV-Verbandsrat tätig. Dieser ist eine Art Bindeglied zwischen den Regionalorganisationen, der Geschäftsstelle und dem Vorstand des LLV. Im Juni 2018 wurde Messerli dann zum Präsidenten des LLV gewählt. Eine seiner ersten Amtshandlungen war im selben Monat die Teilnahme an der Delegiertenversammlung (DV) des LCH, die mit Dagmar Rösler die neue Zentralpräsidentin wählte. Sie folgt im August 2019 auf Beat W. Zemp.

Druck und Ideen von Betroffenen

Was hat Messerli dazu bewogen, sich in der Verbandstätigkeit zu engagieren? «Für mich stand der Eintritt in den LLV nicht wirklich zur Diskussion, er war selbstverständlich. Es braucht in der Bildungspolitik den Druck und die Ideen von Betroffenen», sagt der Luzerner. So, wie sich im Lehrberuf die pädagogische Kompetenz durch die Praxis laufend erweitere, werde auch das politische Bewusstsein mit wachsender Erfahrung geschärft. «Wer mehr weiss, sieht mehr. Beim Putzen ist es ja auch so: Je mehr man putzt, desto besser sieht man, was sonst noch alles geputzt werden sollte.»

Die DV sei für ihn deshalb bedeutsam, weil sie ihn mit der nationalen Ebene in Kontakt bringe, die im Alltagsgeschäft schnell etwas untergehe. Zudem sei die Teilnahme daran und vor allem die Vorbereitung darauf ein wichtiger und nötiger «Bewusstmacher», dass es jenseits der

Kantonsgränze ähnliche Probleme und Herausforderungen gebe wie im eigenen Kanton.

Mehr Verständnis und direkterer Draht

Als Präsident ist Messerli das Gesicht des LLV. Neben der Medienarbeit ist bisher die Vertretung in verschiedenen Gremien, Kommissionen und Arbeitsgruppen, in denen die Qualität von unterschiedlichen Bildungsthemen diskutiert wird, ein Hauptschwerpunkt für ihn. Er bringt dort die Interessen und Anliegen der Lehrpersonen ein.

Messerli ist immer noch daran, sich in seine Präsidententätigkeit einzuarbeiten. Dass es endlich wieder einmal so etwas wie einen Stufenanstieg gebe, sei der grossen Arbeit seiner Vorgängerin Annamarie Bürkli zu verdanken. Auch dass die Reduktion der «einzigartigen Überpensens» von der Regierung als erste Priorität eingestuft worden sei, sieht er als Bürklis Verdienst. «Sie hat, in Zusammenarbeit mit den anderen Verbänden, Druck gemacht und dieses Thema immer wieder eingebracht.» Für Messerli ist es eine Notwendigkeit, dass Lehrpersonen sich in der Bildungspolitik engagieren können: «Wir sehen die Grenzen und Möglichkeiten von politischen Vorgaben wie Sparmassnahmen und neuen Bildungsideen

am besten.» Manchmal wünschte er sich mehr Verständnis von und einen direkteren Draht zu den verantwortlichen Politikern, ein grösseres Mitspracherecht und mehr Einflussnahme. Allerdings lasse sich dieser Wunsch zeitweise nur schwer mit den politischen Verhältnissen im Kanton Luzern vereinbaren.

Gibt es für den engagierten Pädagogen neben seinen zwei Berufen überhaupt noch ein anderes Leben? Mit den vielen verschiedenen Terminen vor allem an den Abenden seien Pausen und Auszeiten für ihn sogar noch wichtiger geworden. So findet er neben Zeit für sportliche Aktivitäten wie Fussball, Hockey und Joggen auch immer noch die Musse, Freunde zu treffen, zu lesen oder einfach mal nichts zu tun. ■

Christian Urech

ECKDATEN ZUM LLV

Der LLV ist seit dem 17. September 1973 der Berufsverband der Lehrpersonen, die im Kanton Luzern unterrichten. Die Mitglieder sind in Konferenzen, Stufen- und 22 Regionalorganisationen integriert. Der LLV ist seit Beginn beim LCH dabei und hat in der DV fünf Mandate.



Alex Messerli ist seit 2018 Präsident und Delegierter des LLV. Foto: Christian Urech

Mit Magna das Umweltbewusstsein schärfen

Text:
Belinda Meier

Fotos:
Eleni Kougionis

Magna, das neue Profil des Gymnasiums Unterstrass in Zürich, ermöglicht seinen Lernenden, ihr naturwissenschaftlich-technisches Wissen im Zusammenhang mit dem gesellschaftlichen und ökologischen Wandel zu begreifen. Mit Erfolg: Die Resonanz ist positiv und bereits haben sich wieder 20 Jugendliche für das kommende Schuljahr angemeldet.



Unsere Meere sind voller Plastik. Dieser bringt unser Ökosystem zum Kollabieren, wenn nicht nachhaltig und innert kurzer Frist eine Wende einkehrt. Ein junger, mutiger Holländer namens Boyan Slat stellte sich 2013 diesem monströsen und schier ausweglosen Problem. Mit seinen damals 18 Jahren begann er ein System zu entwickeln, das die Meere von Kunststoffmüll befreien soll. Genau wie der Kunststoff selbst bewegt sich dieses System passiv mit den Strömungen des Meeres mit. Es besteht aus einem 600 Meter langen Schwimmer, der sich an der Wasseroberfläche befindet, und einem drei Meter tiefen Rand. Der Schwimmer verleiht dem System Auftrieb und verhindert so, dass Plastik über das System fließen kann. Während sich das schlauchförmige System durch das Wasser bewegt, sammelt sich der Kunststoff innerhalb seiner U-förmigen Grenze an und wird schliesslich zum Recycling zurück an Land gebracht. Dieses erste «Ocean Cleanup» genannte System mit der Nummer 001 wurde im September 2018 mit Erfolg vor der Küste San Franciscos eingewassert. Derzeit ist es in Richtung Great Pacific Garbage Patch unterwegs, der weltweit grössten Anreicherungszone von Kunststoffen im Ozean, die sich zwischen Kalifornien und Hawaii befindet. Das Unternehmen «The Ocean Cleanup» beschäftigt heute über 80 Ingenieure, Forscherinnen, Wissenschaftler und Informatikerinnen, die sich täglich für die Beseitigung des Kunststoffs in den Meeren einsetzen.

Mit Magna Zusammenhänge besser verstehen

Mutige und engagierte Menschen und Macher wie Boyan Slat sind es, die das Gymnasium Unterstrass in Zürich zum Vorbild nimmt, um Jugendliche für das neue Profil Naturwissenschaften⁺, kurz Magna genannt, zu begeistern. Mit rund 20 Schülerinnen und Schülern konnte dieses im Schuljahr 2018/19 starten. Das Pluszeichen in der Profilbezeichnung verrät: Magna ist mehr als ein gymnasiales Profil mit Schwerpunkt Naturwissenschaften. Magna verbindet mathematisch-naturwissenschaftliche Themen mit Fragen zum Umweltschutz und zur weltweiten Gerechtigkeit. Ökologische und soziale Themen nehmen einen ebenso zentralen Stellenwert ein wie das Vermitteln der fachlichen Kompetenzen selbst. Das Ziel dahinter: Magna möchte einen Beitrag leisten für die Bildung naturwissenschaftlich-technischer Fächer, damit später kompetente Fachkräfte ausgebildet werden können, die Verantwortung für diese Welt übernehmen. «Wir brauchen fähige Ingenieurinnen und Ingenieure, die nach Lösungen suchen und dabei auch darüber nachdenken, was links und rechts davon geschieht», unterstreicht Jürg Schoch, Direktor am Unterstrass. «In einem Ingenieurstudium arbeiten Studierende in der Regel

viel fokussierter, daher ist es für Jugendliche sinnvoll, bereits jetzt viel naturwissenschaftliches Grundwissen anzueichern und über gesellschaftliche Auswirkungen Bescheid zu wissen.»

Kann Magna diesen hohen Anspruch erfüllen? Die zwanzigköpfige «Magna-Elite» bestehend aus fünf Mädchen und 15 Knaben, die ein Aufnahmeverfahren von zehn Prüfungen in sieben Fächern bestehen und zusätzlich die Hürde der erstsemestrigen Probezeit überstehen mussten, zeigt sich an diesem Mittwochmorgen im April jedenfalls überzeugt, den richtigen Weg gewählt zu haben. Einer unter ihnen ist der 16-jährige Florian. Er liebt Naturwissenschaften, vor allem Chemie. «Das Profil hat mich deshalb überzeugt, weil es einen grossen Schwerpunkt auf die naturwissenschaftlich-technischen Fächer legt, dabei trotzdem auch der Musik Platz einräumt.» Zudem sei die Schule Unterstrass klein, übersichtlich und habe eine gute Einstellung zu Umweltthemen. «Das ist mir wichtig und macht die Schule sympathisch.» Auch Nicolo, 15 Jahre alt, fühlt sich im Magna-Profil am richtigen Ort. Von allen Fächern interessieren ihn die naturwissenschaftlichen am meisten. «Dass wir im Profil einen regelmässigen Austausch mit Hochschulen haben, ist ein grosser Vorteil.» Seine Eltern sind Umweltwissenschaftler, Umweltthemen werden im Familienverband daher öfter diskutiert. «Ich möchte wissen und auch verstehen, was auf der Welt passiert. Magna greift diesen Gedanken gut auf.» Magna ist aber nicht nur für den Nachwuchs bildungsnaher Bevölkerungsschichten erreichbar, sondern für alle, die die Anforderungskriterien erfüllen – auch ohne finanzielles Polster. «Wir können vier Plätze pro Jahr anbieten, die mittels Stipendien finanziert werden», erklärt Schoch. Der 16-jährige Ioannis konnte von diesem Angebot profitieren. Sein Herz schlägt für Mathematik und Naturwissenschaften, in diesen Fächern ist er auch am stärksten. «Magna war die richtige Entscheidung für mich.» Dass das Profil mit sechs Lektionen Mathematik pro Woche gestartet hat, kam ihm sehr entgegen. Wie Nicolo schätzt auch er die Kooperation mit Hochschulen und damit verbunden insbesondere das ausserschulische Lernen. «Wir haben am Science Lab der Uni Zürich teilgenommen und uns dabei mit Atomen und Elektronen auseinandergesetzt. Zudem besuchten wir das Einstein Museum in Bern», erzählt er begeistert. Seine Erwartungen an das Profil hätten sich in diesem ersten Jahr vollumfänglich erfüllt.

Zellteilung versus Umweltreportage

Am besagten Mittwochmorgen stehen zwei Lektionen Chemie, zwei Lektionen Biologie und eine Lektion Musik auf dem Programm, davon je eine Biologie- und Chemiestunde

in Halbklassen. Florian, Nicolo und Ioannis ebenso wie viele ihrer Mitschülerinnen und Mitschüler werden auf ihre Kosten kommen. Biologielehrerin Agnes Lüssi ist mit der einen Halbklasse gerade daran, eine Präparation herzustellen, um die Zellteilung zu untersuchen. Parallel dazu gleist die andere Hälfte bei Chemielehrer Reinhold Adam eine Umweltreportage zum Waldsterben, zu den Schadstoffen in der Luft, den Mooren als Kohlenstoffspeicher oder den aus Erdöl hergestellten Medikamenten auf. Nachdem die Jugendlichen im Fach Deutsch die verschiedenen journalistischen Textsorten kennengelernt haben, stecken sie in der Chemiestunde nun das Thema ab, betreiben Recherche, bestimmen mögliche Interviewpartner und welches Chemiewissen noch fehlt, um die Reportage umzusetzen. In der Biologiestunde erhitzen die Jugendlichen in Zweiergruppen derweil ein kleines Stück einer Zwiebelwurzelspitze mit Karminessigsäure im Reagenzglas. Die Zellen des Gewebes werden so aufgespalten, dass der Farbstoff eindringen und die Zellstoffe sichtbar machen kann. Die Schülerinnen und Schüler giessen den Farbstoff nun wieder ab, legen die eingefärbte Wurzelspitze auf einen Objektträger, geben einen kleinen Tropfen Essigsäure hinzu und decken sie mit einem weiteren Glasplättchen ab – fertig ist die Präparation, die nun unter dem Mikroskop eingehend analysiert werden kann. Lüssi geht während der Herstellung von Gruppe zu Gruppe, beantwortet Fragen und prüft laufend, ob die Arbeitsschritte korrekt eingehalten werden. Die Schülerinnen und Schüler arbeiten fokussiert, die Atmosphäre ist angenehm, der Umgang untereinander respektvoll.

Grosser MINT-Anteil, ohne andernorts zu kürzen

Magna umfasst alle Fächer einer schweizerischen Maturitätsbildung und basiert auf dem naturwissenschaftlichen



Die Jugendlichen erhitzen im Biologieunterricht eine in Karminessigsäure eingelegte Zwiebelwurzelspitze.



Jürg Schoch, seit 30 Jahren Direktor der Schule Unterstrass in Zürich.

MAR-Profil mit den Schwerpunkten Biologie und Chemie. Im ersten Semester starten die Schülerinnen und Schüler mit sechs Lektionen Mathematik und je zwei Lektionen Biologie, Chemie und Physik pro Woche. Im zweiten Semester verhält es sich fast gleich, nur sind es dann fünf Lektionen Mathematik, dafür kommen zwei zusätzliche Lektionen Informatik hinzu. Musik, Bildnerisches Gestalten, Sport und Religion sind zudem obligatorisch, ebenso die Teilnahme an Schulanlässen, Lagern und Gruppenprojekten. «Ausgehend von den Rahmenbedingungen, die für eine eidgenössische Matur gelten, möchten wir, dass unsere Schülerinnen und Schüler auch die musischen, gestalterischen Fächer ebenso wie Sport nicht vernachlässigen», so Schoch. Dies gehöre sozusagen zu den Grundwerten der Schule. «Sport ist für Körper und Geist zentral. Auch sind wir der Meinung, dass der Blick über den Tellerrand hinaus bereichernd ist. So können beispielsweise auch Religionskenntnisse in globalen Umweltfragen von grosser Bedeutung sein und die Perspektive auf ein spezifisches Thema abrunden», ergänzt er, der seit 30 Jahren als Direktor die Entwicklung des Unterstrass entscheidend mitgeprägt hat. Die höhere Stundendotation in den MINT-Fächern ist kennzeichnend für das Profil und wird andernorts nicht kompensiert. Am Gymnasium Unterstrass ist ein vollerer Stundenplan üblich.

Im Fokus: Kooperation und Interdisziplinarität

Kennzeichnend für Magna ist auch die intensiv gepflegte Kooperation mit Hochschulen, Naturschutzorganisationen und Hilfswerken. Neben dem bereits erwähnten Science Lab der Universität Zürich besuchten die Jugendlichen während des ersten Jahres auch das Institut für Umwelt und natürliche Ressourcen der ZHAW. «Solche ausser-



Heptan versus Ethanol: Welcher Stoff enthält mehr Energie?

schulischen Lernorte steigern nicht nur die Motivation und das Lernvermögen. Die Jugendlichen bekommen auch eine Vorstellung davon, wie an Hochschulen gearbeitet wird», erklärt Biologielehrerin Lüssi. In den MINT-Studienfächern sei die Abbruchrate relativ hoch. «Indem wir die Lernenden schon früh Hochschulluft schnuppern lassen, tragen wir dazu bei, dass keine falschen Vorstellungen entstehen, die letztlich in einen Studienabbruch münden könnten», ist sie überzeugt. Ein weiteres Merkmal des Profils ist es, dass Lernziele, Lerninhalte und die konkrete Unterrichtsplanung auf eine interdisziplinäre Zusammenarbeit ausgerichtet sind. Ermöglicht hat dies ein Kernteam, das während einer mehrjährigen Vorbereitungsphase das Curriculum der ersten beiden Semester entwickelt und darauf aufbauend den konkreten Unterrichtsplan zusammengestellt hat.

Leiter dieses Kernteams ist Reinhold Adam. Neben ihm und Agnes Lüssi gehören noch drei weitere Lehrpersonen dazu. Sie unterrichten die Magna-Lernenden in mindestens sieben Fächern selbst. Die Bedingungen für eine Zusammenarbeit sind damit in optimaler Weise gegeben. Die Schwerpunktfächer Biologie und Chemie hat das Kernteam beispielsweise bewusst auf denselben Vormittag gelegt. «Fächerübergreifendes Arbeiten ist dadurch gut möglich. Auch werden wir im Mai einen gemeinsamen Ausflug zur Moorlandschaft bei Rothenthurm unternehmen, wo wir uns unter anderem mit der CO₂-Bilanz und der Photosynthese auseinandersetzen», präzisiert Adam. Sowohl für Direktor Schoch als auch für die beiden Lehrpersonen Adam und Lüssi ist das erste Magna-Jahr erfreulich gut angelaufen. «Das Feedback von den Eltern, das wir kürzlich eingeholt haben, fiel sehr positiv aus. Teilweise haben sie sich noch mehr interdisziplinäre Arbeit gewünscht, daran werden wir

noch etwas feilen müssen», so Adam. In den kommenden Wochen wird das Kernteam nun das Curriculum für das dritte und vierte Jahr fertigstellen.

Für 2019/20 bereits 20 Anmeldungen

Im Chemie-Unterricht entzünden die Jugendlichen indes die organischen Stoffe Ethanol und Heptan. Dabei vergleichen sie sowohl Flamme als auch Wärmeabgabe, um Rückschlüsse auf den Energiegehalt zu ziehen. «Ethanol enthält ganz klar mehr Energie», stellt Florian fest. Er könnte sich vorstellen, später Umweltingenieur zu werden. «Ich lasse es aber noch offen, da ich viele verschiedene Interessen habe.» Die Umwelt liegt ihm am Herzen. «In der Familie achten wir beispielsweise darauf, dass wir Bio-Produkte einkaufen und anstelle des Flugzeugs mit Zug und ÖV verreisen.»

Die Magna-Schülerinnen und -Schüler dürfen selbstverständlich, müssen aber nicht weitere Boyan Slats werden. Wenn sie zu verantwortungsbewussten Menschen heranwachsen, die sich aktiv und engagiert für die Umwelt einsetzen, ist bereits viel erreicht. Magna legt hierfür einen Grundstein. Dass sich für das kommende Schuljahr 2019/20 bereits wieder 20 Jugendliche angemeldet haben, zeigt, dass die Ausrichtung des Profils den Nerv der Zeit trifft. «Diesmal sind immerhin schon sieben Mädchen darunter», so Schoch, dem es ein Anliegen ist, dass künftig noch mehr Mädchen für das Profil gewonnen werden können. ■

150 JAHRE UNTERSTRASS.EDU

Gymnasium und Institut Unterstrass an der PHZH, kurz unterstrass.edu, wurden 1869 als «Evangelisches Lehrerseminar» gegründet. Seither hat sich die Institution kontinuierlich weiterentwickelt und feiert 2019 mit zahlreichen Veranstaltungen ihr 150-Jahr-Jubiläum. Details: www.unterstrass.edu



Chemielehrer Reinhold Adam und Biologielehrerin Agnes Lüssi sind zufrieden mit dem ersten Magna-Jahr.

Geschlechterstereotype enttarnen

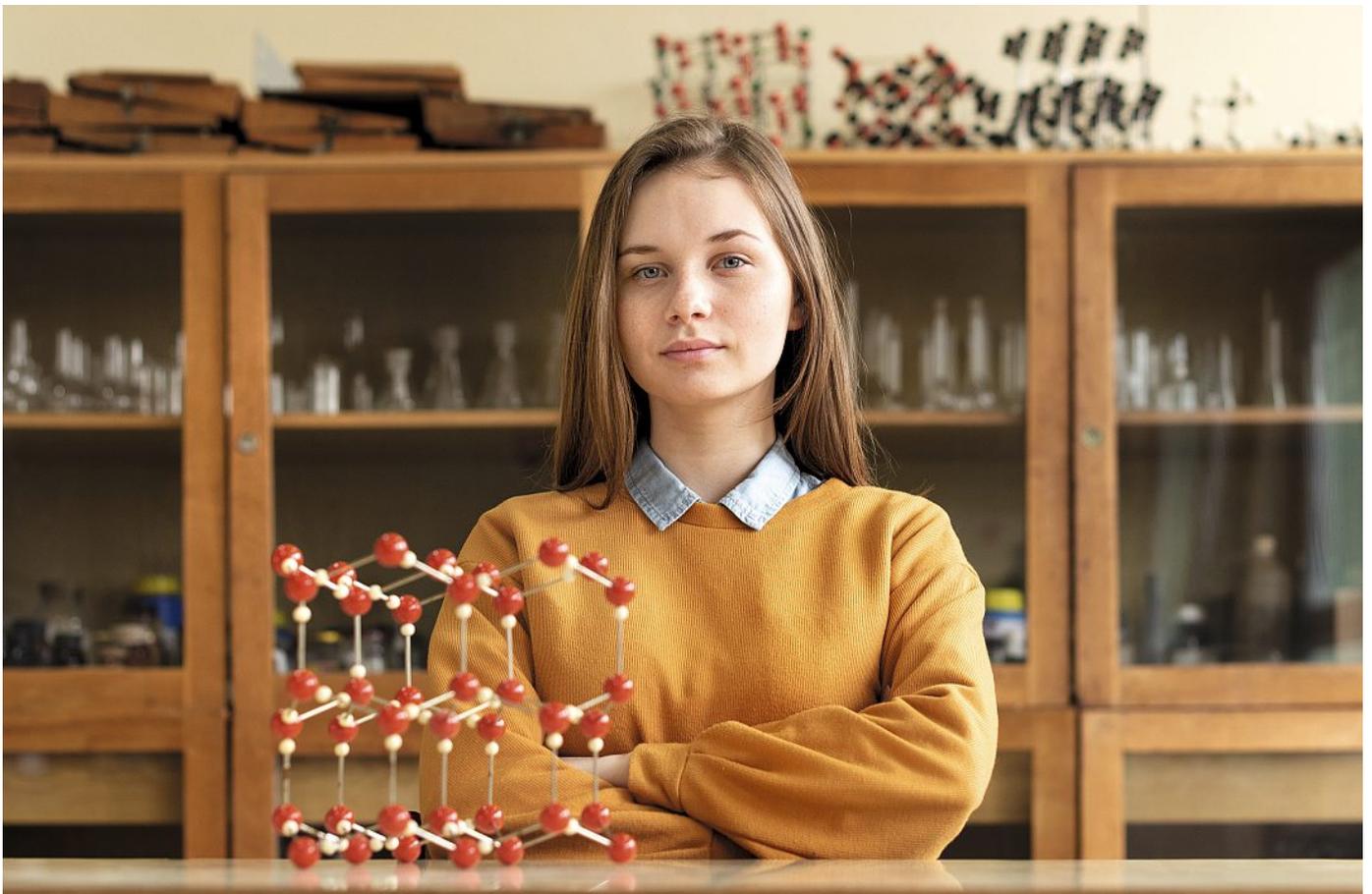
Es gibt nach wie vor männertypische und frauentypische Berufe. Besonders in den MINT-Berufen sind die Folgen einer solchen Geschlechtersegregation spürbar. Wie kann das geändert werden? Und was bewegt junge Frauen dazu, trotzdem einen MINT-Beruf zu wählen?

«Frauenmangel in MINT-Fächern – Physikerin werden ist schwieriger als Physiker» titelte SRF Kontext vergangenen November. Solche Schlagzeilen sind keineswegs mehr überraschend und kommen auch nicht von ungefähr. Gemäss Bildungsbericht 2018 ist auffallend, dass Frauen hierzulande besonders selten ein MINT-Studium ergreifen oder abschliessen. Dennoch zeigt die Hochschulstatistik 2018 des Bundesamts für Statistik, dass der Frauenanteil auch stark vom Bereich abhängt. So ist dieser beispielsweise im Studienjahr 2016/17 in Chemie und Life Sciences mit 54 Prozent an universitären Hochschulen und 43 Prozent an Fachhochschulen relativ hoch. Trotzdem: An universitären Hochschulen wählen vier Prozent der Frauen ein geschlechtsuntypisches Fach, an Fachhochschulen sind es gemäss Bildungsbericht sechs Prozent. Um ein geschlechtsuntypisches Fach handelt es sich dann, wenn der Anteil des eigenen Geschlechts in einem Fach weniger als 30 Prozent beträgt. Wenig überrascht es auch, dass insbesondere bei den Ingenieurs-, Technik- und Informatikberufen, oder eben den MINT-Berufen, akuter

Fachkräftemangel herrscht, wie der Fachkräftemangel-Index von Adecco Schweiz aufzeigt. Und dies, obwohl die Zahl der Abschlüsse in den MINT-Fächern seit 2010 gestiegen ist, wie der Bildungsbericht weiter aufzeigt.

Lehrperson als Vorbild oder Mentorin

Die Kluft zwischen den Geschlechtern ist bei der Wahl von Fächern wie Mathematik, Statistik, Informatik und Ingenieurwissenschaften besonders ausgeprägt. Diese Tatsache bildete die Ausgangslage für die SNF-Studie «Geschlechtsuntypische Berufs- und Studienwahlen bei jungen Frauen». Das Forschungsteam unter der Leitung von Walter Herzog und Elena Makarova ging den Gründen nach, was junge Frauen dazu veranlasst, einen für sie untypischen Beruf zu wählen. Hierzu befragten sie Jugendliche aus Gymnasial- und Berufsmittelschulklassen in der Deutschschweiz. Sie stellten fest, dass Jugendliche ihre beruflichen Vorbilder am häufigsten im familiären Umfeld finden. Aber auch die Schule sei eine wichtige Quelle für Vorbilder: «Insbesondere



In den MINT-Berufen und -Studiengängen sind die Frauen nach wie vor untervertreten. Am Doing-Gender-Prozess sind wir allerdings alle beteiligt und es hilft, wenn uns die eigenen Geschlechterstereotype bewusst werden. Fotos: Thinkstock/AndreaObzerova

für junge Frauen, die sich für MINT-Berufe interessieren, erweisen sich Lehrpersonen in mathematisch-naturwissenschaftlichen Fächern – unabhängig vom Geschlecht – als wichtige Vorbilder», so Elena Makarova. Sie war die Co-Leiterin der SNF-Studie und ist heute Professorin für Bildungswissenschaften an der Universität Basel. «Dabei können Lehrpersonen Rollenmodelle sein, die für einen Fachbereich inspirieren oder auch durch gezielte Beratung, Unterstützung und Ermutigung in der Rolle einer Mentorin beziehungsweise eines Mentors die berufliche Orientierung von Jugendlichen begünstigen», erklärt Makarova. Weiter fand das Projektteam heraus, dass Eltern die Wahl eines MINT-Berufs bei jungen Frauen begünstigen können,

«Dabei können Lehrpersonen Rollenmodelle sein, die für einen Fachbereich inspirieren oder auch durch gezielte Beratung, Unterstützung und Ermutigung in der Rolle einer Mentorin beziehungsweise eines Mentors die berufliche Orientierung von Jugendlichen begünstigen.»

indem sie sie entsprechend ihren Fähigkeiten in naturwissenschaftlichen Fächern unterstützen und bestärken. Sie sollten allerdings keine allzu hohen Leistungserwartungen in diesen Fächern stellen. Die Ergebnisse belegten ausserdem, dass junge Frauen eher einen geschlechtsuntypischen Beruf wählen, wenn ein Elternteil einen männertypischen oder geschlechtergemischten Beruf ausübt.

Geschlecht der Lehrperson hat keinen Einfluss

Auch die Bedingungen in der Schule, die eine Geschlechtersegregation andauern lassen, wurden untersucht. Wenig überraschend kam das Projektteam nämlich zum Schluss, dass sich ein geschlechtergerecht gestalteter Unterricht der mathematisch-naturwissenschaftlichen Fächer positiv auf die Berufs- oder Studienwahl der jungen Frauen auswirkt. Hingegen habe das Geschlecht der Lehrperson weder einen Einfluss auf die Gestaltung des Unterrichts noch auf die Motivation der Schülerinnen und Schüler. Auch spiele das Geschlecht keine Rolle für eine geschlechtsuntypische Studienwahl. So folgert das Projektteam daraus, dass es fraglich sei, «ob Gleichstellungsmassnahmen im Bildungsbereich, die auf dem Argument fehlender weiblicher Vorbilder basieren und die

Einführung von Geschlechterquoten fordern, die gewünschte Wirkung hätten». Die SNF-Studie hat schliesslich auch die am häufigsten eingesetzten Lehrmittel in den Fächern Mathematik, Physik und Chemie untersucht. Das Ergebnis: Männer sind im Vergleich zu den Frauen textlich und bildlich zahlenmässig überrepräsentiert. Dementsprechend fordern Herzog und Team, dass die stereotype Darstellung von Geschlechtern in Lehrmitteln endlich abgebaut wird.

Im laufenden Projekt «Naturwissenschaft ist (auch) Frauensache!» beschäftigt sich Elena Makarova denn auch mit geschlechterstereotyper Darstellung von Protagonistinnen und Protagonisten in schulischen Lehrmitteln. Das Projekt wird vom Eidgenössischen Büro für die Gleichstellung von Frau und Mann (EBG) finanziell unterstützt. «In diesem Projekt erarbeiten wir einen Kriterienkatalog zur Analyse der Gendergerechtigkeit von Lehrmitteln im naturwissenschaftlichen Unterricht», so die Bildungswissenschaftlerin. Dazu gehören gemäss Makarova «eine ausgewogene Verwendung von weiblichen und männlichen grammatikalischen Formen, der Einbezug von sozialisationsbezogenen Vorerfahrungen und Interessen von Schülerinnen und Schülern, die Darstellung von beruflichen Vorbildern beider Geschlechter sowie Abbildungen von Protagonistinnen und Protagonisten in zeitgemässen und vielfältigen Geschlechterrollen».

Einfluss subtiler Mechanismen

Eine weitere SNF-Studie aus dem Jahr 2013 untersuchte, weshalb trotz der vielfältigen Fördermassnahmen die Trennung der Berufe in frauen- und männerdominierte Tätigkeiten in der Schweiz so stark ausgeprägt ist. Grundlage dafür waren die Daten einer Studie der Universität Basel, die Jugendliche aus der ganzen Schweiz während zehn Jahren auf ihrem Ausbildungsweg begleitet hat. Dabei konnten Andrea Maihofer und ihr Projektteam verschiedene subtile Mechanismen verorten, die die Berufswahl beeinflussen: Die Vorstellung über die Lebensplanung ist bei Jugendlichen unterschiedlich ausgeprägt. Für junge Männer sind Faktoren wie Lohn und die Entwicklungsmöglichkeiten im Beruf ausschlaggebend. Junge Frauen haben eher die Tendenz, sich zu überlegen, ob sie im Beruf Teilzeit arbeiten können und sie nach einer Kinderpause die Möglichkeit haben, wieder im Beruf einzusteigen. Dass viele Berufe implizit auf frauen- oder männertypische Erwerbslaufbahnen zugeschnitten sind, verstärkte dann die berufliche Geschlechtersegregation, so die Studienautorinnen und -autoren. Sie stellten ausserdem fest, dass nicht nur die Berufe selbst, sondern bereits die Ausbildungen einer Typisierung folgen. Männertypische Berufe sind demnach eher über betriebliche Ausbildungsgänge zu erreichen, die einen Verdienst ermögli-

chen. Frauentypische Berufe werden hingegen häufiger über schulische Ausbildungsgänge angeboten. Das Projektteam schlussfolgert, dass Berufe basierend auf Geschlechterstereotypen ausgestaltet und die Lernenden auch aufgrund ihres Geschlechts dafür ausgewählt werden. Somit würden alle Beteiligten dazu beitragen, «die Geschlechtersegregation im Beruf fortzuschreiben». Das Projektteam schliesst den Bericht mit folgendem Appell: «Nur durch das Wissen um die eigenen Stereotypisierungen und deren fortwährendes kritisches Hinterfragen kann verhindert werden, dass Fähigkeiten und Begabungen verloren gehen.»

Verschiedene Genderbrillen aufsetzen

Renate Kosuch setzt sich intensiv mit Geschlechterstereotypen auseinander. Sie ist Professorin am Institut für Geschlechterstudien der Technischen Hochschule in Köln. An der diesjährigen SATW-Tagung, die Ende Januar in Bern stattfand, sprach sie über ihre langjährigen Erfahrungen in der MINT-Nachwuchsförderung von Mädchen und Frauen. So erklärte sie in ihrem Vortrag, wie mithilfe von Genderbrillen eine gendersensible, selbstwirksamkeitssteigernde Haltung entwickelt werden kann. Mit der Brille der Vielfalt könne beispielsweise erkannt werden, dass die Unterschiede innerhalb eines Geschlechts unter Umständen grösser sind als zwischen den beiden Geschlechtern. In der Berichterstattung über die Tagung ist überdies Kosuchs nachfolgende These zu lesen: «Es ist darauf zu achten, dass die Massnahmen zur Nachwuchsförderung nicht dazu beitragen, die Stereotype, die sie überwinden wollen, zu verstärken.» Auf Anfrage von BILDUNG SCHWEIZ erklärt sie, dass sie damit die klassischen Geschlechterrollenstereotype meinte: «Zum Beispiel die Passung und Fähigkeiten junger Frauen für den MINT-Bereich mit besonderer kommunikativer Kompetenz und Teamfähigkeit zu begründen. Oder als Aktion ein Programm schreiben zu lassen, mit dem Barbie-Kleidung serienmässig genäht werden kann.» Ihr Traum wäre es deshalb, dass Projektförderlinien ausgeschrieben werden, «die auf die Strukturen und die Verbreitung von Genderwissen sowie den Aufbau von Genderkompetenz in den aufnehmenden Institutionen zielen», so Kosuch.

Gender in der Ausbildung thematisieren

In ihrem Vortrag wies sie auch darauf hin, dass die Kultur der Einrichtung Schule Geschlechterunterschiede intensivieren könne. Zu dieser Erkenntnis passt die Forderung, die das Projektteam um Herzog und Makarova am Schluss ihrer Projektzusammenfassung stellt: Es sollen Ausbildungsmodule entwickelt werden, die angehende Lehrpersonen der Sekundarstufen I und II für die Bedeutung eines geschlech-



Das Geschlecht der Lehrperson hat weder Einfluss auf die Motivation der Schülerinnen und Schüler noch auf die Gestaltung des Unterrichts.

tergerechten mathematisch-naturwissenschaftlichen Unterrichts sensibilisieren und deren Handlungskompetenz für die geschlechtergerechte Gestaltung des Unterrichts verbessern. Genau dies wird im Fach Naturwissenschaften der Pädagogischen Hochschule Luzern, das zur Lehrbefähigung im Fach Natur und Technik auf der Sekundarstufe I führt, getan. Dessen Leiterin, Dorothee Brovelli, verweist in dieser

«Für die Persistenz der Geschlechterstereotype sind wir alle verantwortlich, da wir in unserem Alltag in unterschiedlichen sozialen Rollen in den Doing-Gender-Prozess involviert sind.»

Hinsicht auf eine Studie, die aufgezeigt habe, dass angehende Lehrpersonen geschlechterstereotype Erwartungen an ihre Schülerinnen und Schüler im Bereich Physik hätten. Ausserdem würden ihnen nicht-gendergerechte Aspekte in schriftlich beschriebenen Unterrichtssituationen kaum auffallen. «Daraus ergibt sich, dass der Genderproblematik in der Ausbildung der angehenden Sekundarlehrpersonen im Fach Natur und Technik noch mehr Aufmerksamkeit geschenkt werden muss», fordert Brovelli. Wie viel Bereitschaft zur Selbstreflexion stellt sie denn bei ihren Studierenden fest? Ihre Antwort stimmt positiv: «Ich erlebe bei unseren Studierenden eine erfreulich hohe Bereitschaft zur Selbstreflexion», so Brovelli. Werde das Thema Gendergerechtigkeit explizit diskutiert, «lassen sich die meisten Stu-

dierenden gerne darauf ein und bringen eigene Erfahrungen und Beobachtungen ein.»

Dennoch ist es wichtig, dass nicht erst auf der Sekundarstufe angesetzt wird. In vielen Studien zu diesem Thema wird betont, dass MINT-Förderung so früh als möglich beginnen muss, insbesondere auch, um das Selbstvertrauen der Mädchen in diesen Fächern zu stärken. «Kinder eignen sich sehr früh Wissen über Geschlechterrollen und damit zusammenhängende Berufsbilder an», erklärt Elena Makarova. Für sie ist klar: Wir sind alle in unserem Tun gefordert. «Für die Persistenz der Geschlechterstereotype sind wir alle verantwortlich, da wir in unserem Alltag in unterschiedlichen sozialen Rollen in den Doing-Gender-Prozess involviert sind.» ■

Anna Walser

Weiter im Netz

www.phlu.ch > Forschung > Projekte > Lehrpersonenbildung für einen gendergerechten Natur- und Technikunterricht auf der Sekundarstufe I

www.satw.ch > Dialog > Blog > Frauen in Technik und Informatik – Potential nutzen

www.elenamakarova.ch > Projects > Science is (also) a woman's thing!

Weiter im Text

Walter Herzog et al.: «Geschlechtsuntypische Berufs- und Studienwahlen bei jungen Frauen», 2014.

Andrea Maihofer et al.: Subtile Mechanismen beeinflussen die Berufswahl. In: Panorama, 2012, 5, S. 22–23.

Gleichberechtigung in der Elektrotechnik

Charlotte Kröpfli studiert im 4. Semester Elektrotechnik an der School of Engineering der ZHAW in Winterthur. Im Interview erklärt sie, weshalb sie sich für diesen Studiengang entschieden hat.

BILDUNG SCHWEIZ: Weshalb haben Sie sich für den Studiengang Elektrotechnik entschieden?

CHARLOTTE KRÖPFLI: Ich habe meine Lehre als Automatikerin bei der Login Berufsbildung in Landquart absolviert. Im dritten Lehrjahr durfte ich bei der Rhätischen Bahn die studierte Materie praktisch anwenden. Ich konnte mir aber nicht vorstellen, mein Leben lang in einer Werkstatt zu arbeiten, und wollte theoretische Erfahrung sammeln. Ich habe mich für Elektrotechnik entschieden wegen der vielen Mathematik und der Vielfältigkeit der Spezialisierungen.

Welche Rolle haben Schule, Lehrpersonen und Eltern dabei gespielt?

Schon als Kind war Mathe mein Lieblingsfach. Zahlen waren für mich logischer als Buchstaben. Leider verlor ich die Freude an der Mathematik, als die

Textrechnungen hinzukamen. Als französischsprachige Person waren sie eine Qual für mich. In der Oberstufe verhalf mir mein damaliger Mathelehrer zum Wechsel auf das Gymnasium-Niveau. Dort entdeckte ich die Leidenschaft für die Mathematik wieder. Mein Vater ist ebenfalls Elektroingenieur. Schon als Zweijährige liebte ich es, ihm bei der Reparatur unserer Waschmaschine zuzuschauen. Den nationalen Tochtertag mochte ich auch, denn ich fand seine Arbeit in der Bahntechnik sehr interessant. Ich denke, dass sich seine Leidenschaft für die Bahntechnik auf mich übertragen hat.

Wann wussten Sie, dass Sie einen technischen Beruf ausüben möchten?

Bei einem Test des Berufsinformationszentrums in Chur waren bei mir die Interessensbereiche Technik und Medizin stark im Rennen. Zu Beginn

wollte ich die Bereiche kombinieren, merkte aber schnell, dass mich der Weg mit weniger Technik bereichern würde. Später durfte ich bei der Login Berufsbildung als Automatikerin schnuppern. In dem Moment, als ich die Erlaubnis zur Schnupperlehre bekam, wusste ich gar nicht, was eine Automatikerin und ihre Aufgaben sind. Nach zwei sehr spannenden und lehrreichen Tagen habe ich die Lehrstelle erhalten.

Wie fühlen Sie sich als Frau unter lauter Männern in Ihrem Studiengang?

Heute macht mir das nichts aus. In der Lehre war es für mich schwieriger. In meiner Klasse war ich das einzige Mädchen. Heute denke ich, dass das Unbehagen vor allem daran lag, dass ich als Kind ein feminines Umfeld hatte und im Allgemeinen sehr schüchtern war. Heute verbringe ich mei-



Charlotte Kröpfli. Foto: zVg

nen Alltag mit etwa 35 Männern und zwei Frauen. Trotz verschiedener Geschlechter herrscht im ET-Studiengang Gleichberechtigung. Ich bin dankbar, in einer modernen Gesellschaft leben zu dürfen und dass man einander trotz unterschiedlichem Geschlecht akzeptieren und respektieren kann.

Interview: Anna Walser

Bildung, der Musik fehlt, ist keine

Musikalischer Analphabetismus ist die schlimmste Bildungslücke, die es geben kann. Die Erkenntnis ist da; Massnahmen in den Volksschulen fehlen aber noch vielerorts.

Im historischen Kanon der Bildung ist Musik immer eine hohe Kunst gewesen, die sich von elementaren Künsten wie Grammatik, aber auch von praktischen Künsten wie dem Handwerk oder der Heilkunst zu unterscheiden wusste. Angesichts dieser Tradition lässt sich festhalten: Der Macht der Musik kann niemand ausweichen, Musik ist seit den Hochkulturen Bildungsgut, Kultur ist in einer wesentlichen Hinsicht musikalische Kultur und gute Schulen ohne Musik hat es nie gegeben.

Für sakrale wie für weltliche Kulturen galt und gilt gleichermassen: Bildung, der Musik fehlt, ist keine. Der Grund ist seit den Griechen bekannt, es ist die Musik, die das innere Gleichgewicht des Menschen bestimmt und so die intellektuellen Kräfte zusammenhält. Dementsprechend betrachtete Platon die Musik als Zentrum der Erziehung. Pythagoras ging sogar noch weiter und nahm an, die Welt selbst sei eine musikalische Harmonie der Sphären. Musik war daher nicht nur ein unverzichtbarer Teil der Bildung, sondern zugleich der Erkenntnis. Das ist heute nicht anders.

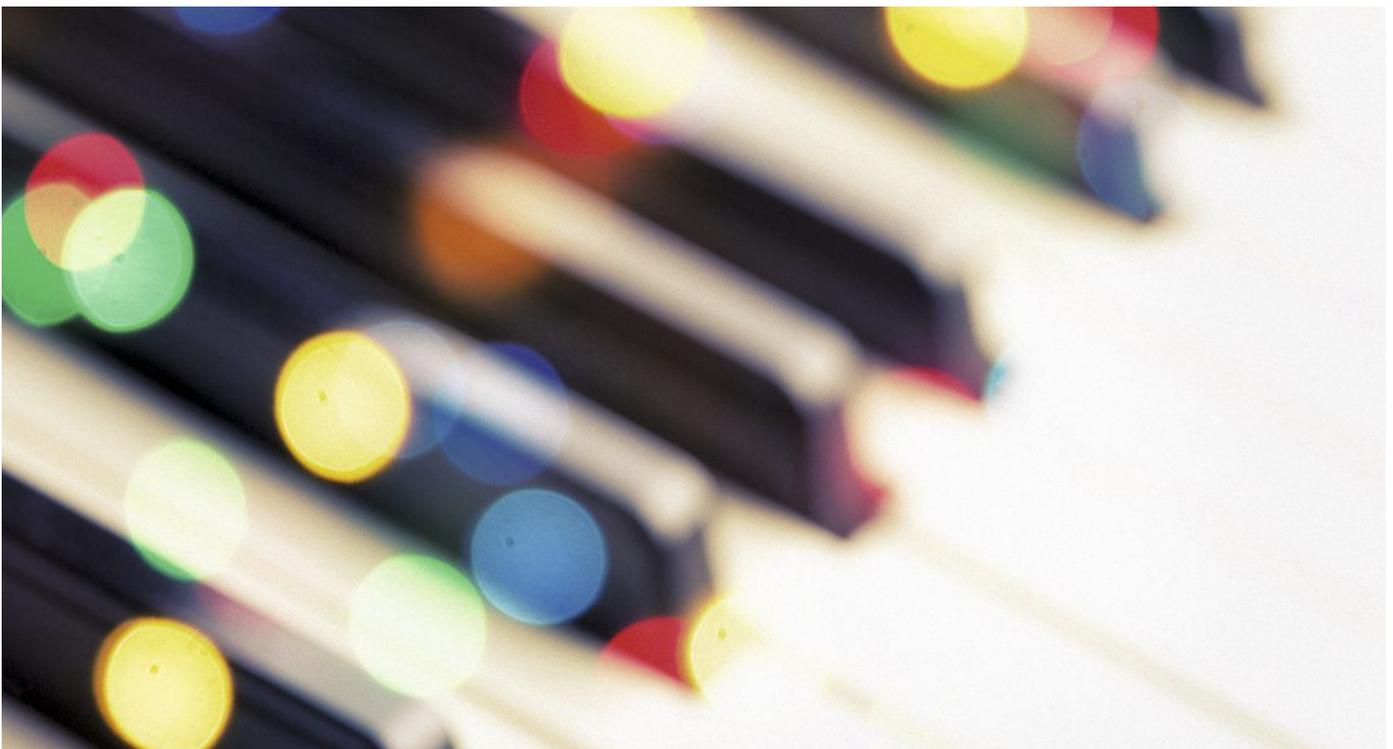
Bildung ist Zunahme einer bestimmten Kompetenz. Ein Bildungsprozess muss von dem her verstanden werden, was die Qualität verbessert. Es gibt keine Gesamtmenge, etwa an Kenntnissen oder Fähigkeiten, die Bildung vollenden würde. Generell erreicht man kein definitives Ziel, sondern macht Erfahrungen und kommt in seiner Entwicklung voran. Was sich mit der Bildung differenziert und verfeinert, ist das Verstehen von Sachverhalten und damit das eigene Können. Auch und gerade in der Musik ist niemand abschliessend gebildet. Jeder Virtuose kann sich steigern, und es macht die Kunst gerade aus, dass sie immer neue Herausforderungen stellt.

Musikalische Bildung ist unverzichtbar Musik also ist ein offenes und kreatives Medium des künstlerischen Ausdrucks, wenn man erst einmal ihre Anfangsgründe beherrscht. Und sie hängt noch auf andere Weise mit Bildung zusammen: Als anspruchsvolle Sprache und Ausdrucksform, in diesem Sinne als differenzierte Kultur, muss sie an jede Generation neu

vermittelt werden, ohne dass es eine natürliche Garantie gäbe, das einmal erreichte Niveau halten zu können. Aber die Chance dafür muss bestehen. Vor allem aus diesem Grund ist Musik Teil des Curriculums der öffentlichen Schule.

Warum aber bereichert musikalisches Verstehen die Allgemeinbildung und ist daher unverzichtbar? Es gibt darauf mehrere Antworten: Wer ein Instrument beherrscht, hat einen lebenslangen Begleiter; das musikalische Können ist eine biografische Kompetenz, die alle Sichtweisen beeinflusst. Wer im eigenen Spiel Musikstücke nachvollzieht und jeweils neu interpretiert, verfügt über eine Fähigkeit, die durch nichts ersetzt werden kann. Und schliesslich: Wer in musikalischen Anschauungen leben und denken kann, bewegt sich in einer einzigartigen Symbolwelt, die präzise verfährt, gerade weil sie in ihrer Tiefe schwer fasslich ist.

Ich kenne niemanden, der musikalisch gebildet ist und darüber unglücklich wäre, also seine Fähigkeiten am liebsten preisgeben würde. Umgekehrt steht man vor einem schmerzhaften Verlust, wenn man begreift,



Wer ein Instrument beherrscht, hat einen lebenslangen Begleiter. Foto: Thinkstock/Liia Galimzianova

dass man zu spät angefangen hat, sich für musikalisches Lernen ernsthaft zu interessieren. «Ernsthaft» heisst, indem man sich auf die Veränderung des eigenen Selbst oder – mehr noch – der eigenen Person einlässt und dabei Anstrengungen auf sich nimmt, die oft langwierig sind und erst allmählich das Können verbessern. Auch eine (seltene) hohe Begabung muss entwickelt werden.

Musik fördert die Kreativität

Im Blick auf Musik hilft also nur ein emphatischer Bildungsbegriff, der Leidenschaft kennt und einen langen Atem erfordert. Erfolge stellen sich nicht sofort ein. Durch ihre emotionale Komponente scheint musikalische Bildung nicht so recht zum täglichen Schulunterricht zu passen, wo klar umrissene Ziele und Zwecke vorherrschen. Aber Musik ist Selbstzweck. Wenn im Musikunterricht Freude und Kenntnis nicht entstehen, dann kann positives musikalisches Erleben in seiner Einzigartigkeit durch nichts anderes ersetzt werden. Das allein spricht schon dafür, Musik in der Schule als eigenes Fach zu erhalten. Und es gibt noch einen weiteren Grund: die Förderung der Kreativität und damit des persönlichen Ausdrucks.

Musik muss sich auf den Bildungsprozess aller Lernenden beziehen lassen. Der Unterricht muss allen etwas bieten und zugleich den Besonderheiten der Begabungen gerecht werden. Das bedingt aber zuallererst, dass ein geeignetes Angebot zur Verfügung steht, mit dem sich solche Ziele erreichen lassen. Wenn Randfächer hohe Qualität erzeugen, dann nutzen sie im Fall des schulischen Musikunterrichts die Fähigkeiten, die ausserhalb dieses Rahmens – zum Beispiel in Musikschulen – erarbeitet wurden, verfügen bei der knapp bemessenen Zeit über eine hohe interne Qualität, vor allem der Lehrpersonen, oder können von einer zufälligen Verdichtung der Lernpotenziale in einer Klasse profitieren. Wenn ständig hohe Qualität entstehen soll, dann genügt die individuelle Anstrengung oder das Nutzen von einmaligen Chancen aber nicht. Die Schulorganisation muss auf Qualitätsentwicklung eingestellt sein. Mit dem Giessenkannenprinzip ist das nicht möglich.

Welche musikalischen Lernpotenziale vor Ort vorhanden sind, ist nicht abstrakt

zu bestimmen. Aus diesem Grund wären Flexibilisierungen im Blick auf die Organisation und das Angebot einer Schule unerlässlich. Schulen sollten ihr Zeitbudget nach Massgabe des vorhandenen Lernpotenzials einsetzen, nicht umgekehrt, also nicht nur, wer schon gut in Mathematik ist, kann sich verstärkt der Musik zuwenden. Aber das scheint derzeit utopisch zu sein, sodass auch nach anderen Lösungen gesucht werden muss.

Neue Kooperationsformen entwickeln

Ein neuer Weg ist die Öffnung der Schule für Kooperationen mit externen Anbietern, die in manchen Gemeinden bereits bestehen, aber längst nicht überall vorhanden sind. Neue Formen der Kooperation wären als Entwicklungschance der ganzen Bildungslandschaft zu verstehen, würden also über einzelne Kontakte hinausgehen. Dazu müssen kommunale Ziele formuliert werden, denen beide Seiten folgen können. Vielleicht gibt es dann in absehbarer Zeit einen Jahrgang, in dem wirklich alle Lernenden ein Instrument spielen, und man

«Der Preis für Versäumnisse dieser Art ist die Zunahme des musikalischen Analphabetismus, die vielleicht schlimmste Bildungslücke, die es gibt.»

stelle sich vor, wie dann die Medien reagieren werden. Davon sind wir gegenwärtig weit entfernt! Der Musikunterricht in den Schweizer Volksschulen ist klar unterdotiert. Ein anspruchsvolles Bildungsziel, dass kein Kind die Schule verlassen dürfe, ohne ein Instrument spielen zu können, lässt sich letztlich nur in Kooperation mit den örtlichen Musikschulen realisieren, die ohnehin die musikalische Bildung weitgehend tragen. Was also läge näher, als sie am Curriculum der Schule zu beteiligen?

Die Stundentafel der öffentlichen Schule wird sich kaum sehr weit ändern lassen. Was aber möglich wäre, ist die Bündelung der Kräfte. Warum sollte es nicht Nachmittage oder Wochenenden in der Schule geben, die ganz dem Musizieren

gewidmet sind? Und warum sollten davon nicht alle Kinder profitieren können? Ich frage das nicht rhetorisch: Der Preis für Versäumnisse dieser Art ist die Zunahme des musikalischen Analphabetismus, die vielleicht schlimmste Bildungslücke, die es gibt. Auch von aussen gibt es Anstösse, wie die künstlerische Bildung in den Schulen verbessert werden könnte. Verschiedene Kantone bieten entsprechende Programme an, so etwa das Programm «MUS-E». Die Grundidee ist, dass künstlerisch tätige Menschen, darunter Musiker, bildende Künstlerinnen, Tänzer, Filmemacherinnen und Theaterleute, zusammen mit den Lehrpersonen in der obligatorischen Unterrichtszeit mit den Kindern arbeiten.

Individuellere Formen der Zusammenarbeit mit den Schulen müssten so entwickelt werden, dass Lernleistungen des einen Bereichs im anderen anerkannt und verrechnet werden. Nötig wäre ein gemeinsames Punktesystem, das sich in Noten verrechnen liesse. Damit käme man zu mehr als einem unverbindlichen Miteinander. Und nur so kann man tatsächlich das Ziel der OECD erreichen, nämlich der Maxime folgen: «No child left behind.» Dahinter verbirgt sich die Idee, dass alle Talente gefördert werden und keine Begabung verloren geht. ■

Jürgen Oelkers

Zum Autor

Jürgen Oelkers, geboren 1947, hat an der Universität Hamburg Erziehungswissenschaften, Germanistik und Geschichte studiert. Von 1979 bis 1987 war er Professor für Allgemeine Pädagogik an der damaligen Hochschule Lüneburg (jetzt Universität), von 1987 bis 1999 ordentlicher Professor für Allgemeine Pädagogik an der Universität Bern und von 1999 bis 2012 ordentlicher Professor für Allgemeine Pädagogik an der Universität Zürich. Danach liess er sich emeritieren. Seine Forschungsschwerpunkte sind die historische Bildungsforschung, vor allem des 18. und 19. Jahrhunderts, die Reformpädagogik im internationalen Vergleich, die Analytische Erziehungsphilosophie, Inhaltsanalysen öffentlicher Bildung und die Bildungspolitik.

Dieser Artikel ist erstmals in der Schweizer Musikzeitung 3/2019, S. 6 f. erschienen.

Die Sprach- und Handelsschule Villa Erica in Locarno ist definitiv geschlossen.

Darum werden

- 98 Embru-Schulbänke (Modell 9420)
- 1 Schulbank-Transportwagen
- 98 Hunziker-Stühle (dreh- und höhenverstellbar, unverwüstlich)
- weisse Bibliothekswände sehr günstig angeboten.

Alles in sehr gutem Zustand, in Locarno abzuholen.

Kontakt: 091 756 20 71 – Sr. Sandra

Schulreise ins Napfgebiet

Geführte, ganztägige Wanderung mit Besuch beim Dorfkäser, beim Bio-Milchbetrieb, beim Kräuterbauern und bei der Napfmilch AG.

Dazu Gold waschen, Kuh melken, Yoghurt mischen, Spiel und Plausch – bei Regen und bei Sonnenschein. Informationen und Anmeldung

www.kraeuterdorf.ch



Milch



Kräuter-



Käseweg



Automatiker/in
Automatikmonteur/in
Detailhandelsfachleute
Fachleute Betriebsunterhalt
Fachleute öffentlicher Verkehr
Gebäudereiniger/in
Gleisbauer/in
Gleisbaupraktiker/in
Kaufleute öffentlicher Verkehr
Logistiker/in Verkehr
Netzelektriker/in
Polymechaniker/in
Produktionsmechaniker/in

BERUFSWAHL DIREKT IM KLASSENZIMMER

www.login.org/schule

Befindet sich Ihre Schulklasse mitten in der Berufswahl? login stellt die Lehrberufe direkt in Ihrem Klassenzimmer vor und gewährt Ihren Schüler/innen einen Einblick in die vielseitigen Lehrberufe des Verkehrs.

Jetzt online anmelden unter www.login.org/schule.

SBB CFF FFS

bis

CS

VÖV UTP

login Nächster Halt
Lehrstelle

swch.ch Sommerkurse finden vom 08. bis 19. Juli 2019 in Chur statt

Jetzt anmelden und Ihren Platz sichern!

Sie möchten praxisorientiert

- Führungs- und Kommunikationsthemen in der Schule angehen,
- Ihre Schul-Life-Balance verbessern,
- Informatik und Medien vertiefen oder (neu) kennenlernen,
- neue Gestaltungsideen mit Musik-, Mal-, Werk- oder Schreibkursen entdecken und ausprobieren?

Das aktuelle Kursprogramm finden Sie unter www.swch.ch oder bestellen Sie ein Print-Exemplar unter info@swch.ch, 061 956 90 70.



swch.ch

schule und weiterbildung schweiz



Der Weg ist noch immer lang

Mit einem Ja zur Aufnahme des Artikels 67a Musikalische Bildung in der Bundesverfassung hat das Schweizer Stimmvolk im September 2012 den Weg dafür geebnet, dass die musikalische Bildung von Kindern und Jugendlichen in der Volksschule gefördert werden kann. Seither hat sich leider nicht viel getan, wie die Umfrage des Verbands Schweizer Schulmusik (VSSM) zeigt.

Der Bundesverfassungsartikel 67a Musikalische Bildung wurde am 23. September 2012 von Volk und Ständen mit 72,5 Prozent eindeutig angenommen. Mit diesem Volksentscheid wurde der dringende Handlungsbedarf im Bereich der musikalischen Bildung bestätigt. Konkret verpflichteten sich Bund und Kantone, die musikalische Bildung, insbesondere diejenige von Kindern und Jugendlichen, zu fördern. Zudem würden sie sich für einen hochwertigen Musikunterricht an Schulen einsetzen. Käme innerhalb der Kantone keine Harmonisierung der musikalischen Bildungsziele zustande, so erliesse der Bund die notwendigen Vorschriften. Ebenfalls hält der Artikel 67a fest, dass der Bund unter Mitwirkung der Kantone Grundsätze für den Zugang der Jugend zum Musizieren und für die Förderung musikalisch Begabter festlegt. Die verantwortlichen politischen Akteure bei Bund und Kantonen sind somit in der Pflicht, den Volksentscheid adäquat und den Zuständigkeiten entsprechend umzusetzen.

Umfrage zur Umsetzung des

Verfassungsartikels 2017/18 lanciert

Seit der Abstimmung sind fast sieben Jahre vergangen. Der Verband Schweizer Schulmusik (VSSM) lancierte 2017/18 eine Umfrage zum «Fach Musik in der Volksschule» bei allen kantonalen Bildungsdirektionen. Die Umfrage widmete sich schwerpunktmässig drei Bereichen:

1. Stundentafel der Zyklen 1, 2 und 3 nach Einführung des Lehrplans 21.
2. Musikausbildung der Primarlehrpersonen an den Pädagogischen Hochschulen (PH).
3. Umsetzung des Artikels 67a Musikalische Bildung, der in seinem 2. Absatz vorsieht, dass Bund und Kantone sich im Rahmen ihrer Zuständigkeiten für einen hochwertigen Musikunterricht an Schulen einsetzen.

Die Antworten der Kantone auf die insgesamt sechs Fragen wurden zusammengetragen. Zu jeder Frage nimmt auch der VSSM in knapper Form Stellung. Die gesamte Umfrage inklusive Antworten der Kantone, Stellungnahme und Medienmitteilung seitens VSSM sind seit Ende Oktober 2018 auf der Website des Verbands

abrufbar. Die Umfrageergebnisse bilden den aktuellen Stand der Musikausbildung in den Volksschulen der Kantone ab und zeigen, dass der Artikel 67a zwar auf dem Weg, aber noch längst nicht den Vorgaben entsprechend umgesetzt ist.

Stundendotation einhalten und Lehrpersonen konsequent ausbilden!

Armon Caviezel, Präsident VSSM, weist in diesem Zusammenhang auf zwei entscheidende Themenbereiche hin, die dringend angegangen werden müssen. Nur so könne ein hochwertiger Musikunterricht und damit die Umsetzung des Lehrplans 21 sichergestellt werden:

- Die durchgehende Stundendotation während der Volksschulzeit von zwei Klassenlektionen müsse eingehalten werden. Diese Forderung ist in vielen Kantonen vor allem für den Zyklus 3 noch längst nicht umgesetzt.
- Der VSSM fordert schon lange, dass die Musik als Pflichtfach in den Fächerkanon einer Primarlehrerausbildung gehöre. Aktuell kann das Fach Musik an verschiedenen PH abgewählt werden.

Aufgrund der VSSM-Umfragen unter den PH in den Jahren 2009/10 und 2014/15 zweifelt der Verband daran, dass die adäquate Umsetzung des Fachs Musik in der Volksschule auf allen Stufen sichergestellt ist.

Programm Jugend + Musik noch in den Kinderschuh

Im Dezember 2018 hat der Schweizer Musikrat, der sich stark für die Umsetzung des Artikels 67a einsetzt, mitgeteilt, dass das geplante Netzwerk Musizierende Jugend nicht zustande kommt. Zwei von diversen weiteren Gründen sind: Viele Verbände haben bereits eigene Jugendprojekte initiiert und teilweise fehlt auch die Bereitschaft, sich finanziell zu beteiligen. Die Förderung der musikalischen Bildung bei Kindern und Jugendlichen ist und bleibt daher ein Dauerbrenner. Das ebenfalls aufgrund des Artikels 67a lancierte Bundesprogramm «Jugend + Musik» (J+M) ist sehr gut angelaufen und leistet einen grossen Beitrag im ausserschulischen Bereich. Mit diesem Programm können in der Volksschule Lager und Projektstage von zertifizierten J+M-Leiterinnen und -Leitern durchgeführt werden. Als Ergänzung zum obligatorischen und zum fakultativen Musikunterricht können diese den Musikunterricht an einer Schule durchaus aufwerten. Für den VSSM ist allerdings wichtig, dass das Ende 2016 gestartete Programm J+M noch vermehrt in die Schulstuben getragen wird. ■

Belinda Meier

Weiter im Netz

www.verbandschweizerschulmusik.ch



Die Stundendotation von zwei Lektionen pro Woche muss in der Volksschule unbedingt eingehalten werden, fordert der VSSM. Foto: Thinkstock/Chachaval Prapai

«Kamfu mir helfen?»

Im Projekt «HörSpielZeit» setzen sich Kinder der Unterstufe auf spielerische Weise mit dem Zuhören auseinander. Die Kinder spitzen gerne die Ohren, wie ein Besuch in einer ersten Klasse in Männedorf (ZH) zeigt.

Es ist dumm gelaufen. Ein Elefant stolpert und fällt heftig gegen eine Mauer. Als er aufsteht, merkt er ganz benommen, dass sein Rüssel was abbekommen hat: «Ich bin gefpolpert, hingeflogen. Und hab den Rüssel mir verbogen.» Mit krummem Elefantenrüssel bewegen sich 23 Kinder der ersten Klasse in ihrem Schulzimmer in Männedorf: «Kamfu mir helfen?» Lehrerin Barbara Bezjak ist mitten in einer Unterrichtseinheit der «HörSpielZeit», die das Zuhören mit Hörspielen fördern will. HörSpielZeit ist ein Projekt des Vereins «Zuhören Schweiz», das schulisches Lernen mit Einblicken in professionelles Kulturschaffen verknüpft und dazu Unterrichtsmaterial für die erste bis vierte Klasse der Primarstufe zur Verfügung stellt.

Zuhören ist wichtig

Wassergeräusche wie Brandungswellen und angenehme Menschenstimmen mag Barbara Bezjak besonders, antwortet sie,

wenn sie nach ihren Lieblingsgeräuschen oder Lieblingstönen gefragt wird. Sie sei kein auditiver Mensch, aber sehr für das Hören sensibilisiert, fährt sie fort. Warum ist Zuhören im Schulzimmer für sie wichtig? «Hören hat viele Aspekte. In der ersten Klasse steht die phonologische Bewusstheit im Fokus: Die Kinder müssen lernen, bewusst zu hören, um die einzelnen Laute erkennen zu können, damit sie fähig werden, diese zu verschriftlichen», erklärt Bezjak. Weiter sei das Zuhören auch im Klassenverband sehr wichtig. So setzt sie zur Klassenführung auch Klänge ein.

Am Morgen spielt sie in ihrem Schulzimmer Musik ab. Die Kinder wissen damit, dass sie individuell an ihren Wochenaufgaben arbeiten dürfen. Wenn Bezjak ein bestimmtes Musikstück auf ihrer Gitarre spielt, finden sich die Kinder im Kreis ein. Bezjak spricht eher leise, die Kinder müssen still sein, damit sie die Lehrerin hören. Wenn die Kinder im Kreis sitzen

und zuhören sollen, lädt sie die Kinder ein, eine Hörposition einzunehmen. Die einen sitzen dann kerzengerade auf der Bank, andere hingegen am Boden und stützen dabei ihren Kopf auf einen Schemel oder legen die Hände hinter ihre Ohrmuscheln, um noch besser zu hören. Hören ist im Schulzimmer von Bezjak stark ritualisiert, was sich auch auf die Stimmung auswirkt: Es fallen keine lauten Worte, die Kinder bewegen sich ruhig, dürfen sich im Spiel auch mal austoben, finden aber – mit Klängen oder Bezjaks Stimme – schnell wieder auf eine ausgeglichene Ebene zurück.

Laute erkunden

Wie geht die «Gefifte» mit dem Elefanten und dem verbogenen «Rüssel» weiter? «Kamfu mir helfen?», fragt der Elefant zuerst den Ameisenbären, der Kühlung im kalten Wasser empfiehlt, dann das Schwein, das Rülpsen vorschlägt, und zuletzt die Fliege, die des Elefanten Nase



«HörSpielZeit» fördert das Zuhören mit Hörspielen, hier in der Klasse von Barbara Bezjak. Fotos: Claudia Baumberger



Die Hände hinter den Ohren erleichtern das Hören.



Die Kinder nehmen zum Zuhören eine für sie günstige Position ein.



Arme überkreuzen und Nase zudrücken – schon haben auch die Kinder einen Rüssel.

von innen inspiziert und ihn so zum Niesen bringt. Nun ist der «Rüssel» der Fliege ganz verknickt, der Rüssel des Elefanten ist hingegen wieder gerade. In einem ersten Schritt versucht Bezjak mit den Kindern herauszuhören, welchen Sprachfehler der Elefant mit dem verbogenen Rüssel hat. Wie tönt der eigene Name mit dem Sprachfehler des Elefanten? Fara statt Sara – Liam bleibt dagegen Liam. Weiter geht es darum, nachzuerzählen, bei welchen Tieren der Elefant Rat holt und was diese Tiere dem Elefanten empfehlen. Die Kinder hören die Geschichte ein weiteres Mal und dürfen sich dazu bewegen und selbstverständlich auch mal rülpfen und mal niesen. Nun teilt Bezjak die Kinder in Vierergruppen ein. Jede Gruppe übt die Geschichte als Theater ein und spielt anschliessend einer anderen Vierergruppe das Eingübte vor. Als Klasse zurück im Kreis vereint, singen Kinder und Lehrerin zusammen ein Lied, anschliessend fordert Bezjak die Schüler und Schülerinnen auf, die Zuhörposition einzunehmen. «Was ist ein guter Zuhörer?», fragt sie. «Zuhören und hinschauen, wenn andere sprechen» und «nicht sprechen, wenn andere reden», antworten sie prompt. «Ja, wir wollen respektvoll und aufmerksam zuhören, wenn jemand spricht», fasst Bezjak zusammen. Die Elefantengeschichte ist nun abgeschlossen. «Wollt ihr eine neue Geschichte?», fragt Bezjak. «Jaaa», ertönt es einstimmig im Klassenzimmer, «eine längere Geschichte», betteln die Kinder.

Mit Klängen experimentieren

Das Heft «HörSpielZeit», mit dem Bezjak arbeitet, enthält fünf Kapitel mit

Hörspielen und Übungen. Mit einem Zeitbedarf von ein bis zwei Lektionen nimmt eine Unterrichtseinheit damit vier bis sechs Wochen in Anspruch. Das Wort Hörspiel hat dabei eine doppelte Bedeutung: einerseits das Hörspiel als akustische Inszenierung einer Geschichte mit verschiedenen Sprechrollen, andererseits das Hörspiel als Spiel mit dem Hören. Am Anfang der einzelnen Themen steht meist ein professionell aufgenommenes Hörspiel oder ein Spoken-Word-Text. Die Kinder hören sich die Tonaufnahme an und experimentieren danach mit Klängen, Lauten und Worten. Weitere Themen sind etwa ein Vergleich von Mundart und Standardsprache oder ein Einblick in die Arbeit von Hörspielprofis. Am Schluss der ganzen Unterrichtseinheit können die Kinder selber ein Hörspiel aufnehmen. Die Unterlagen zu HörSpielZeit enthalten Übungen, Audiomaterial, Kopiervorlagen und einen Hörverstehentest. Bezjak schätzt an diesen Unterlagen, dass die professionell aufgenommenen Audiodateien qualitativ hochstehend und die Unterlagen sehr gut im Schulzimmer einsetzbar, wenn auch nicht pfannenfertig sind. Sie wurde durch einen Bekannten auf das Pilotprojekt aufmerksam. Im Lehrplan 21 habe das Hörverstehen an Bedeutung gewonnen, es sei jedoch schwierig, diesen sprachlichen Teilbereich einzeln zu trainieren, sagt sie.

Zuhören fördern

Franziska Breuning ist Geschäftsführerin des Vereins Zuhören Schweiz, der das Heft HörSpielZeit herausgibt, Weiterbildungen anbietet und auch den Kontakt von Schulen zu Kulturschaffenden vermittelt.

Schritte auf Kies ist das Lieblingsgeräusch der Musikwissenschaftlerin Breuning. «Es erinnert mich an meine Kindheit und symbolisiert eine Idylle für mich.» Breuning ist fasziniert vom Zuhören und sie hat sich während ihrer Ausbildung wie auch beruflich intensiv damit beschäftigt.

Zuhören Schweiz wurde 2012 gegründet und hat bereits verschiedene Projekte realisiert wie «Ohren auf Reisen» oder eine Hörlandkarte der Schweiz. Seit 2016 gibt es über die ganze Schweiz verteilt Hörclubs, in denen sich Kinder einmal wöchentlich treffen, um Geschichten zu hören und zu erfinden, mit Klängen zu experimentieren und Zuhörspiele zu machen. Die Idee dazu kam aus Deutschland, wo Hörclubs weit verbreitet sind und die «Stiftung Zuhören» viel Unterrichtsmaterial wie zum Beispiel «HörSpielBoxen» für unterschiedliche Stufen anbietet. Die Hörclubs sind besonders geeignet als regelmässiges Angebot für die unterrichtsergänzende Betreuung von Tagesschulen, Kitas oder Horten. Zuhören Schweiz bietet regelmässig einen Einführungstag für die Hörclub-Betreuenden an, wo sie die Methoden der Hörclub-Arbeit und die Grundlagen der Zuhörforschung kennenlernen. Auch das technische Know-how zur Erstellung eines Hörspiels kann man dort lernen. Breuning erachtet es als wichtig, dass kulturelle Bildung auch in Tagesstrukturen stattfindet, weil die Kinder dort viel Freizeit verbringen würden. Hörclubs seien ein geeignetes Angebot dafür. «Bei der Evaluation der Hörclubs hat sich herausgestellt, dass diese auch in Schulen eingesetzt werden können, dass es aber eine kompaktere Form braucht», sagt Breuning. So entwickelte Zuhören Schweiz

das speziell auf die erste bis vierte Klasse zugeschnittene Projekt HörSpielZeit. Das Projekt richtet sich nach dem Kompetenzbereich Hören des Lehrplans 21 und befindet sich gegenwärtig in der Pilotphase.

Im Herbst sind die ersten zwei Einführungskurse für das Projekt vorgesehen. Die Einführungskurse sind Voraussetzung dafür, dass man die Unterrichtsmaterialien erhält und mit ihnen arbeiten kann. Dass das Material nicht online zur Verfügung steht, hat mit dem Urheberrecht der Audioproduktionen zu tun. Diese dürfen nur im Rahmen von schulischen Bildungsprojekten eingesetzt werden. Die Lehr- oder Betreuungspersonen können die Unterrichtseinheiten nach dem Einführungskurs selbstständig durchführen.

Kulturschaffende im Schulzimmer

In HörSpielZeit geht es nicht nur um das Zuhören, sondern dem Verein ist auch die Verknüpfung von Schule und Kulturschaffenden ein Anliegen. Darum regt er an, dass Klassen im Anschluss an die Unterrichtseinheit selber ein Hörspiel produzieren und dabei auf irgendeine Weise mit einem Kulturschaffenden zusammenarbeiten, sei es mit einer Hörspielentwicklerin, einem Audiodesigner, einer Sprechtrainerin oder einem Tontechniker. Je nach Bedürfnis vermittelt Zuhören Schweiz einen entsprechenden Kontakt. In einigen Kantonen gibt es Förderprogramme, die Teile der Kosten für die Kulturschaffenden übernehmen. Zudem leisten auch Stiftungen Beiträge. Zuhören Schweiz weiss, wo welche Beiträge möglich sind, und hilft, an diese heranzukommen. Aufnahmegeräte können bei Zuhören Schweiz kostenlos ausgeliehen werden.

Auch Bezjak will die Unterrichtseinheit mit einer eigenen Audioproduktion abschliessen. Nach den Sommerferien plant sie, gemeinsam mit der Musiklehrerin ein Hörspiel mit der Klasse zu produzieren. Für den Schnitt wird sie sich an den Verein Zuhören Schweiz wenden. Dieser wird ihr einen Kulturschaffenden vermitteln, der ihre Klasse dabei unterstützen kann. Gewiss wird auch in ihrer Klasse ein kleines Hörspiel reich an Worten, Klängen und Tönen entstehen, das wie das Hörspiel «D'Schlange wo dr Heimwäg



In Barbara Bezjaks Klasse ist das Zuhören ritualisiert.

nümme gfunde het» der Tagesstruktur Basel-Thierstein über das Klassenzimmer hinaus begeistern wird. ■

Claudia Baumberger

Weiter im Netz

www.zuhoeren-schweiz.ch – Informationen zum Projekt «HörSpielZeit», Weiterbildung und Publikationen

www.zuhoeren-schweiz.ch > Projekte > Hörclubs Schweiz > Hörstücke aus dem Schuljahr 2016/17 – Hörspiel «D'Schlange wo dr Heimwäg nümme gfunde het»

www.hoerclubs.de/material – Bezug von HörSpielBoxen

www.youtube.com > Michael Rosen performs We're Going on a Bear Hunt – «Wir gehen auf Bärenjagd», auf Englisch

KÄNGURU: EINE KLEINE ZUHÖR- UND BEWEGUNGSÜBUNG

Die Kinder stehen verteilt im Raum und sprechen gemeinsam das Känguru-Gedicht. Sie stellen sich dabei wie Kängurus auf und springen nach jedem Vers mit einem kräftigem «Hu!» in die Luft. Beim zweiten Durchgang gibt es zwei «Hu!», beim dritten drei und so weiter, bis die Kinder ausser Atem sind.

Ich und du	HU!
Känguru	HU!
Immerzu	HU!
Känguru	HU!

Bei der Übung geht es darum, aufeinander zu hören, Bewegung, Atmung und Hören zu verbinden und am Schluss die Stille beziehungsweise den eigenen Atem und Herzschlag zu hören.

Quelle: Sylwia Zytynska und Christopher Zimmer: «Vier mal vier mal Tier, 16 Klanggedichte für Schulklassen», Zuhören Schweiz, 2018.

FLUTES DE BAMBOU ASSOCIATION SUISSE
 BAMBUSFLÖTEN SCHWEIZ
 FLAUTI DI BAMBÙ ASSOCIAZIONE SVIZZERA



Elementarunterricht mit der selbstgebauten Bambusflöte
www.bambusfloete.ch

Das neue CAS der Kalaidos Musikhochschule und des Verbandes Bambusflöten Schweiz für diplomierte Musiker/innen, Dauer 10 Monate

Ausbildung zum Lehrdiplom des Verbandes Bambusflöten Schweiz für Personen aus pädagogischen Berufen, Dauer 3 Jahre
 Kursbeginn in der Regel 1. September und 1. Februar

Auskunft: Hanni Müller-Howald, Tel. 077 422 9927
hanni.mueller@bambusfloete.ch

Tipilager für Schulklassen

naturschule
 woniya

Natur- und Wildnispädagogik

- Aufbau einer vertieften Beziehung zur Natur und zu sich selbst
- Naturkundliches Wissen durch direkten Kontakt mit der Natur
- Persönliches Wachstum durch Grenzerfahrungen



www.naturschule-woniyach.ch

081 630 06 18

CONTACT-KIND.CH



Neue Materialien von
 conTAKT-kind.ch
 für die Elternarbeit.

Weitere Informationen unter:
www.kontakt-kind.ch



Konzept und
 Realisation
MIGROS
 kulturprozent

OPITEC

Ihr einzigartiger Partner und Anbieter für
 Werken, Technik, Freizeit und Hobby

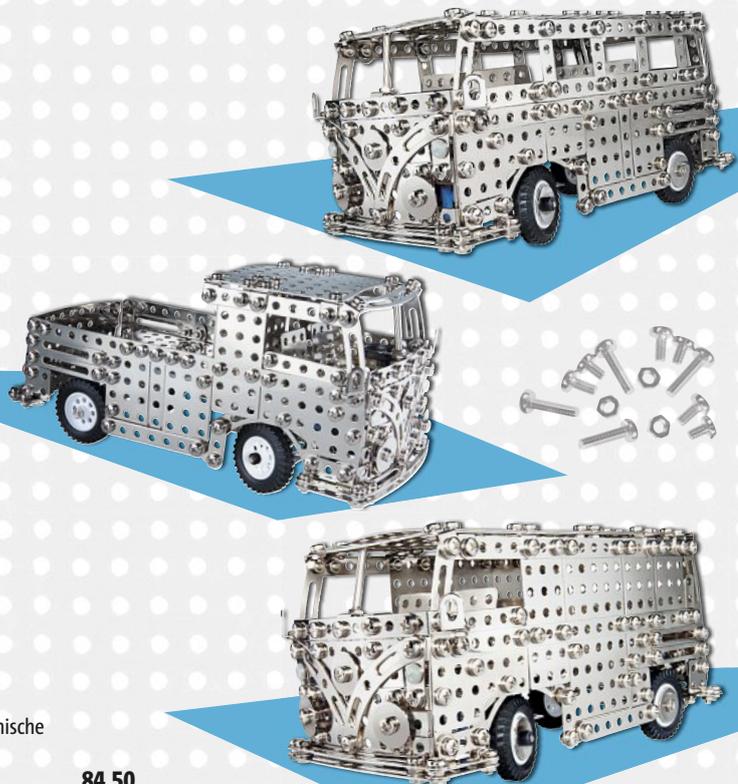


10+

eitech Construction 1955

Über 720 Teile, inkl. Montagewerkzeug. 3 Modelle baubar, viele mechanische Funktionen, Schritt-für-Schritt Bauanleitung. Ab 10 Jahren. 1 Stück
115800

84,50



www.opitec.ch

OPITEC (Schweiz) AG - H. Pestalozzistrasse 1 - 1700 Freiburg
 Tel.: 026 488 38 39 - Fax 026 488 38 38 - E-Mail: info.ch@opitec.com - Internet: www.opitec.ch

U203_07_50

Schneller, flüssiger, lieber

Die Deutschschweizer Basisschrift löste nahezu in der ganzen Deutschschweiz Stein- und Schnüerlischrift ab. Im Kanton Luzern wurde Pionierarbeit geleistet und die Schrift 2011 für obligatorisch erklärt. Dort wird auch heute noch weiter zur Handschrift geforscht.

Seitenlanges Nachfahren und exaktes Nachschreiben von Buchstaben – wer in der Schweiz zur Schule ging, kennt das vermutlich aus eigener Erfahrung. Kaum hatte man sich das Alphabet in der sogenannten Steinschrift angeeignet, galt es, ein komplett neues Alphabet zu lernen in der verbundenen Schrift, auch Schnüerlischrift genannt.

Damit ist heute nahezu überall Schluss. Seit 2004 tritt die Basisschrift schrittweise ihren Weg in die Deutschschweizer Schulzimmer an. Die Kinder lernen nun nur noch ein Alphabet, das ab der dritten Klasse zu einer teilweise verbundenen Schrift weiterentwickelt wird. Von Anfang an besteht Freiraum für die individuelle Gestaltung, wodurch die Kinder ab der vierten Klasse immer deutlicher zu ihrer persönlichen Handschrift finden.

Leserlich, geläufig, beliebt

Der Kanton Luzern war Pionier in Sachen Basisschrift (vgl. Kasten). Als eine erste Gemeinde sie einführte, arbeitete Sibylle Hurschler als Psychomotorik-Therapeutin. «Ich hatte Freude an diesem Versuch, da er von der Basis aus kam», erinnert sie sich. Allerdings störte Hurschler sich daran, dass es zu dieser Zeit weder eine begleitende Weiterbildung für die Lehrpersonen noch ein Lehrmittel gab. «Die Kinder sollen keine Versuchskaninchen sein», war ihre Überzeugung.

Hurschler stiess zur Forschungsgruppe «Sprachen und Schrift» an der Pädagogischen Hochschule Luzern und übernahm als Projektleiterin die Begleitforschung zur Basisschrift. In einer 2010 veröffentlichten Studie untersuchten sie, Andrea Saxer und Werner Wicki, ob sich der Handschrifttyp, der in den ersten Schuljahren unterrichtet wird, in der 3. und 4. Klasse auswirkt. Konkret wurden Einflüsse auf die Schreibmotivation, die Leserlichkeit und die Geläufigkeit untersucht. Unter Geläufigkeit versteht man, wie stark automatisiert das Schreiben für die Kinder abläuft. Es zeigte sich, dass die Schülerinnen und Schüler mit der Basisschrift schneller und leserlicher schreiben konnten als die Kinder, welche die Schnüerlischrift gelernt hatten. Auch gaben mehr Kinder der Basisschrift-Gruppe an, gern zu schreiben.

Lernen mit Schwung

Entscheidender als die neue Schrift an sich beurteilt Hurschler die damit einhergehende Didaktik. In der Forschung habe man sich intensiv mit Resultaten aus anderen Ländern beschäftigt. Dies führte zu einem Paradigmenwechsel. «Früher wurden beim Üben der Buchstaben zu viele visuelle Vorgaben, beispielsweise mit Häuschen oder Punkterastern, gemacht. Das kontrollierte Malen der Formen hat aber verhindert, dass die Abläufe sicher automatisiert wurden – das gelingt nur mit genügend Schwung. Heute weiss man: Erst müssen die Abläufe sitzen, erst danach wird an den Feinheiten geschliffen.»

Zuerst weniger Wert auf die Feinheiten legen? Davor fürchteten sich vor allem Lehrpersonen, welche die Schnüerlischrift selbst gern geschrieben und unterrichtet hatten. Eine davon ist Ruth Fritschi, Geschäftsleitungsmitglied LCH, Kindergartenlehrerin und Schulische Heilpädagogin. Sie sei skeptisch gewesen bei der Einführung der Basisschrift, erzählt sie. Mittlerweile ist sie nicht nur begeisterte Anwenderin, sondern hat auch eine Kaderausbildung zur Kursleiterin Deutschschweizer Basisschrift absolviert und mehrere Kurse erteilt. Fritschi gefällt, dass der Umweg über die Schnüerlischrift wegfällt. «Die Kinder haben zwei Jahre Zeit, das

Alphabet zu üben, bevor sie die Buchstaben teilweise verbinden. Dies kommt Kindern mit Schulschwierigkeiten sehr entgegen», ergänzt sie. Sehr gute Erfahrungen mit der Basisschrift hat auch Vreni Gilli, Basisstufenlehrerin in Marbach (LU), gemacht. «Ich staune, wie viel einfacher es für die Kinder mit der Basisschrift ist, eine persönliche, leserliche Schrift zu entwickeln», stellt sie fest. Auch getrauten sich die Schülerinnen und Schüler mehr zu schreiben. An ihre ersten Erfahrungen mit der Basisschrift erinnert sie sich genau: «Wir wurden in der Weiterbildung aufgefordert, einen kurzen Text zu verfassen. Danach schauten wir, wie dieser in der Basisschrift geschrieben würde. Ich merkte, dass ich selbst im Alltag schon länger Elemente der Schrift genutzt hatte. Für mich war sie daher von Anfang an logisch.» Eltern, die das Wegfallen der Schnüerlischrift bedauern, hat sie noch nie erlebt.

Viele Gelegenheiten zum Üben suchen

In der Umsetzung des neuen Lehrplans sind keine eigentlichen Schönschreiblektionen mehr vorgesehen. «Mir ist es ein Anliegen, dass nach wie vor Zeit zum Üben der Schrift eingeplant wird», bekräftigt Ruth Fritschi. «Dabei soll mehr Wert auf eine gute Sitzposition und auf eine unverkrampfte Stiftführung gelegt werden.»



Sibylle Hurschler schreibt auf das Tablet, das in der Forschung zum Messen von Druck und Geschwindigkeit beim Schreiben verwendet wird. Foto: Deborah Conversano

Viele Gelegenheiten für das Üben anzubieten, war auch eine Motivation für Josy Jurt und Lydia Henseler von der Dienststelle Volksschulbildung Kanton Luzern. Sie entwickelten zusammen mit Sibylle Hurschler «Unterwegs zur persönlichen Handschrift», das erste passende Lehrmittel. Damit kamen sie einem Wunsch nach, den Lehrpersonen in der eingangs erwähnten Studie in Interviews geäußert hatten: eine Handreichung zum Unterrichten der neuen Schrift zu erhalten. Im Lehrmittel finden sich Möglichkeiten, den Schriffterwerb lustvoll zu gestalten und mit effizienten Aufgaben zu verknüpfen. «Die unmittelbare Einbettung in den sprachlichen Kontext ist wichtig», erklärt Hurschler. So können beispielsweise ältere Kinder eine Speisekarte für ein fiktives Restaurant gestalten, auf der die Preise bei aller Gestaltungsfreiheit gut lesbar sein müssen. Hurschler fasst zusammen: «Kurzes, aber regelmässiges Üben ist sinnvoll und gehört in den Deutschunterricht eingebunden.» Das hat auch Auswirkungen auf die spätere Schreiblaufbahn. Eine unglückliche Stifthaltung kann zu Verspannungen bis hin zu Schmerzen oder zu einem sehr niedrigen Schreibtempo führen. Das kann gerade bei Prüfungen hinderlich sein, die nach wie vor mehrheitlich von Hand geschrieben werden. Schwierig wird es

auch, wenn kein Automatismus entsteht. Denn: Wer zuerst immer überlegen muss, wie man einen Buchstaben schreibt, hat den Kopf nicht frei für die Inhalte.

Forschen mit digitaler Hilfe

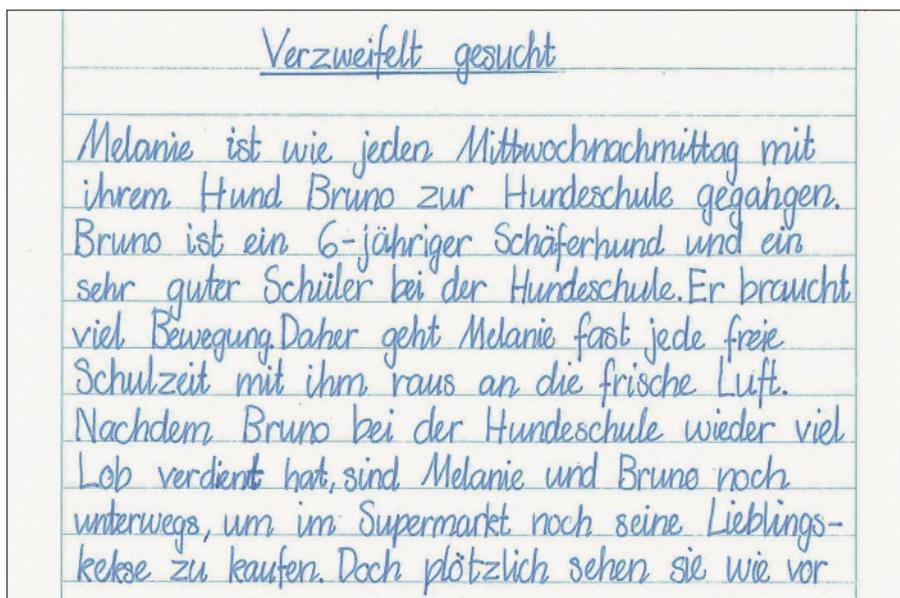
Alle Vorteile der Basisschrift und ihrer Didaktik kommen nur zum Tragen, wenn Letztere von den Lehrpersonen ernstgenommen wird. «Man weiss aus der Forschung, dass der Schriffterwerb nicht in der vierten Klasse abgeschlossen ist», erklärt Hurschler. So kann nicht die ganze Verantwortung für den Schriffterwerb bei den Lehrpersonen der 1. und 2. Klasse liegen. «Auch im Zyklus 2 müssen Übungen für eine flüssige Handschrift angeboten werden.» Weniger Standardisierung bedeutet auch, dass Schülerinnen und Schüler mehr Freiheiten haben, wie sie schreiben. Daher müssen die Lehrpersonen sie noch stärker unterstützen auf der Suche nach dem für sie geeigneten Weg. «Nur wenn man einem Kind beim Schreiben zusieht, erkennt man, wo es vielleicht Probleme in den Abläufen gibt», erklärt Hurschler. Eine aufwendige Aufgabe, die in der Forschung mittlerweile durch digitale Hilfsmittel unterstützt wird, so auch in einem Forschungsprojekt der PH Luzern. Es widmete sich der Wirksamkeit von Handschrift-Trainings und untersuchte, ob

die Schrift der Kinder dadurch flüssiger wird. Sie schreiben vor und nach mehrwöchigen Trainings jeweils drei Minuten lang einen Text auf einem dafür speziell ausgerüsteten Tablet. Mit diesem können die Forschenden nicht nur in Echtzeit den Schreibfluss nachvollziehen, sondern auch Faktoren wie Druck oder Geschwindigkeit messen. Das Tablet verfolgt zudem neben den Bewegungen auf dem Gerät auch diejenigen etwas oberhalb des Bildschirms. So sehen die Forschenden auch, wo die Schreibrichtung geändert, wo abgesetzt oder unterbrochen wurde. «Was auf dem Papier sichtbar ist, ist nicht matchentscheidend», fasst Hurschler zusammen. Die Resultate flossen in Übungshefte für Zweit- bis Viertklässler ein und werden auch in die Ausbildung von angehenden Lehrpersonen eingebracht, die so noch mehr darüber erfahren, wie Kinder schreiben lernen. ■

Deborah Conversano

Weiter im Text

BILDUNG SCHWEIZ 2 | 2015: «Die Handschrift ist immer noch wertvoll»



Weniger Schnörkel und Verbindungen nur noch, wo sie sich ergeben – die Basisschrift ist Alltag in Deutschschweizer Schulzimmern. Bild: Schreibbeispiel 5. Klasse, mit Genehmigung der BKZ-Geschäftsstelle

SO KAM ES ZUR BASISCHRIFT

Die «Schweizerische Schulschrift» des Schriftgestalters Hans Eduard Meier bildet die Grundlage der heutigen Basisschrift. Im Kanton Luzern entstand die an die Bedürfnisse von Schreibanfängerinnen und -anfängern angepasste «Luzerner Basisschrift». Diese wurde ab 2006 als Alternative in den Luzerner Lehrplan aufgenommen. 2009 lernten bereits mehr als die Hälfte aller Erstklasskinder die Basisschrift, ab 2011 erklärte Luzern sie für obligatorisch. Die Deutschschweizer Erziehungsdirektorenkonferenz empfahl 2014 eine koordinierte Umstellung auf die «Deutschschweizer Basisschrift». Seither ist die Basisschrift in allen Deutschschweizer Kantonen, meist gemeinsam mit dem Lehrplan 21, eingeführt oder zumindest zugelassen worden. Umfangreiche Informationen finden sich auf der Website www.basisschrift.ch.

Und wer setzt die Insulinspritze in der Schule?

Die Zahl der Kinder, die im Schulalltag auf Medikamente angewiesen sind, nimmt stetig zu. Doch Lehrpersonen sind keine Pflegefachfrauen und -männer. In Deutschland wird die Forderung nach einer Gesundheitsfachperson für jede Schule laut. Wie sieht die Situation in der Schweiz aus?

Lehrpersonen sind aufgrund ihrer beruflichen Tätigkeit dafür verantwortlich, dass die ihnen anvertrauten Kinder physisch und psychisch unversehr sind und bleiben. In der Vergangenheit bedeutete dies, ein Pflaster auf das aufgeschürfte Knie zu kleben oder einen Eisbeutel auf die Beule am Kopf zu legen. Heute sieht die Situation anders aus: Immer mehr Kinder und Jugendliche im Schulalter sind von einer gesundheitlichen Einschränkung oder einer chronischen Krankheit betroffen. Je nach Studie sind es zwischen 10 und 25 Prozent. Das bedeutet, dass in jeder Regelklasse im Durchschnitt zwei Schulkinder sitzen, die spezielle medizinische Bedürfnisse haben. Die Liste von gesundheitlichen Einschränkungen oder chronischen Krankheiten, von denen Kinder und Jugendliche im Schulalter betroffen sein können, ist lang: von A wie Allergie über D wie Diabetes und E wie Epilepsie bis hin zu Z wie Zöliakie. Die medizinische Betreuung durch die Eltern – vor dem Unterricht, danach oder in der Mittagspause – fällt in vielen Fällen weg, weil die Kinder sich in

Betreuungsstrukturen befinden. Doch wer kümmert sich dann um das Einhalten der «Pillenzeiten» und um die richtige Dosierung des Sirups? Wer setzt bei Diabetes die Insulinspritze?

Aktuelles Thema – auch über die Grenzen hinweg

Für den deutschen Verband Bildung und Erziehung (VBE) ist die Situation rund um die medizinische Betreuung von chronisch kranken Kindern in der Schule nicht mehr tragbar. «Manche Eltern bitten uns, bei kleineren Kindern eine Spritze zu setzen», wird Udo Beckmann, Bundesvorsitzender des VBE, in einem Artikel der Tageszeitung «Die Welt» vom Oktober 2018 zitiert. Er fordert die flächendeckende Einstellung von Schulgesundheitsfachkräften, die sich um alle medizinischen Belange kümmern: um den in der Turnstunde verstauchten Fuss, das Bauchweh beim Mittagstisch, aber auch um chronisch kranke Schulkinder. Trotz der alarmierenden Zahlen und der Forderung der deutschen Lehrpersonen herrscht in der Schweizer

Bildungslandschaft chronische Stille. Handelt es sich um ein Tabuthema, das lieber nicht adressiert wird? Sind die Lehrpersonen so ausgelastet, dass ihnen Zeit und Kraft fehlen, die Situation anzusprechen? Oder sind Medikamente in öffentlichen Schulen bei uns kein Thema?

«Die Zunahme an Schulkindern mit spezifischen medizinischen Bedürfnissen und deren Betreuung in der Schule ist auch bei uns aktuell», sagt Dorothee Miyoshi, Mitglied der Geschäftsleitung und Präsidentin der Sonderpädagogischen Kommission des Dachverbandes Lehrerinnen und Lehrer Schweiz (LCH). Sie konkretisiert: «Falls ein Kind regelmässige medizinische Betreuung benötigt, sei es das Setzen einer Spritze oder eine individuell angepasste Medikamentenabgabe, muss dies klar von einer medizinisch geschulten Fachperson übernommen werden. Die Lehrperson ist dazu nicht ausgebildet und kann Haftung und Verantwortung nicht übernehmen.» Die flächendeckende Einführung von Schulgesundheitsfachpersonen sieht Miyoshi in der Schweiz als kaum realistisch an.



Gesundheitsfachpersonen an den Schulen können darauf achten, dass Kinder mit Diabetes regelmässig ihren Blutzuckerspiegel messen.

Foto: Thinkstock/Click_and_Photo

«Wir haben viele kleine Schulen, die diesen Bedarf vielleicht nicht haben. Ist die medizinische Betreuung eines Schulkindes durch eine Gesundheitsfachperson notwendig, liegt es in der Verantwortung des Arbeitgebers, diese sicherzustellen», unterstreicht sie. In einer Primarschule wäre dafür die Schulgemeinde verantwortlich, bei weiterführenden Schulen der Kanton.

Verantwortlichkeiten und Abläufe klar definiert

Auch für den Schulärztlichen Dienst der Stadt Zürich (SAD) ist das Einstellen einer Gesundheitsfachperson keine Patentlösung. «Die Situation in einer Stadt wie Zürich ist nicht vergleichbar mit einer kleinen Landgemeinde. Die Schulgesundheitsdienste in den Kantonen und Städten sind verschieden organisiert, die Schwerpunkte unterschiedlich. Aus unserer Sicht birgt es ein zusätzliches Risiko, Notfallmassnahmen an einer Person festzumachen», erklärt Andrea-Seraina Bauschatz, Leiterin des SAD.

In Zürich wurde 2013 erkannt, dass es in der Volksschule der Stadt kein Konzept dafür gab, wie Kinder mit chronischen Krankheiten in der Regelschule unterstützt werden können. Das Vorgehen in Notfällen war oft unregelmäßig, die Informationen fehlten und die rechtlichen Rahmenbedingungen waren unklar. Der Schulärztliche Dienst hat daraufhin zusammen mit Verantwortlichen aus den Schulen ein Konzept erstellt, das den Ablauf und die Zusammenarbeit zwischen den Eltern, der Schule und dem SAD regelt. Klar definiert wird, wer welche Verantwortung trägt – sei es das Einhalten der «Pillenzeiten», die richtige Dosierung des Sirups oder die Aufbewahrung des Adrenalin-Pens. Festgehalten ist auch, wie sich die Beteiligten gegenseitig informieren und auf den gleichen Wissensstand setzen. Die Lehrpersonen sind dabei selten für eine tägliche Verabreichung von Medikamenten zuständig. Sie müssen jedoch wissen, bei welchem Kind lebensgefährliche Notfälle eintreten können und wie sie in diesem Fall handeln. Dafür werden sie durch den SAD in Zusammenarbeit mit Spezialistinnen und Spezialisten geschult. Das Konzept wurde ab August 2015 stufenweise in den Stadtzürcher Volksschulen eingeführt. Erste Ergebnisse wird die Evaluation aufzeigen, die zurzeit durchgeführt wird.



Andrea-Seraina Bauschatz, Leiterin des Schulärztlichen Dienstes der Stadt Zürich. Foto: zVg

Differenzierte Lösungsansätze auch in anderen Kantonen

Ähnliche Strategien wie Zürich wählen auch die Kantone St. Gallen und Basel-Landschaft. «Wichtig ist unserer Ansicht nach ein guter Austausch zwischen Eltern und Lehrpersonen und die Information, was bei einem Notfall zu tun ist, inklusive der Unterstützung der Schulärztin oder des Schularztes bei Bedarf», betont Brigitte Wiederkehr, stellvertretende Leiterin des Amtes für Volksschule im Kanton St. Gallen.

Die gleiche Strategie wählt der Kanton Basel-Landschaft, wo eine Schulgesundheitsfachkraft auch keine Option ist. Zur Schulgesundheit ist seit Ende November 2017 die Website www.schulgesundheits.bl.ch in Betrieb. Lehrpersonen erhalten hier unter anderem Empfehlungen im Umgang mit chronisch kranken Kindern. «Lehrpersonen und Schulbetriebe sind dankbar, dass wir Informationen zu diesen Themen zur Verfügung stellen», sagt Mirjam Urso, Mitarbeiterin in der Gesundheitsförderung des Kantons Basel-Landschaft. Sie ergänzt, dass die Gespräche zwischen Schule und Eltern rund um die Verantwortlichkeiten im Umgang mit chronisch kranken Kindern sich sehr unterschiedlich gestalten. «Wir sind zusammen mit der Schulgesundheitskommission und dem Amt für Volksschulen im Austausch, wie die Verantwortung beziehungsweise die Abgrenzung für Lehrpersonen zu handhaben ist. Sicher ist, dass Lehrpersonen im Notfall

agieren müssen. Die Diskussion um Pflicht und Abgrenzung wird noch dauern.» Passende Ansätze werden gesucht. Ein möglicher Lösungsansatz wird im Kanton Basel-Stadt schon praktiziert. In einigen Schulklassen übernehmen jeweils Pflegefachpersonen der Kinder-Spitex in den Unterrichtspausen die Behandlung von chronisch kranken Kindern.

Chronisch krank, aber nicht hilflos

Doch längst nicht alle Kinder, die chronisch erkrankt sind, benötigen in der Schule zusätzliche medizinische Unterstützung. «In den meisten Fällen sind die Betroffenen sich normal entwickelnde Kinder und Jugendliche, die lernen, mit ihrer Erkrankung zu leben, und Selbstkompetenz im Umgang damit entwickelt haben», hält SAD-Leiterin Bauschatz fest. Unterstützung bräuchten vor allem jüngere Kinder oder solche, bei denen aufgrund der Erkrankung ein lebensbedrohlicher Zwischenfall eintreten könnte. Hierbei handle es sich aber um eine klare Minderheit. Doch wer setzt nun bei Bedarf die Insulinspritze? «Insulin wird regelmässig und nicht notfallmässig gespritzt. Jugendliche sind in der Regel selbstständig. Kinder können die Blutzuckermessung und die Insulinverabreichung ab einem gewissen Alter bereits selber managen, brauchen jedoch häufig noch jemanden, der die Dosierung überprüft», erklärt Bauschatz. ■

Christa Wüthrich

Weiter im Netz

www.schulgesundheits.bl.ch
www.stadt-zuerich.ch/ssd > Gesundheit & Prävention > Schulärztlicher Dienst > Chronische Krankheiten
www.rki.de > Gesundheitsmonitoring > Gesundheitsberichterstattung > Gesundheit in Deutschland 2015 – Kurzfassung des Berichts «Gesundheit in Deutschland 2015» des Robert Koch Instituts



Cartoon: Marina Lutz

Mehr Partizipation durch Sprachförderung

Ein Projekt der Interkantonalen Hochschule für Heilpädagogik und der Primarschule Opfikon (ZH) zeigt, wie Kinder durch handlungs- und bewegungsorientierte Sprachförderung ihre kommunikativen Kompetenzen verbessern.

Bildungschancen für Kinder und Jugendliche hängen unter anderem von Angeboten der Sprachförderung ab – und von deren Wirksamkeit. Der Bildungsbericht Schweiz 2018 verdeutlicht, dass wirksame Sprachförderung in den Alltag integriert und auf Sprachhandlung ausgerichtet sein muss. Alltägliche Situationen bieten ideale motivierende Sprachanlässe und ermöglichen in einer gestalteten Lernumgebung, kombiniert mit Bewegung, sprachliches Lernen.

Vor allem für Migrantenkinder geeignet

Besonders Kinder mit spezifischen Entwicklungsrisiken, wie zum Beispiel Migration, Mehrsprachigkeit oder einer ungünstigen sozioökonomischen Familiensituation, sind auf solche Sprachförderangebote angewiesen. An diesen Angeboten können sie partizipieren, ihre sprachlichen Kompetenzen erweitern und einen spezifischen Lern- und Erfahrungszuwachs ihrer pragmatisch-kommunikativen Kompetenzen erfahren. Das heisst, die Kinder können durch handlungsorientierte Sprachanlässe ihre sprachlichen Mittel, wie beispielsweise Körpersprache, Mimik und Gestik, kontextbezogen einbringen und in soziale Interaktion treten. Für Kinder im Kindergartenalter existiert bereits eine Vielzahl an sprachstrukturellen und alltagsorientierten Sprachförderkonzepten. Ein Überblick über den Forschungsstand zeigt jedoch, dass es noch keine hinreichenden Wirksamkeitsnachweise gibt und dass die empirische Belastbarkeit meist mangelhaft ist.

Die Gemeinde Opfikon-Glattbrugg im Kanton Zürich hat einen hohen Anteil von Kindern mit Entwicklungsrisiken und Deutsch als Zweitsprache. Dies stellt die Primarschule vor grosse Herausforderungen. Viele Kinder mit Bedarf an Sprachförderung oder -therapie hatten zu Beginn des Schuljahres 2018/19 keine Aussicht auf einen Therapieplatz in der Logopädie, da die freien Stellenprozente nicht besetzt werden konnten. In dieser Situation entschied sich die Dienststelle Therapien der Gemeinde Opfikon zur Zusammenarbeit mit dem «Institut für Sprache und Kommunikation unter erschwerten Bedingungen» der Interkantonalen Hochschule für Heilpädagogik (HfH). Sie hatten die Idee, ein Präventionskonzept zur handlungs- und bewegungsorientierten Sprachförderung

zu entwickeln (vgl. Grafik). Das Konzept wird von Expertinnen der HfH und der Praxis gemeinsam umgesetzt. Während der Wartezeit auf einen Therapieplatz erhalten die Kinder ein professionelles Angebot in der Sprachförderung. Nach dem erfolgreichen Abschluss der ersten Förderphase hat die zweite Förderphase im März 2019 begonnen. In der Zwischenzeit wurden konzeptionelle Verbesserungen umgesetzt sowie eine erste Evaluation eingeholt. Sowohl die Kindergartenlehrpersonen als auch die Kinder selbst berichten hierin von positiven ersten Ergebnissen: Viele Kinder verbalisieren ihre Bedürfnisse nun eher und trauen sich, vermehrt in Kontakt zu treten. Die verbalen und nonverbalen pragmatisch-kommunikativen Kompetenzen haben sich bei allen Kindern verbessert.

Wirksamkeitsstudie steht an

Nach grundlegender Überarbeitung wird das Konzept anschliessend in einem Forschungsprojekt der HfH auf seine Wirksamkeit hin überprüft. Geplant wird eine quantitative Untersuchung mit einem Drei-Gruppen-Design und drei Messzeitpunkten: direkt vor und nach der Förderphase sowie sechs Monate nachher. Parallel wird an der Primarschule Opfikon ein Weg gesucht, das Förderangebot für eine inklusive sprachliche Bildung mit primärer, sekundärer und tertiärer Prävention zu verknüpfen. Konkret heisst dies, das Förderkonzept mit den sprachförderlichen Themen für alle Kinder alltagsorientiert in

den Regelunterricht einfließen zu lassen und für einige Kinder mit Entwicklungsrisiken spezifische Sprachförderangebote anzubieten. Dies kann zum Beispiel auch ein Angebot für Kinder mit Therapiebedarf sein, die auf der Warteliste für Logopädie oder Psychomotoriktherapie stehen. ■

Karoline Sammann, Anke Sodogé,
Institut für Sprache und Kommunikation
unter erschwerten Bedingungen, HfH

Weiter im Text

Bettina Achhammer: «Förderung pragmatisch-kommunikativer Fähigkeiten bei Kindern», 2014, unveröffentlicht, Ludwig-Maximilians-Universität München.
Ingrid Gogolin: «Entwicklung sprachlicher Fähigkeiten von Kindern und Jugendlichen im Bildungskontext». In: Zeitschrift für Erziehungswissenschaften, 2014, Vol. 17/3, S. 407–431.
Dieter Isler et al.: «Fachkonzept «Frühe Sprachbildung»», 2017, Bildungsdirektion Kanton Zürich, Zürich.
Nadine Madeira Firmino et al.: ««Bewegte Sprache» im Kindergarten: Überprüfung der Effektivität einer alltagsorientierten Sprachförderung». In: Forschung Sprache, 2014, 2 (1), S. 34–47.
Hansjakob Schneider et al.: «Expertise. Wirksamkeit von Sprachförderung», 2013, Mercator-Institut für Sprachförderung und Deutsch als Zweitsprache & Pädagogische Hochschule der FHNW, Zürich.



Das Präventionskonzept zur handlungs- und bewegungsorientierten Sprachförderung. Bild: z/vg

Informations- veranstaltung

Masterstudiengänge

- Schulische Heilpädagogik
- Heilpädagogische Früherziehung

**Mittwoch, 15. Mai 2019,
15.00 bis 17.30 Uhr**

Keine Anmeldung erforderlich.
Mehr Infos unter www.hfh.ch/agenda,
über Telefon 044 317 11 11
oder info@hfh.ch.

HfH Interkantonale Hochschule
für Heilpädagogik

Schaffhauserstrasse 239
CH-8057 Zürich
www.hfh.ch

Schweizerische Jugendchor- und Orchestermusikwoche

- Im wunderschönen Ftan im Unterengadin
 - Mit 80 Teilnehmenden
- Mit wunderschönen Konzertwerken
- Für Junglehrerinnen und Junglehrer

Anmeldung und Infos: www.jugendmusikakademie.ch



PH LUZERN
PÄDAGOGISCHE
HOCHSCHULE

Jetzt anmelden!

Das Kursprogramm 2019/20 ist da!

- ▶ Kurse für Lehrpersonen aller Stufen
- ▶ Summer School Digital Teaching: 8.-12. Juli
- ▶ Vortragswerkstatt: Habitus und Professionalität
- ▶ CAS, DAS, MAS

Weitere Angebote finden Sie unter:



www.phlu.ch/weiterbildung

T +41 (0)41 203 03 03 · weiterbildung@phlu.ch · blog.phlu.ch/weiterbildung



impulse zu Bildung für
Nachhaltige Entwicklung (BNE)

Durchblick bei komplexen Themen

Nützliche Kontaktlinsen, schädliches Mikroplastik: Kunststoffe sind vielseitig, praktisch, billig – aber auch belastend für Umwelt und Gesundheit. Packen Sie das Thema jetzt im Unterricht an! Das Themendossier Plastik hilft: mit Informationen, Lernmedien, Filmen, Praxisbeispielen und Angeboten von ausserschulischen Partnern – gebündelt nach Schulstufen.



Jetzt entdecken: [education21.ch/de/
themendossiers](http://education21.ch/de/themendossiers)

n | w

Fachhochschule Nordwestschweiz
Pädagogische Hochschule

Certificate of Advanced Studies (CAS)

Kompetenzorientierung an Schulen

Im CAS-Programm setzen Sie sich mit unterschiedlichen Konzepten und Modellen der Kompetenzorientierung im Schulfeld auseinander.

Im Vertiefungsmodul setzen Sie Ihren inhaltlichen Schwerpunkt und erwerben Kompetenzen für:

- Kompetenzorientiertes Unterrichten
- Kompetenzorientierte Personalentwicklung

Zielgruppe

Lehrpersonen, Schulleitende

Daten

Start: Samstag, 24.08.2019

Anmeldeschluss: Freitag, 31.05.2019

www.fhnw.ch/wbph-cas-kas19

Das Ringen um die Vormachtstellung

Mit dem offiziellen Ende von educanet² ist die Frage nach Arbeits- und Kommunikationsplattformen für den Unterricht neu lanciert. Viele Kantone setzen künftig auf Office 365. Doch es gibt Alternativen.

Im vergangenen November hat die Fachagentur educa.ch bekannt gegeben, educanet² Ende 2020 einzustellen. Die Lernplattform ist seit 2004 in Betrieb, aktuell nutzen sie noch 20 Prozent der Primar- und Sekundarschulen. In den Deutschschweizer Kantonen hat diese Ankündigung keine grosse Wellen geworfen. «Bisher haben kaum Schulen wegen der Abschaltung von educanet² nachgefragt», sagt Erwin Sommer, Vorsteher des Amts für Kindergarten, Volksschule und Beratung der Berner Erziehungsdirektion. «Im Kanton Bern kommt auf der Volksschulstufe verbreitet Office 365 zum Einsatz.» Bevor die Erziehungsdirektion einen Nachfolger von educanet² empfehle, warte man die Resultate der Fachagentur educa.ch ab. Diese stelle für 2019 in Aussicht, Rahmenverträge mit weiteren Anbietern abzuschliessen, führt Sommer aus. Ähnlich tönt es auf Nachfrage in anderen Kantonen. So hat Glarus bereits vor dem Ende von educanet² entschieden, flächendeckend Office 365 einzuführen. Der Kanton Graubünden hingegen verzichtet auf eine Empfehlung zu einem Nachfolger von educanet² und überlässt diesen Entscheid den Schulgemeinden.

Frage nach dem Standort der Daten

Die Palette an digitalen Arbeits-, Lern- und Kommunikationsplattformen ist breit. Um eine datenschutzkonforme Nutzung zu ermöglichen, schliesst educa.ch mit Anbietern Rahmenverträge ab, aktuell liegen solche mit Microsoft und Univention vor. Denn das ist der Preis von Gratisplattformen: Die schuleigenen Daten liegen auf deren Servern. Und trotz Rahmenverträgen sind Datenschutz und -nutzung immer wieder ein Thema. So wurde im vergangenen Dezember publik, dass sogenannte Diagnosedaten aus Office 365 an Microsoft fliessen. Erst mit der neuen Version Office 365 ProPlus, die seit April verfügbar ist, kann man diese Übermittlung einschränken oder ausschalten.

Neben Office 365 ist Google Classroom die bekannteste Lernumgebung, die Lern- und Übungsaufgaben, Kollaboration und Kommunikation anbietet. In den USA oder in Schweden nutzt eine Mehrheit der Schulen Google Classroom. In der Schweiz ist die Plattform wenig verbreitet, wohl auch,

weil noch kein Rahmenvertrag vorliegt. Eine Vorreiterrolle nimmt die Schule Konolfingen ein. Sie arbeitet seit Jahren mit Google Classroom und Chromebooks. Will eine Schule oder ein Kanton die Schuldaten in eigener Hoheit verwalten, so kommen dafür auch Open-Source-Lösungen in Frage. Das deutsche Unternehmen Univention bietet mit «UCS@school» eine IT-Umgebung an, die vom Schulsekretariat bis zu Lernanwendungen im Unterricht alle Funktionen abdeckt. Univention hat seit 2016 einen Rahmenvertrag mit educa.ch. Eine konsequente Open-Source-Strategie verfolgen die Berner Stadtschulen mit «base4kids 2». Dieses umfassende Schulformatik-Projekt basiert auf Open-Source-Anwendungen, die allesamt auf stadteigenen Servern laufen.

Selbstorganisiertes Lernen im Fokus

Für das Unterrichtsgeschehen spielen Learning-Management-Systeme eine zentrale Rolle. Hier haben sich Moodle und ILIAS einen Namen gemacht. ILIAS kommt an den Schulen der Stadt Basel zum Einsatz, während Moodle an vielen Mittelschulen und Gymnasien zum Alltag gehört. Über Erfahrung mit Moodle verfügt Claudio Jäger, Oberstufenlehrer im Schulhaus Leutschen in Freienbach (SZ). Er setzt die Lernplattform seit sechs Jahren im Unterricht ein. «Ich stelle den Schülerinnen und Schülern Arbeitsblätter, Aufträge oder auch Online-Tests zur Verfügung», sagt Claudio Jäger. In Moodle

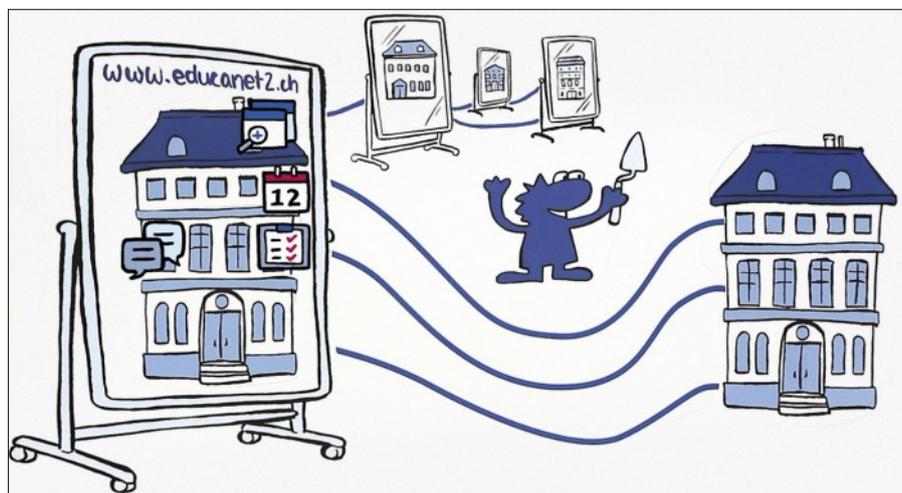
könne man thematische Kurse anlegen und unterschiedliche Materialien erfassen. «Das kann ein Dokument sein, das ich dort ablege, ein Link zu einer Internetseite oder eine von Moodle angebotene Lernanwendung, beispielsweise Tests oder Quizformen.» Dies erleichtere den Unterricht in Kleingruppen, da ein Teil der Klasse selbstständig arbeite und Jäger den Lernstand nachher abrufen könne. Bei den Schülerinnen und Schülern seien vor allem die Online-Tests beliebt. «Das selbstorganisierte Lernen lässt sich mit Moodle ideal unterstützen, die Jugendlichen kommen mit der Plattform gut zurecht», berichtet Jäger. «Als Lehrperson darf man aber den Aufwand nicht unterschätzen, wenn man abwechslungsreiche Kurse anlegen will.»

Trotz dieser positiven Erfahrungen läuft die Zeit von Moodle in Freienbach ab. «Die Gemeinde hat entschieden, Office 365 einzusetzen, wir werden in absehbarer Zukunft wechseln», erklärt Jäger. Er blickt zwar mit etwas Wehmut auf diesen Wechsel, ist aber überzeugt, dass guter Unterricht mit digitaler Unterstützung unabhängig von einer Plattform möglich ist. «Es ist der Umgang der Lehrperson, der über den Erfolg entscheidet.» ■

Adrian Albisser

Weiter im Text

BILDUNG SCHWEIZ 2 | 2019: «Schulen sollen mit Daten eigenverantwortlich umgehen», S. 35



Gehört schon bald der Vergangenheit an: educanet² wird Ende 2020 eingestellt. Screenshot: educa.ch

«Lohn.Zeit.Respekt.»

Genau 28 Jahre nach dem ersten Frauenstreik werden die Frauen am 14. Juni 2019 zum zweiten Mal landesweit auf die Strasse gehen und ein Zeichen gegen die bestehende Ungleichheit setzen. Doch was ist mit dem Arbeitgeber? Muss er seinen Mitarbeitenden die Teilnahme am Frauenstreik ermöglichen?

Artikel 28 Absatz 3 der seit dem Jahr 2000 geltenden Bundesverfassung (BV) erklärt den Streik ausdrücklich als zulässig. Darunter wird eine «kollektive Verweigerung der geschuldeten Arbeitsleistung zum Zweck der Durchsetzung von Forderungen nach bestimmten Arbeitsbedingungen»¹ verstanden. Das Streikrecht im schweizerischen Arbeitsrecht ist damit anerkannt. Der Streik ist allerdings nicht voraussetzungslos zulässig und damit rechtmässig. Hierzu müssen gemäss bundesgerichtlicher Rechtsprechung und Lehre vier Voraussetzungen erfüllt sein, von denen zwei im erwähnten Artikel 28 Absatz 3 genannt werden:

- Streik und Aussperrung müssen die Arbeitsbeziehungen betreffen, das heisst durch Gesamtarbeitsvertrag regelbare Ziele verfolgen, womit der sogenannte politische Streik ausgeschlossen wird;²
- Es dürfen keine Verpflichtungen entgegenstehen, den Arbeitsfrieden zu wahren oder Schlichtungsverhandlungen zu führen (Vorrang von gesamtarbeitsvertraglichen Friedenspflichten);³
- Der Streik muss verhältnismässig sein und als Ultima Ratio dienen. Streitigkeiten müssen daher nach Möglichkeit durch Verhandlung oder Vermittlung beigelegt werden;⁴
- Ein Streik darf als Kollektivmassnahme nur von tariffähigen Organisationen («Streikmonopol der Gewerkschaften»; «Verbot wilder Streiks») beschlossen werden.⁵

Der Frauenstreik ist gerechtfertigt

Der Frauenstreik umfasst sowohl arbeitsrechtliche als auch politische Forderungen («Lohn.Zeit.Respekt»). Die arbeitsrechtliche Gleichstellung (Lohn) zählt aber zu den zentralen Forderungen, womit ein enger Zusammenhang mit den Arbeitsbeziehungen besteht. Die übrigen Voraussetzungen für einen zulässigen Streik erscheinen unproblematisch. Berücksichtigt man insbesondere, dass der Verfassungsartikel «Gleicher Lohn für gleiche Arbeit»⁶ seit 1981 und das Gesetz über die Gleichstellung von Frau und Mann seit 1996 in Kraft ist und bis anhin keine Lohnungleichheit erreicht werden konnte, kann der Streik durchaus

als letztes zulässiges Mittel und damit als Ultima Ratio bezeichnet werden. Der Frauenstreik ist damit gerechtfertigt.

Kein absolutes Streikrecht

Wie fast alle verfassungsmässigen Rechte gilt das Streikrecht aber nicht absolut. Es kann allgemein gestützt auf Artikel 36 BV beschränkt werden oder der Gesetzgeber kann ein Streikverbot für «bestimmte Kategorien von Personen» gemäss Artikel 28 Absatz 4 BV erlassen. Dieser stellt aller-

«Berücksichtigt man insbesondere, dass der Verfassungsartikel <Gleicher Lohn für gleiche Arbeit> seit 1981 und das Gesetz über die Gleichstellung von Frau und Mann seit 1996 in Kraft ist und bis anhin keine Lohnungleichheit erreicht werden konnte, kann der Streik durchaus als letztes zulässiges Mittel und damit als Ultima Ratio bezeichnet werden.»

dings keine Blanko-Ermächtigung für den Gesetzgeber dar. Der Artikel ist als Ausnahmebestimmung gedacht, den Regelfall bildet die Zulässigkeit des Streiks.⁷ In verfassungskonformer Auslegung ist eine Einschränkung des Streikrechts daher nur zur Sicherstellung der für die Öffentlichkeit zentralen Dienste (z. B. Aufrechterhaltung der öffentlichen Feuerbekämpfung, Pflege von Kranken in Spitälern, Polizei etc.) zulässig.⁸

Sind die Voraussetzungen für einen Streik erfüllt und gelangt kein Streikverbot zur Anwendung, ist ein Streik rechtmässig. Die Arbeitnehmenden dürfen daran teilnehmen und verletzen dadurch ihren Anstellungsvertrag nicht. Personalrechtliche Konsequenzen dürfen Arbeitgebende bei einer Teilnahme am Streik nicht aussprechen. Insbesondere ist eine Kündigung wegen rechtmässigen Streiks

ungerechtfertigt und rechtsmissbräuchlich. Umgekehrt muss die Arbeitgeberin während des Streiks auch keinen Lohn bezahlen, denn die vertraglichen Hauptpflichten (Arbeitsleistung/Lohn) sind auf beiden Seiten suspendiert.⁹

Lehrerinnen dürfen streiken

Als Fazit gilt: Die Lehrerinnen dürfen am 14. Juni 2019 streiken. Der Frauenstreik ist gerechtfertigt und es findet sich in den gesetzlichen Grundlagen kein Streikverbot für Lehrpersonen. Aber auch bei der Durchführung des Streiks sind die Verhältnismässigkeit¹⁰ und die arbeitsrechtliche Treuepflicht zu wahren. Lehrpersonen sind deshalb verpflichtet, die Teilnahme am Streik bei der Schulleitung anzukündigen, damit die vom Arbeitsausfall der Lehrperson betroffenen Schülerinnen und Schüler informiert oder anderweitig betreut werden können. ■

Michael Merker, Christine Zanetti

¹ BGE 125 III 277 ; BGE 134 IV 216

² Art. 28 Abs. 3 BV; Klaus A. Vallender/Peter Hettich in: Die Schweizerische Bundesverfassung, St. Galler Kommentar, Bernhard Ehrenzeller/Benjamin Schindler/Rainer J. Schweizer/Klaus A. Vallender (Hrsg.) 3. Auflage, Zürich 2014, Art. 28 N. 29; René Rhinow/Markus Schefer, Schweizerisches Verfassungsrecht, 2. Auflage, Bern 2009, Rz. 3357

³ Art. 28 Abs. 3 BV; vgl. Art. 357a Abs. 2 OR; Rhinow/Schefer, a.a.O., Rz. 3359

⁴ Rhinow/Schefer, a.a.O., Rz. 3357

⁵ Rhinow/Schefer, a.a.O. Rz. 3360

⁶ Art. 8 Abs. 3 BV

⁷ Vallender/Hettich in: St. Galler Kommentar, a.a.O., Art. 28 N.35

⁸ Vallender/Hettich in: St. Galler Kommentar, a.a.O., Art. 28 N. 34

⁹ Rhinow/Schefer, a.a.O. Rz. 3375

¹⁰ Art. 5 Abs. 2 BV; Vallender/Hettich in: St. Galler Kommentar, a.a.O., Art. 28 N. 30

Die Autoren

Christine Zanetti und Michael Merker sind Rechtsanwältinnen der Kanzlei Baur Hürlimann in Zürich und Baden. Ihre Tätigkeitsschwerpunkte liegen im öffentlichen Recht, insbesondere im Bildungsrecht, öffentlichen Personalrecht und Verwaltungsrecht.

Einzigartig sein und dazugehören

Das Bilderbuch «Rocky Rock sucht den Tag» von Tom Künzler macht es Erwachsenen leicht, Kindern nicht nur eine Geschichte zu erzählen, die Spass macht. Leicht verständlich erklärt es auch Inklusion, ohne den Begriff zu nennen. Normal ist, anders zu sein.

Die Geschichte, zu welcher der Autor Tom Künzler durch die gestalterische berufliche Tätigkeit mit Menschen mit Beeinträchtigung und durch seinen Sohn mit Trisomie 21 inspiriert wurde, handelt von Toleranz, Anderssein und Inklusion. Diese Themen beschäftigen und begleiten den 44-jährigen Vater zweier Söhne. Auch Thomas Landini, Geschäftsführer des Verlags «Das bunte Zebra», wo das Bilderbuch erschienen ist, ist Vater eines Jungen mit Trisomie 21. Inklusion geht einen Schritt weiter als Integration. Inklusion ordnet unterschiedliche Individuen nicht auf einer Werteskala, sondern betrachtet die Heterogenität der Gesellschaft als grundlegend. Nicht der Einzelne muss sich dem System anpassen, die gesellschaftlichen Rahmenbedingungen sind so flexibel gestaltet, dass sie jedem Einzelnen eine Teilnahme ermöglichen.

Eine Geschichte wie ein Lied
Die Geschichte ist einfach: Die Sonne ist verschwunden. Es ist nicht nur finster auf der Erde – es ist schwarz! Die kleine Rakete Rocky Rock macht sich mit ihrem Astronauten mutig auf, um die Sonne im Weltall zu

suchen. Dabei treffen sie immer wieder auf andere bunte Planetenbewohner und gewinnen Unterstützer für ihre Mission. Gemeinsam mit den Blubbidus, Flupsis, Garrigas, Birribos und anderen schaffen sie es, die Sonne aufzuwecken.

Die Bilder wurden von Künzler mit dem iPad gemalt, eine neue Technik für den Aquarellmaler mit einer Grafiker Ausbildung und Erfahrung in der Werbebranche. «Ich wollte eine Geschichte schreiben und illustrieren, die den Kindern Geborgenheit vermittelt, sie zum Lachen bringt und die sie mögen.» Er denkt nach und ergänzt: «Rocky Rock steht eigentlich für meinen achtjährigen Sohn mit Trisomie 21, für seine unvoreingenommene Art, seine einladende, positive, fröhliche und unbekümmerte Sicht der Dinge. Ich habe einfach aus dem Bauch heraus ausprobiert. Die kleine, kecke Rakete spricht so, wie ihr der Schnabel gewachsen ist.»

Kinder lieben lautmalerische Wortschöpfungen
Kinder lieben, anders als Erwachsene, Wiederholungen. Die Begegnungen mit Wesen von anderen Planeten laufen nach einem ähnlichen Muster

ARBEITSMATERIAL

Für Lehrpersonen hat Tom Künzler Unterrichtsmaterial geschaffen, welches das Bewusstsein für eine bunt durchmischte Gesellschaft und die Toleranz gegenüber dem Anderssein fördert. Es steht nach Themen geordnet und im Word-Format auf der Website www.rockyrock.rocks unentgeltlich zur Verfügung. So können auch individuell angepasste Arbeitsblätter zusammengestellt werden. Zudem ist eine Version für die Sonderpädagogik erhältlich.



Autor Tom Künzler mit den vielen eigenartigen und einzigartigen Wesen, mit denen Rocky Rock Freundschaft schliesst. Foto: zVg

ab. Dazu gehört auch ein Reim in einer Sprache, welche die Kinder zum Lachen bringt. Die Blubbidus rufen beispielsweise aufgeregt: «Blub di blub di blubedibla, ui ui ui, wer kommt denn da? Blub di blub di blabedi bling, was ist das für ein Ding?»

Der Autor erklärt: «Meine Reime haben immer denselben Inhalt, sie drücken das Erstaunen, die Unsicherheit und die Verwunderung gegenüber dem Andersartigen, Ungewohnten aus.» Auch Angst ist ein Thema. Nach seinem 180-Grad-Berufswechsel von der Werbebranche in den Sozialbereich hat Künzler realisiert, welches Potenzial, welche Ressourcen Menschen mit Beeinträchtigung haben. «Dieses Potenzial muss in unserer Gesellschaft, die eine inklusive Gesellschaft sein oder werden will, erkannt werden», betont er.

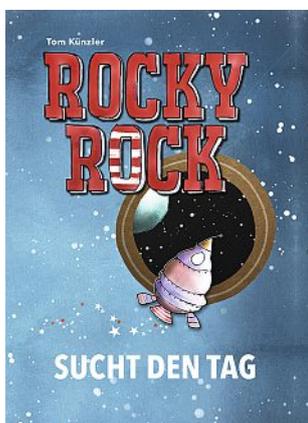
Nachhaltiges Bilderbuch mit Tiefgang

Lehrpersonen können anhand des Buchs Themen wie Inklusion, Aussenseiter in der Gesellschaft, Randgruppen, Normalität oder Barrierefrei-

heit im Alltag aufnehmen. Kinder ab fünf Jahren haben Spass an der Geschichte und an den lustigen Wiederholwortspielen. Sie identifizieren sich mit der kleinen, frechmutigen und wortwitzigen Rakete Rocky, freuen sich über die infantil-naive Leichtigkeit und Unbeschwertheit der Illustrationen – und vor allem über das Happy End, wenn die Sonne erwacht und die Welt in leuchtende Farben taucht.

Sympathisch wirkt an diesem Buch, dass Inklusion nicht missionarisch vermittelt wird. Der Autor betont: «Das Buch soll ein Anstoss sein für einen lockeren, spielerischen Einstieg in das Thema Inklusion. Es soll auf adäquate Art bewusst machen, weshalb es normal ist, anders zu sein – und worin die Vorteile liegen.»

Regula Zellweger



Tom Künzler: «Rocky Rock sucht den Tag», 2019, Verlag Das Bunte Zebra, Mainz, EUR 19.95.

Die Lese- und Schreiblust entdecken

Die Pattern Books des Verlags LCH fördern im Erstleseprozess gezielt die Leseflüssigkeit und die Sprachkompetenz von Kindern. Das Praxisbuch «Schreiben mit allen Sinnen» wiederum macht die Prinzipien des kreativen Schreibens für die Unterstufe zugänglich.

Mit witzigen Geschichten in vier verschiedenen Schwierigkeitsstufen ziehen die Pattern Books die Kinder in den Bann. Diese Bücher eignen sich für interessierte Kindergartenkinder ebenso wie für einen Lesemuffel in der zweiten Klasse. Alle Bücher wurden von verschiedenen Grafikerinnen und Grafikern illustriert und können von den Kindern auch ausgemalt werden.

Wie mit den Pattern Books effektiv gearbeitet werden kann, zeigt das E-Book-PDF «Flüssig lesen mit Pattern Books» auf. Dieses Begleitheft stammt aus der Feder von Erich Hartmann und Albin Niedermann vom Heilpädagogischen Institut der Universität Freiburg. Sie beschreiben das Konzept und die Methode zum Erfassen und Fördern der Leseflüssigkeit mithilfe der vier Pattern Books.

Mit den Arbeitsblättern des E-Book-PDF «Texte lesen, verstehen, vertiefen» können sich die Kinder intensiv mit den Pattern Books beschäftigen. Im ersten Teil des E-Book-PDF gibt es 32 Arbeitsblätter zu den vier Geschichten. Im zweiten Teil finden die Lehrpersonen zwei Arbeitspässe: LESEN und LESEN PLUS. Mit den beiden Arbeitspässen und dazugehörigen Aufgaben wird die Leseflüssigkeit der Schülerinnen und Schüler spielerisch gefördert.



BESTELLUNG

Cornelia Hausherr, Emil Zopfi, Lorenz Pauli: «Pattern Books – Vier Lesehefte mit Pfiff und Methode» 2. Auflage 2012, Verlag LCH Lehrmittel 4bis8, 4er-Set illustriert. Mitgliederpreis: CHF 20.70, Nichtmitglieder CHF 23.– (plus Porto und Verpackung)

Erich Hartmann, Albin Niedermann: «Flüssig lesen mit Pattern Books – Begleitheft zu den Lesebüchern» 1. Auflage 2007, Verlag LCH, Mitgliederpreis: CHF 13.–, Nichtmitglieder CHF 14.50. Erhältlich ausschliesslich als E-Book-PDF zum Download.

Katharina Nuspliger und Bettina Waber-Lory: «Texte lesen, verstehen vertiefen – Arbeitsblätter und Arbeitspass LESEN zu den Pattern Books» 1. Auflage 2012, Verlag LCH, Mitgliederpreis: CHF 22.–, Nichtmitglieder CHF 24.–. Erhältlich ausschliesslich als E-Book-PDF zum Download.

Bestellung: www.LCH.ch/webshop

Selbstständiges Schreiben – mit Pfiff und Methode

Mit ihrem Buch «Schreiben mit allen Sinnen» wollen Christa Zopfi, Olivia Nussbaumer und Evi Zurschmitt bei den Kindern die Freude am Schreiben wecken und sie wach halten. Die drei Autorinnen zeigen, wie dies dank vielfältigen Aufgabenstellungen gelingt. Dabei stützen sie sich auf die vier Grundprinzipien des kreativen Schreibens: bewegen, spielen, sehen und erzählen.

Viele Beispiele im Buch können einfach umgesetzt werden im Unterricht und machen erst noch Spass. Zudem liefern Zopfi, Nussbaumer und Zurschmitt viele Tipps und Tricks zur Unterrichtsorganisation. Dabei schöpfen sie aus ihrer langjährigen Unterrichtserfahrung. Alle Schreibansätze wurden im Unterricht erprobt und sind mit Fotos bestens dokumentiert. Auf Anfrage bieten die drei Autorinnen auch Kurse an.



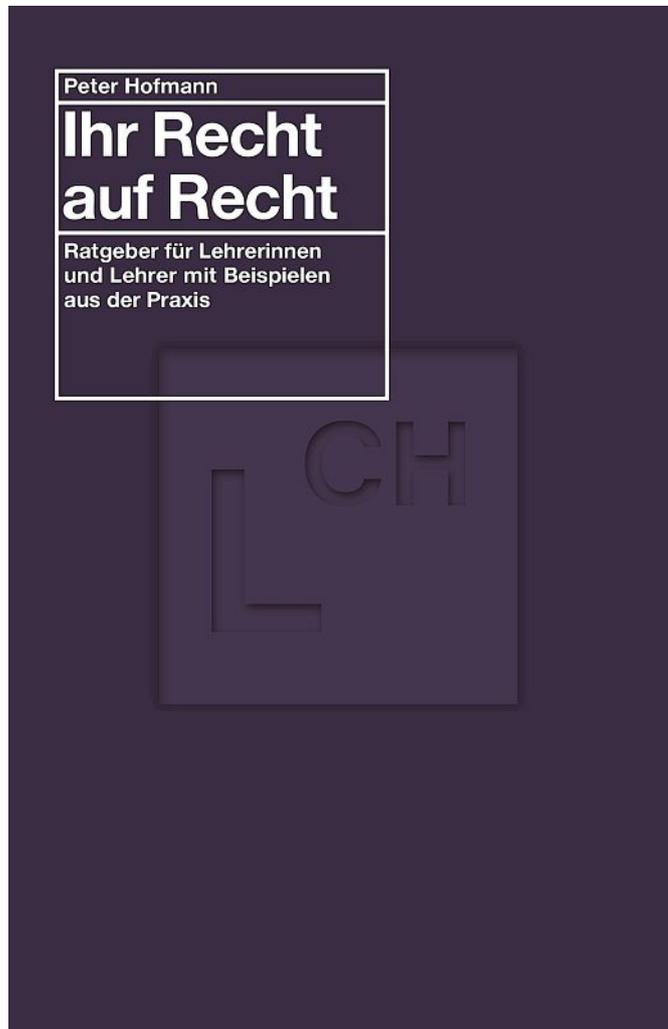
Aus dem Inhalt

- Grundlagen: Vom Erleben zum Schreiben
- Praxis: Poetisches Trampolin, Dreisatzgeschichten, der rote Faden
- Methodische und didaktische Vorschläge: Arbeiten mit heterogenen Gruppen, gut führen und gleichzeitig kreativ fördern, Feedback geben

Christa Zopfi, Olivia Nussbaumer, Evi Zurschmitt: «Schreiben mit allen Sinnen», 2012, Verlag LCH, 64 Seiten, broschiert, illustriert. Mitgliederpreis CHF 35.10, Nichtmitglieder CHF 39.– (plus Porto und Verpackung).
Bestellung: www.LCH.ch/webshop

Nutzen Sie Ihr Recht auf Recht!

Die Zahl der Rechtsberatungen von Lehrerinnen und Lehrern ist in den vergangenen Jahren gestiegen. Schulkonflikte werden zunehmend in Gerichtssälen ausgetragen. «Ihr Recht auf Recht» aus dem Verlag LCH ist ein Ratgeber für alle an der Schule Beteiligten – fundiert, praxisnah, verständlich.



Darf eine Schulleitung im Bewerbungsprozess Informationen über Bewerberinnen und Bewerber verwenden, die sie mit einer Internetrecherche gefunden hat? Welche Bedeutung hat ein kantonaler Berufsauftrag? Unter welchen Umständen kann eine fristlose Kündigung ausgesprochen werden? Muss die Schule in jedem Fall für eine Weiterbildung aufkommen? Wer hilft, wenn Eltern gegen eine Lehrperson Stimmung machen?

Peter Hofmann ist Jurist, ehemaliger Lehrer und war viele Jahre lang Schulratspräsident. Aus seiner Tätigkeit als Berater von Lehrerinnen und Lehrern kennt er Fragen wie die oben genannten aus der Praxis. Über 80 Beispiele finden sich in seinem Buch «Ihr Recht auf Recht». Sie werden jeweils in wenigen Sätzen umschrieben, danach folgt eine Einordnung aus rechtlicher Sicht. Diese ist auch für Laien gut verständlich, praxisnah und trotzdem fundiert.

Im Mittelpunkt von «Ihr Recht auf Recht» steht die Stellung der Lehrperson als Arbeitnehmerin. Das Buch behandelt thematisch jene Felder, die für Lehrpersonen aller Stufen von besonderem Interesse sind. Dazu gehören insbesondere Fragestellungen aus den Bereichen Anstellungsprozess, Personalführung, Fürsorgepflichten, Mitarbeitergespräch, Qualifikation, Qualität, Weiterbildung, Berufsaufträge, pädagogische Freiheit, Zusammenarbeit mit Partnern wie Eltern und KESB.

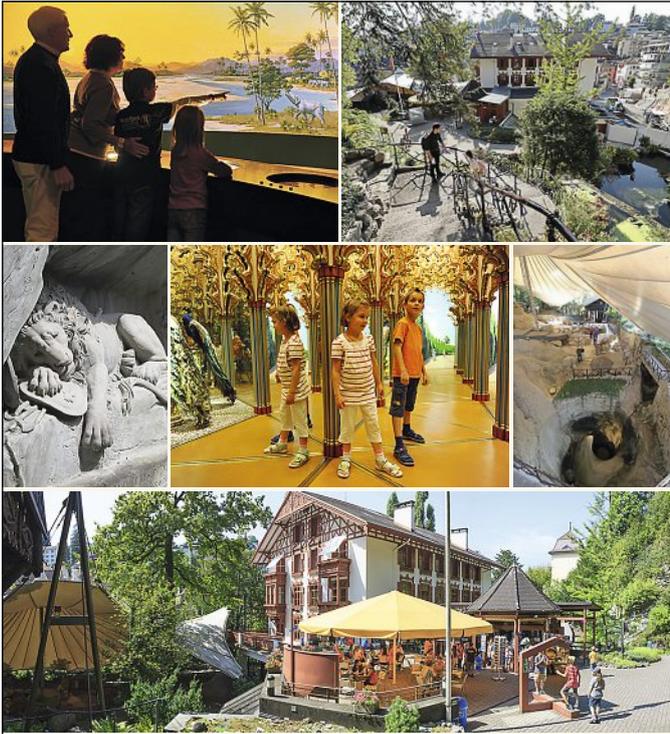
Der Mehrwert liegt darin, dass sämtliche Berufsabschnitte einer Lehrperson von der Bewerbung bis zur Pensionierung juristisch kommentiert aufgearbeitet werden. «Ihr Recht auf Recht» ist das Nachfolgewerk des beliebten und seit Jahren ausverkauften Buchs «Recht handeln – Recht haben» und bietet Rat für viele Bereiche, in denen im Unterrichtsalltag Fragen auftauchen.

Aus dem Inhalt

- Stellensuche und Vertragsabschluss
- Rechte und Pflichten von Lehrpersonen
- Fürsorgepflichten von Schulleitungen und Schulbehörden
- Berufsauftrag – Verantwortung
- Datenschutz und Urheberrechte
- Beendigung des Arbeitsverhältnisses

BESTELLUNG

Peter Hofmann: «Ihr Recht auf Recht», 2017, Verlag LCH, 176 Seiten, gebunden, illustriert, Mitgliederpreis CHF 38.55, Nichtmitglieder CHF 51.40 (plus Porto und Verpackung).
Bestellung: www.LCH.ch/webshop



Schulreise durch 20 Millionen Jahre

Vom subtropischen Palmen-Strand zur Gletscherwelt der Eiszeit. Mit spektakulärer Baustelle.



gletschergarten.ch



SCHLOSS SARGANS

Mittelalterliche Burg als Erlebnis!
Kombination mit dem Städtchen Sargans!

Museum Sarganserland und Restaurant Schloss bis 31. Oktober täglich 10–12 und 13.30–17.30 Uhr

Infos/Anmeldung: Tel. 081 723 65 69
museumsargans@bluewin.ch
www.museumsargans.ch

Für kleine und grosse ZuhörerInnen
DIE KUNST DES ERZÄHLENS
an Schulen oder privaten Anlässen

HEINER HITZ, Erzähler
www.salaam.ch info@salaam.ch

Verwandle deine Turnhalle in eine Kletterhalle.
Climbing@school Projekt-wochen mit dem Schweizer Alpen-Club SAC
www.sac-cas.ch – jugend@sac-cas.ch

m⁹ Museum zu Allerheiligen Schaffhausen

BodenSchätzeWerte

Unser Umgang mit Rohstoffen

15.2. – 1.12.2019

- Erlebnisführungen
- Workshops

Infos: www.allerheiligen.ch

Eintritt für Schulklassen kostenlos



Haben Ihre Schülerinnen und Schüler das Bedürfnis, sich konkret für das Klima einzusetzen?

Dann bietet Ihnen der Trägerverein Energiestadt mit seiner Auszeichnung **Energieschule** das Instrument, um dieses Anliegen zu unterstützen.

Nehmen Sie mit Ihrer Schule die Zukunft in die Hand. Informieren Sie sich unter: local-energy.swiss/programme/energieschule.html



HÖHLEN-ERLEBNIS

Ein erfahrener Höllgrottenführer entführt Sie und ihre Klasse in die märchenhafte Tropfsteinhöhle.

TROTTI-SPASS

Mit einem Guide rollen Sie mit unseren sicheren Trotts vom Zugerberg bis zu den Höllgrotten.

PICKNICK AM FLUSS

Im Lorzentobel gibt es viele Wandermöglichkeiten und wunderschöne Picknickplätze.

WEITERE INFOS

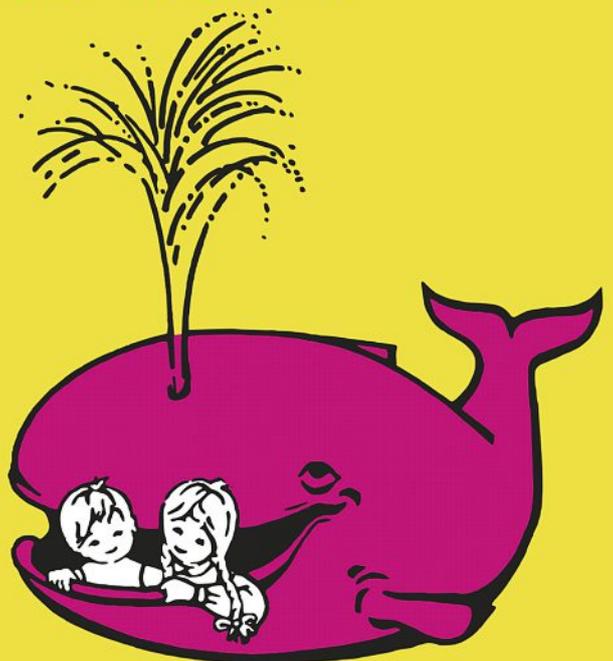
www.hoellgrotten.ch

EINZIGARTIGE
SCHULREISE FÜR
JEDES ALTER



HÖLLGROTTE
BAAR

KNIES KINDERZOO RAPPERSWIL



WWW.KNIESKINDERZOO.CH

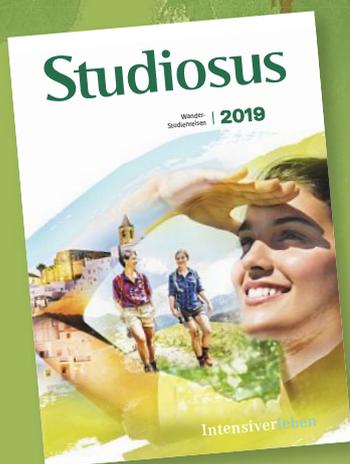
Studiosus

Kultur erwandern!

Wer mit Studiosus wandert, freut sich über

- die einzigartige Kombination aus Natur, Kultur und spannenden Begegnungen mit Einheimischen
- das breite Angebot – von Armenien bis Zypern, von Israel bis Vietnam
- die erstklassigen und zertifizierten Reiseleiterinnen und Reiseleiter, die die schönsten Wege kennen und wissen, welche Highlights man gesehen haben muss
- Wanderungen für jeden Geschmack – von kurz bis lang
- die Inklusivpreise, die Planungssicherheit geben
- den praktischen Gepäckservice – während der Wanderungen transportiert der Bus Rucksäcke und Koffer

Wenn Sie mehr über die WanderStudienreisen oder andere Studiosus-Reisen erfahren möchten, rufen Sie uns einfach an.



Offizielle Verkaufagentur von Studiosus
Reisedienst LCH
Pfungstweidstrasse 16 · 8005 Zürich
Tel. 044 315 54 64 · www.LCH.ch

LCH

DACHVERBAND
LEHRERINNEN
UND LEHRER
SCHWEIZ

Intensiverleben

Mallorca

Aktivreise auf der vielseitigen Baleareninsel

8-tägige LCH-Spezialreise

Reisetermin 10.10. – 17.10.2019



Studiosus
Gruppenreisen

Mallorca – Aktivreise auf der vielseitigen Baleareninsel

1. Tag, Do., 10.10.2019:

Flug nach Mallorca

Nachmittags Linienflug mit Swiss von Zürich nach Palma de Mallorca (Flugdauer ca. 1:50 Std.). Willkommen auf der beliebten Baleareninsel! Am Flughafen werden Sie abgeholt und fahren gemeinsam in Ihr Hotel im Südwesten Mallorcas. Ca. 35 km. A

2. Tag, Fr., 11.10.2019: Auf Pilgerpfaden

Die vielbesuchte Insel Mallorca ist in ihrem Herzen noch immer eine stille Schönheit. Wir schnüren unsere Wanderschuhe und begeben uns auf Pilgerpfaden (2 Std., leicht bis mittel, 250 m bergauf, 250 m bergab) zur Einsiedelei von Bonany. Wandern macht hungrig! Auf der Finca Monnaber Vell ist schon der Tisch für uns gedeckt: Schinken, Käse, Oliven und Landbrot – dazu Weine der Region. Köstlich! Wie lebt es sich auf der Ferieninsel? Welche Rolle spielen heute noch Landwirtschaft und Weinbau? Hilft die Steuer für nachhaltigen Tourismus, die Probleme mit der Wasserversorgung in den Griff zu bekommen? Fragen Sie den Besitzer der Finca, der auf Mallorca eine neue Heimat fand! Ca. 190 km. F/M/A

3. Tag, Sa., 12.10.2019:

Palma – Perlen aller Epochen

Die Inselhauptstadt ruft! Die Kathedrale von Palma thront wie ein Schiff über dem Hafen. Außen feinste Gotik, innen Spuren des Jugendstilarchitekten Antoni Gaudí und des mallorquinischen Künstlers Miquel Barceló. Noch mehr Mittelalter: arabische Bäder, die Kirche San Francisco und ein Irrgarten von Gassen. Am Nachmittag bestimmen Sie Ihr Programm selbst: vielleicht gönnen Sie sich eine Ensaimada – köstliches Schmalzgebäck – frisch aus der Bäckerei? Anschließend Leute schauen in der Bar Bosch oder im Gran Café Cappuccino und nach der Siesta noch eine Runde einkaufen? Eine Lieblingsadresse ist der Camper Shop mit kultigem Schuhwerk made in Mallorca. Oder Sie durchstreifen den Yachthafen von Palma. Ca. 65 km. F/A

4. Tag, So., 13.10.2019:

Port de Pollença und Alcúdia

Auf in den Norden! Wir sehen uns auf dem Markt von Alcúdia um: Tomaten, Oliven, Orangen, Zitronen – Mittelmeerfrüchte im Überfluss. Anschließend Streifzug durch den Ort; Adelsfamilien und Kaufleute bauten hier im Mittelalter ihre Villen, wie vor ihnen schon die Römer. Wir wandern (2 Std., leicht, 100 m bergauf, 100 m bergab) durchs Boquetal – vor uns das strahlend blaue Mittelmeer und die grauen Kalkfelsen der Sierra del Cavall Bernat. Nach unserer Wanderung haben wir uns einen Café cortado mit Blick auf die schaukelnden Boote im Hafen verdient! Ca. 190 km. F/A

5. Tag, Mo., 14.10.2019:

Von Port d'Andratx nach Sant Elm

Unsere heutige Wandertour (3 Std., mittel, 320 m bergauf, 300 m bergab) startet direkt in Port d'Andratx und führt uns über den Vermel-Pass entlang eines sehr reizvollen Küstenhochwegs bis in den äußersten Südwesten der Insel nach Sant Elm. Unterwegs genießen wir Panorama pur mit herrlichen Ausblicken auf die Tramuntana und die sogenannte Dracheninsel. Zurück zum Hotel geht es per Bus oder Taxi. Nachmittags bleibt Zeit zum Entspannen in der Hotelanlage oder für einen Streifzug durch den noblen Ort Port d'Andratx. F/A

6. Tag, Di., 15.10.2019:

Durch die Orangenhaine von Sóller

Kurve um Kurve in die Tramuntana (UNESCO-Welterbe), das gebirgige Kernland der Insel. Rote Erde, grüne Hügel und das Blau des Himmels – perfektes Wanderterrain! Wir schnüren nochmal die Wanderstiefel und laufen (3 Std., mittel, 300 m bergauf, 300 m bergab) von Sóller durch Orangen- und Zitronenhaine bis Fornalutx – ein Dorf zum Verweilen. Nach einem Café cortado geht es weiter. Uralte Olivenbäume prägen das Bild. Welt-

abkehr suchten die Mönche von Lluc in der Einsamkeit der Steineichenwälder. Und obwohl viele Gläubige zur Schwarzen Madonna pilgern, hat der Platz seine Mystik bewahrt. Ca. 170 km. F/A

7. Tag, Mi., 16.10.2019:

Banyalbufar und Kloster Valldemossa

Steilküsten mit Terrassengärten und Promivillen. Hinter jeder Kurve neue Perspektiven! Weiter nach Valldemossa: Hinter den Mauern des Kartäuserklosters durchfrenen George Sand und Frédéric Chopin einen Winter. Bei unserem Rundgang halten wir Ausschau nach dem Klavier, auf dem der Meister das Regentropfen-Prélude komponierte. Es bleibt Zeit für einen Seelenwärmer: Cocos de Patata, köstliche Kartoffelkräpfen aus Valldemossa. Nachmittags ist schnell klar: Die Gegend um Banyalbufar ist eine Landschaft, die durchwandert werden muss (3 Std., leicht bis mittel, 250 m bergauf, 250 m bergab)! Kalkfelsen, Kiefernwälder und Terrassenfelder mit Olivenbäumen und Johannisbrothainen – immer leicht bergauf und bergab, bis Port des Canonge in Sicht kommt: Minihafen mit Flair zum Abschiednehmen vom Mittelmeer. Ca. 130 km. F/A

8. Tag, Do., 17.10.2019: Heimreise

Nach dem Frühstück Transfer zum Flughafen von Palma und Rückflug mit Swiss nach Zürich (Flugdauer ca. 1:55 Std.). Ankunft am Nachmittag. Ca. 35 km. F

F = Frühstück, M = Mittagessen, A = Abendessen



Flug

Im Reisepreis enthalten ist der Linienflug mit Swiss (Buchungsklasse S/H) ab/bis: Zürich.

Je nach Verfügbarkeit der angegebenen Buchungsklasse Aufpreis möglich (siehe www.agb-sgr.com/flug).

Hotel	Änderungen vorbehalten		
	Ort	Nächte	Hotel Landeskategorie
Port d'Andratx	7	Mon Port Hotel & Spa	****+

Reisepapiere und Impfungen

Schweizer Staatsbürger benötigen eine gültige Identitätskarte oder einen Reisepass. Für Reisetilnehmer mit anderer Nationalität gelten möglicherweise andere Einreisebestimmungen. Wir bitten Sie, sich beim zuständigen Konsulat zu erkundigen. Impfungen sind nicht vorgeschrieben.

Klima

Durchschnittliche Höchsttemperaturen in °C:

	J	F	M	A	M	J	J	A	S	O	N	D
Palma	15	15	16	19	22	26	29	29	27	23	18	15

Im Reisepreis enthalten

- Linienflug (Economy) mit Swiss von Zürich nach Palma de Mallorca und zurück
- Flug-/Sicherheitsgebühren (ca. 125 €)
- Transfers und Ausflüge mit landesüblichem, klimatisierten Reisebus
- 7 Übernachtungen mit Frühstücksbuffet und Abendessen in gutem Mittelklassehotel
- Unterbringung in Doppelzimmern mit Bad oder Dusche/WC

Und ausserdem inklusive

- Speziell qualifizierte Studiosus-Reiseleitung
- Weinprobe mit Mittagsbiss auf einer Finca
- Ein Picknick
- Eintrittsgelder laut Programm
- Steuer für nachhaltigen Tourismus
- Trinkgelder im Hotel
- Klimaneutrale Busfahrten durch CO₂-Ausgleich
- Ein Literaturgutschein pro Person

Reiseversicherungen

Im Reisepreis sind keine Reiseversicherungen enthalten. Wir empfehlen den Abschluss einer Reiserücktrittschutzversicherung: www.agb-sgr.com/versicherung.

Preis pro Person ab €

8 Reisetage	2245,-
Einzelzimmerzuschlag	440,-

Zusätzlich buchbare Extras

Aufpreis Superiorzimmer:	
pro Person im Doppelzimmer	110,-
pro Person im Einzelzimmer	220,-

Hier finden Sie die Umrechnungstabelle für Schweizer Franken:

www.agb-sgr.com/chf.pdf

Mindestteilnehmerzahl

Mindestteilnehmerzahl:	18 Personen
Höchstteilnehmerzahl:	23 Personen

Sollte die Mindestteilnehmerzahl nicht erreicht werden, kann der Veranstalter bis spätestens am 21. Tag vor Reisebeginn vom Reisevertrag zurücktreten.

Reiseveranstalter: Studiosus Gruppenreisen GmbH, Riesstr. 25, 80992 München

Allgemeine Reisebedingungen und Eignung der Reise für Personen mit eingeschränkter Mobilität: www.agb-sgr.com

Zahlung/Sicherungsschein: Zahlungen sind nur bei Vorliegen des Sicherungsscheines (wird mit der Reisebestätigung versandt) im Sinne des § 651 r Abs. 3 BGB fällig. Bei Vertragsabschluss wird eine Anzahlung von 20% des Reisepreises, maximal jedoch 1000 € pro Person, fällig. Der restliche Reisepreis wird am 20. Tag vor Reiseantritt bzw. spätestens bei Erhalt der Reiseunterlagen fällig.

Pauschalreiserechte: Das Formblatt zur vorvertraglichen Unterrichtung über Ihre Rechte bei einer Pauschalreise finden Sie unter www.agb-sgr.com/pauschalreiserechte.

Datenschutz: Studiosus Gruppenreisen verarbeitet Kundendaten zur Reisedurchführung und Vertragsabwicklung (Art. 6 Abs. 1 lit. b der Europäischen Datenschutzgrundverordnung DSGVO) sowie zu Werbezwecken für eigene Angebote (Art. 6 Abs. 1 lit. f DSGVO). Ausführliche Informationen und Kontaktdaten unseres Datenschutzbeauftragten: www.agb-sgr.com/datenschutz. Der Verwendung zu Werbezwecken können Sie jederzeit widersprechen: Studiosus Gruppenreisen GmbH, Riesstrasse 25, 80992 München, Tel.: +49 (0)89/50060-411, E-Mail: sondergruppen@studiosus.com.

Buchung und Beratung

Reisedienst LCH
Frau Monika Grau
Pfungstweidstrasse 16
8005 Zürich

Tel.: 044 315 54 64
E-Mail: m.grau@LCH.ch

Anmeldeformular unter:
LCH.ch > für Mitglieder >
Reisedienst LCH > Spezialreisen LCH

MINT-LEHRMITTEL

Lernen mit iBooks

Digitale Folien zum Präsentieren, interaktive Bilder zum Lernen, 3D-Animationen zum Visualisieren und vieles mehr bieten die Multi-Touch-Bücher von eBooks-Learning. Digitale Bücher zu verschiedenen naturwissenschaftlichen Themen zeigen Möglichkeiten, um das Lernen zu vereinfachen und den Unterricht vielfältiger zu gestalten. Nebst Umschaltbildern, Film- und Tondokumenten enthält das Buch Verlinkungen zu eigenen Kahoots und GeoGebra-Objekten. Die MINT-Bücher sind dem Lehrplan 21 angepasst und werden fortlaufend aktualisiert. Ein eBook, das einen Querschnitt durch die Bücher vermittelt, kann mit dem iPad oder iPhone kostenlos heruntergeladen werden. Dazu öffnet man die App «Bücher» und gibt «Lernen mit iBooks» ein. Weitere Informationen: www.ebooks-learning.com



Foto: zVg

WEITERBILDUNG

Führen in Tagesschulen

Dialogisch und inspirierend führen – an einem Kurs erweitern Tagesschulleitende ihre individuellen Führungskompetenzen und lernen hilfreiche Methoden und Instrumente der Personalführung kennen. Die zwölf-tägige Weiterbildung an der Pädagogischen Hochschule Bern startet am 8. November 2019, der letzte Kurstag ist der 15. Mai 2020. Weitere Informationen: www.phbern.ch/20.485.001

MUSIKFESTIVAL

Kann «Rauschen» Musik sein?

Das Musikfestival Bern vom 11. bis 15. September 2019 widmet sich dem Thema «Rauschen» und lädt insbesondere Schulklassen dazu ein, sich mit dem Rauschen in der Musik auseinanderzusetzen. In Workshops, Hörspaziergängen, Installationen und Konzerten erzeugen die Schülerinnen und Schüler selbst Rauschen und erfahren, wie vielfältig dieses in der Musik eingesetzt wird. Das Vermittlungsprogramm richtet sich an Kinder und Jugendliche unterschiedlicher Altersstufen. Der Workshop «Schaum-schläger», in dem mit Alltagsgegenständen eigene Klangkunstwerke entstehen, wird im Vorfeld des Festivals angeboten. Informationen: www.musikfestivalbern.ch > Vermittlung

BILDUNGSREISE

Traditioneller Romkurs

Seit über hundert Jahren führt das Deutsche Archäologische Institut/Abteilung Rom den traditionellen Romkurs. Dieser richtet sich an deutschsprachige Pädagoginnen und Pädagogen der Fächer Latein, Griechisch, Geschichte, Religion oder Kunst. Der sechstägige Intensivkurs findet dieses Jahr vom 14. bis 19. Oktober 2019 statt und wird in Rom und Ostia unter der Führung von Fachwissenschaftlerinnen und -wissenschaftlern durchgeführt. Das Programm umfasst Fragen der antiken Alltagskultur und des öffentlichen Lebens, der Architektur sowie des Kults und der Religion. Es wird aktive Mitarbeit erwartet. Die Teilnahme am Kurs ist kostenlos. Organisation und Kosten der An- und Abreise, der Unterkunft in Rom sowie Fahrtkosten und gegebenenfalls Eintrittsgebühren während des Kurses müssen von den Teilnehmenden getragen werden. Die Teilnehmerzahl ist begrenzt, die Bewerbungsfrist endet am 31. Mai 2019. Weitere Informationen: www.dainst.org > Standorte > Abteilung Rom

AUSSTELLUNG

UnerHört erleben

Das «Unerhörte» erleben – das ermöglicht vom 17. bis 19. Mai 2019 eine Ausstellung in Luzern. Besucherinnen und Besucher erleben Schwer- und Gehörlosigkeit anhand typischer Alltagssituationen. Der Ausstellungstag vom Freitag, 17. Mai, ist insbesondere für Schulklassen reserviert. Diese können auf spannende Art und Weise eine «neue Welt» entdecken und werden sensibilisiert für Mitschülerinnen und Mitschüler mit einer Beeinträchtigung im Allgemeinen und einer Hörbehinderung im Spezifischen. Der Besuch wird ab der 3. Primarschule empfohlen, eine Anmeldung ist für Schulklassen nötig. Weitere Informationen: www.unerhoert-erleben.ch



Foto: zVg

SCHOGGITALER-VERKAUF

Die Welt der Insekten

Das vielstimmige Zirpen von Grillen lässt uns an laue Sommerabende denken. Doch das Zirpen, Summen und Brummen der Insekten verstummt mehr und mehr. Über 40 Prozent der bisher untersuchten Insektenarten der Schweiz sind gefährdet. Die Zerstörung von Lebensräumen, der massive Einsatz von Pestiziden und die Lichtverschmutzung gefährden die Sechsbener. Mit dem Verkaufserlös des Schoggitalers 2019 will Pro Natura die Insekten und deren Lebensräume schützen. Die Schoggitaler-Aktion dient nicht allein den Anliegen des Natur- und Heimatschutzes in

der Schweiz. Auch die teilnehmenden Schulklassen profitieren: Einerseits erhalten sie didaktisch aufbereitete Unterrichtsmaterialien zum Thema Insekten, aus denen sie Spannendes über die reiche Welt der Insekten lernen. Andererseits fließen pro verkauften Taler 50 Rappen in die Klassenkasse. Schulkinder werden die süßen Taler vom 2. bis 30. September 2019 verkaufen. Informationen: www.schoggitaler.ch

AUSSTELLUNG

50 Jahre Mondlandung

Noch bis zum 30. Juni 2019 widmet sich das Kunsthaus Zürich einem weltbewegenden Ereignis – der Mondlandung. Die Ausstellung ist ein Streifzug durch die Geschichte künstlerischer Auseinandersetzung mit dem Mond. Ausgehend von der Romantik liegt ihr Schwerpunkt in der Kunst der Gegenwart. Ein Kunstwerk empfängt die Besucherinnen und Besucher bereits in der Eingangshalle – die flauschige Rakete ist ein Objekt von Sylvie Fleury. Das 1997 geschaffene Werk deutet an, dass die Ausstellung die Jubelfeiern zum 50. Jahrestag der Mondlandung mit Humor und durchaus kritisch hinterfragt. Anhand von 200 Exponaten besetzt das Kunsthaus Themen wie Topografie, Mondlicht und -schatten, mediale Inszenierungen und Schwerelosigkeit. Informationen: www.kunsthauz.ch



Bild: © Vladimir Dubossarsky and Alexander Vinogradov

Die Beiträge der Rubrik «Bildungsmarkt» beruhen in der Regel auf Einsendungen an BILDUNG SCHWEIZ oder auf Informationen von Inserenten. Nur in namentlich gezeichneten Ausnahmefällen ist damit eine Empfehlung der Redaktion verbunden.

NEUE PUBLIKATION

**Achtsamkeit
in Schule und
Bildung**

Schulen unter Druck: Lehrpersonen klagen über Erschöpfung, immer mehr Kinder erfahren Stress und konsumieren Medikamente, um mit dem hohen Leistungsdruck und dem durchgetakteten Leben fertigzuwerden. Ist Achtsamkeit die Lösung? Sicher nicht nur, aber unzählige Studien belegen die positive Wirkung auf die Gesundheit von Lehrpersonen und Schülerinnen und Schülern sowie auf Lernklima und Beziehungskultur. Das Buch «Achtsamkeit in Schule und Bildung» von Detlev Vogel und Ursula Frischknecht vereint 24 praxisnahe Beiträge von namhaften Expertinnen und Experten und Personen aus der Praxis. Es beruht auf der gleichnamigen Tagung an der PH Luzern im März 2018. Das Buch bietet einen Überblick über wissenschaftliche Hintergründe und Anwendungsmöglichkeiten von Achtsamkeit in allen Stufen der Schule sowie in der Lehrerbildung. «Achtsamkeit in Schule und Bildung» ist im hep-Verlag erschienen. Weitere Informationen: www.hep-verlag.ch/achtsamkeit-in-schule-und-bildung

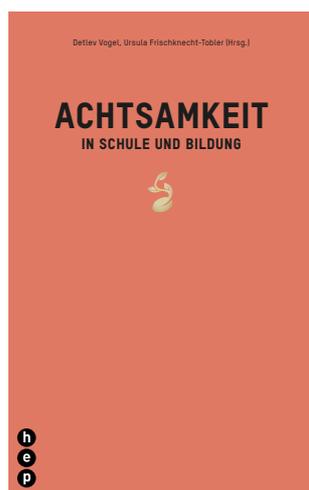


Bild: zVg

AUSSTELLUNG

Spiegeleien

Spiegel gehören zu den vertrautesten Dingen des Alltags: Sie begegnen uns morgens im

Badezimmer, helfen uns beim Autofahren und reflektieren das sichtbare Licht in Lampen und Leuchten. Die Sonderausstellung «Spiegeleien» im Technorama in Winterthur zeigt mit über vierzig denkankregenden und nicht minder vergnüglichen Experimenten und Kunstwerken verblüffende Phänomene aus der virtuellen Welt hinter den Spiegeln. Die Ausstellung kann bis auf Weiteres besucht werden. Informationen: www.technorama.ch



Foto: zVg

AUSSTELLUNG

Gebirgslandschaften

Die Sammlung des Bündner Kunstmuseums entwickelte sich seit dessen Gründung aus der spezifischen kulturellen Situation Graubündens. Dazu gehört die Prägung durch die Gebirgslandschaft ebenso wie das Wechselspiel von Auswanderung und Tourismus. Künstlerinnen und Künstler kommen und gehen, tragen das Besondere in die Welt und bringen die Welt nach Graubünden. Die Landschaft als ästhetische Kategorie ist eine Erfindung der Kunst. Während Künstlerinnen und Künstler sich mit Ansichten, Panoramen, Topografien und spezifischen Orten auseinandersetzen, prägen sie unsere Vorstellungen von Landschaft mit. In der Sammlungspräsentation TRANSVERSAL, die noch bis 24. November 2019 im Bündner Kunstmuseum in Chur zu sehen ist, werden zusammen mit ausgewählten Leihgaben verschiedene Aspekte von Landschaftsdarstellungen thematisiert. Am 8. und 9. November 2019 findet zudem ein öffentliches Symposium zum Thema Landschaft statt. Informationen: www.buendner-kunstmuseum.ch

AUSSTELLUNG

**Der Traum
vom Fliegen**

Das Schwerpunktthema «Die Schweiz fliegt!» im Verkehrshaus der Schweiz in Luzern findet eine Fortsetzung. Diverse Objekte ergänzen das bestehende Angebot rund um die Luftfahrt. So erhält beispielsweise ein ausgedienter Rega-Jet ein neues Zuhause. Vor der Halle Luftfahrt bietet er Besucherinnen und Besuchern als Teil der permanenten Rega-Ausstellung einen Einblick in die internationale Tätigkeit der Schweizerischen Rettungswacht. An Führungen wird der Ambulanzjet von innen besichtigt werden können. Zudem zeigt ein neues, interaktives Geschicklichkeitsspiel, wie Rettungshelikopter auch bei schlechter Sicht mit dem Autopiloten sicher ans Ziel gelangen. Ebenfalls erweitert werden konnte die Raumfahrt-Ausstellung. Thema der Projektion auf eine grosse Halbkugel ist der Blick auf die Erde aus dem Weltraum. Es wird sichtbar gemacht, wie Satelliten uns bei der Kommunikation und Navigation im Alltag unterstützen. Ergänzend präsentiert das Museum Hans Erni bis 13. Oktober 2019 in der Ausstellung «Kunstflüge. Darstellungen des Fliegens in der Kunst vom 16. bis 21. Jahrhundert» Kunstwerke bedeutender Künstler und Arbeiten des Hobbypiloten Hans Erni, der sich in allen Schaffensphasen mit dem Fliegen beschäftigt hat. Informationen: www.verkehrshaus.ch



Im Verkehrshaus Luzern kann ein Rega-Ambulanzjet an Führungen nicht nur von aussen, sondern auch von innen betrachtet werden. Foto: Pius Koller

AUSSTELLUNG

**Wasserland-
schaften**

Während sieben Jahren hat der Freiburger Michel Roggo in seinem aussergewöhnlichen «Freshwater Project» die Welt bereist, um die Süsswasser rund um den Globus fotografisch festzuhalten. Sein Ziel war es, ihre Schönheit und Wichtigkeit für das globale Ökosystem zu dokumentieren. Mit nach Hause gebracht hat er rund 900 eindrückliche Bilder, die mit ihrer Farbenpracht, den Lichtspielen und der Nähe zur Tierwelt bestechen. Das Naturhistorische Museum Freiburg entwickelte aus den Bildern die Ausstellung «AQUA. Fotografien von Michel Roggo». Diese ist bis 30. Juni 2019 im Naturhistorischen Museum Basel zu sehen. Es werden Führungen mit Aktivitäten für das 3. und 4. Schuljahr angeboten. Weitere Informationen: www.nmbs.ch

THEATER

**Gymnasien
präsentieren
Theater**

Unter dem Namen «SCHAU – Das Theatertreffen der Schweizer Gymnasien» findet vom 8. bis 12. Mai 2019 das bislang grösste Theatertreffen dieser Art statt. Rund 300 Jugendliche aus allen Landesteilen präsentieren an verschiedenen Standorten in Zürich ihre Produktionen einem breiten Publikum. Informationen: www.schau19.ch

Die SIS Swiss International School führt 16 zweisprachige, private Ganztageschulen in der Schweiz, in Deutschland und Brasilien. Mehr als 3.700 Schülerinnen und Schüler aus einheimischen wie auch aus international mobilen Familien lernen in Deutsch (resp. Portugiesisch) und Englisch.

An unserer Schule in Männedorf unterrichten wir rund 90 Kinder im Kindergarten und in der Primarschule.

Auf den 19. August 2019 suchen wir eine

Lehrperson Primarschule 50%

für die 3. Klasse.

Ihr Profil:

- abgeschlossene Primarlehrerausbildung
- deutsche Muttersprache und gute Englischkenntnisse
- Begeisterungsfähigkeit
- Bereitschaft, die Kinder in ihrer Entwicklung als Gesamtpersönlichkeit zu unterstützen
- Interesse an der Arbeit in einem zweisprachigen Partner-Lehrerteam
- Freude an der Arbeit in einem innovativen und internationalen Team

Unser einzigartiges bilinguales Schulkonzept - Deutsch und Englisch sind gleichberechtigte Arbeits- und Unterrichtssprachen - bietet ein interessantes pädagogisches Umfeld.

Haben wir Ihr Interesse geweckt? Dann senden Sie Ihre elektronische Bewerbung an die Schulleiterin, Lisa Cummins, lisa.cummins@swissinternationalschool.ch.



SIS Swiss International School
Seestrasse 57, 8708 Männedorf
Tel. 044 921 50 50
www.swissinternationalschool.ch



Die ländlich gelegene Sekundarschule Hüttwilen verfügt über neun Stammklassen und Niveaustufen in Mathematik und Englisch. Ein engagiertes Kollegium von knapp 20 Lehrpersonen unterrichtet rund 140 Schülerinnen und Schüler.

Unsere Arbeit wird durch einen schulischen Sozialarbeiter und eine schulische Heilpädagogin unterstützt. Das grosszügige Schulhaus mit modernster Infrastruktur bietet sehr gute Arbeitsbedingungen. Ab dem Schuljahr 2019/20 werden, in einem Pilotprojekt, drei Klassen mit iPads ausgestattet.

Infolge der Berufung des jetzigen Stelleninhabers zum Prorektor der Kantonsschule Kreuzlingen, suchen wir auf Beginn des Schuljahres 2019/20 eine neue

Schulleitung (60%)

Wir erwarten eine abgeschlossene Schulleiterschaft (oder die Bereitschaft, diese zu absolvieren), hohe Kommunikations- und Sozialkompetenz sowie eine belastbare, initiative und offene Persönlichkeit.

Weitere Auskünfte erteilt Ihnen gerne der jetzige Schulleiter Marcello Indino (052 / 748 00 18 oder m.indino@ssg-huettwilen.ch). Bitte senden Sie Ihre Bewerbung, ausschliesslich in elektronischer Form, bis Dienstag, 23. April 2019 an die Schulleitung oder den Schulpräsidenten Fredi Himmelberger (f.himmelberger@ssg-huettwilen.ch).

Das Wichtigste lesen, wenn es noch neu ist.

www.LCH.ch > News



Als Bildungsinstitution in evangelischer Trägerschaft bildet unterstrass.edu seit 1869 Lehrpersonen aus und führt ein staatlich anerkanntes Gymnasium. unterstrass.edu ist ein Ort für Menschen, die Wert legen auf persönliches, ganzheitliches und kreatives Lehren und Lernen.

Aufgrund der bevorstehenden Pensionierung des langjährigen Direktors suchen wir per Sommer 2020 eine/-n

Direktor/-in

Ihre Aufgaben

Als Direktor/-in führen Sie eine vielfältige Bildungsinstitution in pädagogischer und betrieblicher Hinsicht. In Kooperation mit den Schulleitungsmitgliedern, den Lehrpersonen und dem Vorstand prägen Sie die Kultur und entwickeln die Bildungsinstitution weiter. Sie initiieren und leiten Projekte mit übergeordnetem Charakter und verantworten damit die strategischen Themen.

Sie vertreten die Institution nach innen und aussen, koordinieren die Abteilungen und wirken aktiv am reibungslosen Funktionieren der Schule mit. Ihnen obliegen die personelle und fachliche Führung der Schulleitung, die pädagogische Gesamtleitung und die finanzielle Verantwortung.

Ihr Profil

Sie bringen einen Hochschulabschluss, pädagogische Reflexivität, Führungserfahrung, Schulsystem-Wissen und kirchliche Affinität mit. Zudem verfügen Sie über Leadership und Managementkompetenz, sind auftrittsstark und belastbar.

Ihre Perspektiven

Nutzen Sie die Möglichkeit, eine gemeinnützige, nichtstaatliche Bildungsinstitution mit eigener Handschrift zu gestalten, Menschen und Ideen zusammenzubringen und eine lebensbejahende Arbeits- und Lernkultur zu fördern.

Weitere Informationen zur Stelle finden Sie unter www.understrass.edu/stellen.

Ihre Bewerbungsunterlagen senden Sie bitte an adrian.huber@iafob.ch

Gerne beantwortet Herr Adrian Huber Fragen zur Ausschreibung unter iafoB, Telefon 044 254 30 60.

Defizite bei Kindern und Erwachsenen aufholen

Zum Schluss fühlt BILDUNG SCHWEIZ einer spannenden Persönlichkeit auf den Zahn. Diesmal gehen drei Fragen an Nationalrat Matthias Aebischer.

BILDUNG SCHWEIZ: Sie haben 2017 eine parlamentarische Initiative eingereicht, um die frühkindliche Bildung, Betreuung und Erziehung (FBBE) besser im Gesetz zu verankern. Nun hat die nationalrätliche Bildungskommission beantragt, die Initiative abzuschreiben, da sie keinen unmittelbaren Handlungsbedarf auf Bundesebene sieht. Was halten Sie von dieser Begründung?

MATTHIAS AEBISCHER: Ich bin mir sicher, dass das letzte Wort betreffend meine Initiative «Chancengerechtigkeit vor dem Kindergartenalter» noch nicht gesprochen ist. Ich werde mit den Mitgliedern der Bildungskommission noch Einzelgespräche führen und bin überzeugt, dass ein Umdenken stattfinden wird. Es gibt Kinder, denen im Kindergarten zum ersten Mal ein Buch erzählt wird. Sie wachsen vor dem Fernseher auf oder werden primär von den älteren Geschwistern betreut. All die Defizite in der frühen Kindheit sind kaum mehr wettzumachen. Weil in der Schweiz nur sehr wenige Tagesstrukturen für solche Kinder vorhanden sind, müssen jetzt alle am selben Strick ziehen. Eingestiegen ist zum Beispiel nun auch der Schweizerische Arbeitgeberverband.

Ab 2021 beteiligt sich die Schweiz an der nächsten Runde der PIAAC-Studie der OECD, die zur Erfassung der Grundkompetenzen von Erwachsenen

im internationalen Vergleich dient. Wie wichtig ist dieser Schritt?

Wenn Sie so wollen, geht es hier eigentlich um das gleiche Thema. Es geht um grundlegende Defizite, einfach nicht bei Kindern, sondern bei Erwachsenen. Es gibt Zehntausende in der Schweiz, die können weder richtig lesen noch schreiben oder einen Computer bedienen. Diese Leute bleiben auf der Strecke, wenn wir sie nicht aus-



Matthias Aebischer. Foto: zVg

weiterbilden. Damit wir wissen, wie viele Leute und vor allem in welchen Bereichen sie mangelnde Grundkompetenzen aufweisen, brauchen wir verlässliche Zahlen. Genau dort setzt die PIAAC-Studie an. Ich bin sehr froh, dass wir mit unseren Vorstossen eine Teilnahme erreicht haben – die Weiterbildung ist die Bildung der Zukunft. Wir haben zwar seit zwei Jahren ein Weiterbildungsgesetz, aber so richtig

greifen tut es noch nicht. Wir gehen davon aus, dass rund ein Viertel aller Sozialhilfebezüglerinnen und -bezügler mit gezielter Weiterbildung ins Arbeitsleben zurückfinden würden. Das sind 70 000 Personen. Das müssen wir tun. Das hat mit Logik zu tun.

Der LCH setzt sich für die Sicherheit auf dem Schulweg ein, indem er unter anderem den angenommenen «Bundesbeschluss Velo» unterstützt und zu diesem Thema ein Positionspapier veröffentlicht hat. Ist die Sicherheit auf Schweizer Schulwegen aus Ihrer Sicht gewährleistet?

Als Präsident von Pro Velo Schweiz freut mich das natürlich sehr. Wir haben bereits mit dem Fuss- und Wanderweggesetz gesehen, was alles zu bewegen ist. Der Druck auf die Gemeinden, die Fusswege in die Schulen sicherer zu machen, ist gross. Vieles hat sich verbessert für die Kinder. Das wollen wir nun mit dem Velogesetz erreichen, sodass in Bälde die Kinder auch mit dem Velo sicher zur Schule fahren können. Jedes Kind, das mit dem Velo zur Schule fährt, fährt später mit dem Velo zur Arbeit. Sichere Velowege zur Schule wären also für die Umwelt längerfristig etwas vom Wichtigsten. ■

BILDUNG SCHWEIZ demnächst

Lehrmittel mit MINT-Geschmack

Inspiziert von der laufenden MINT-Serie stellt BILDUNG SCHWEIZ neue Lehrmittel für die Fächer Natur und Technik, Chemie sowie Informatik vor. Eine Reportage zeigt zudem, wie ein Experimentierkoffer im Unterricht eingesetzt wird.

Arbeitszeiterhebung ausgewertet

Im September 2018 ging die Arbeitszeiterhebung des LCH zu Ende. Nun präsentiert der Verband gemeinsam mit dem SER die definitiven Ergebnisse, die ein wichtiges Instrument aus standespolitischer Sicht sind.

Schulevaluation auf Augenhöhe

Schulen besuchen Schulen. Dies ist das Prinzip des Projekts «Zaungäste», in dem Lehrpersonen mit Peer Review die schulische Qualität evaluieren.

Die nächste Ausgabe erscheint am 28. Mai.

gedruckt in der
schweiz

Gedruckt auf UPM Star matt H FSC, holzhaltig

Verpackungsfolie: Die Hülle aus Polyethylen enthält die organischen Grundsubstanzen Kohlenstoff und Wasserstoff. Polyethylen verbrennt rückstandsfrei zu Kohlendioxid und Wasserstoff. Dabei entstehen keine giftigen Dämpfe. Hüllen aus Polyethylen sind in Kehrichtdeponien grundwasserneutral und können in Müllverbrennungsanlagen schadlos entsorgt werden. Damit sind sie umweltverträglich.

Klimaneutral
Druckprodukt
ClimatePartner.com/12703-1904-1007



So günstig waren Surface-Geräte noch nie!

Schulen, Hochschulen und Universitäten in der Schweiz und Liechtenstein profitieren dauerhaft vom neuen «EDUSWI» Surface Rahmenangebot.*



Fordern Sie jetzt
von Ihrem
Hardware-Händler
ein Angebot an!



Das «EDUSWI» Surface Rahmenangebot

Dank dem neuen «EDUSWI» Surface Rahmenangebot bietet Microsoft berechtigten Schweizer und Liechtensteiner Bildungseinrichtungen die aktuellsten Surface Geräte deutlich günstiger an. Zudem können Schulen neu auch beim Zubehör – z. B. Tastaturen oder Stiften wie dem exklusiv für Schulen erhältlichen, neuen Classroom-Pen – sowie bei erweiterten Garantieleistungen von Bildungsrabatten profitieren.

➔ <https://aka.ms/eduswi>

Möchten Sie sich auch über Alternativen zu Microsofts Surface-Geräten informieren? Eine Übersicht über für Schulen empfohlene Geräte aller Hersteller finden Sie im Windows Schulgeräte-Portfolio unter <https://aka.ms/schulgeraeteportfolio>.

* Gültig für Schweizer & Liechtensteiner Schulen und Universitäten, welche für die educa.ch oder SWITCH Software Rahmenverträge bezugsberechtigt sind. Es gelten die Bedingungen des «EDUSWI» Surface Rahmenangebotes.